DIE BRÜCKE

Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

MAGAZIN 2015

FRAUENWEGE
bietet Hilfen für Frauen in seelischen Notlagen

S. 11

DANKE
Possehl-Stiftung fördert die Kinder- und Jugendpsychiatrie

S. 44

NEUE ADRESSE
Geschäftsstelle für die Geschäftsführung und die "Zentralen Dienste"

S. 21

Inhalt

Inhalt 2
Impressum 2
EDITORIAL 3

UNSERE GESELLSCHAFTER
Corporate Governance 4
Vorstand vom BRÜCKE-Verein berichtet 5
Offener Brief 6

LAIENHILFE
Ehrenamt: Gemeinsam aktiv sein! 7
„Was für ein Mensch steckt dahinter…?“ 8

GEMEINDEPSYCHATRIE
„Offene Hilfen“ der BRÜCKE 9
Informationen aus der SPK 10
Das neue Konzept „FrauenWeGe“ 11
Gruppe für junge Leute 12
9. Lübecker Armutskonferenz 12
Einladung für psychisch Kranke 13
Der Landesverband Sozialpsychiatrie e.V. 14
FoCuS: „Fachlichkeit ist unser Anspruch…“ 15
Bundesteilhabegesetz 16
Inklusions-AG 16
Gegen Stigmatisierung in den Medien 17
Ein Potenzial für die Gesellschaft 18

AUS DEN EINRICHTUNGEN
Menschen prägen Arbeitsbereiche 20
Neue Geschäftsstelle der BRÜCKE 21
"Psychose und Sucht" 22
„Peer-Beratung“ der BRÜCKE 23
Neue Broschüre für die Rabenstraße 24
Umfassende Versorgung und Betreuung 25
„Ich bin total gerne hier!“ 26
AVISTA: Auf den Arbeitsmarkt zurück 27
Ausbildung mit sozialem Engagement 28
Sozialarbeit in der Institutsambulanz 29
Für Menschen in Lebenskrisen 30
Antistigma-Arbeit an Schulen 31
Ambulante Krisenintervention (AKI) 32
TAGWERK: Spaß an sinnvoller Tätigkeit 33
Stolperstein vor dem "Betreuten Wohnen" 34
Ein Hund in der Wohngruppe für Ältere 35

ANGEHÖRIGE / BETROFFENE
Sport und Bewegung 36
Radeln gegen Depression 36
„Sport ist wie im wahren Leben“ 37
Gern gelesen 37
Die Psychiatrische Patientenverfügung 38
„Querweganschluss“ auf Reisen 39
Highlights eines psychisch Kranken 40
„Von Lübeck nach London“ 40
Eine persönliche Geschichte 41
"Ich war fleißig am abstürzen" 42
Selbstständig und mit Überzeugung 43
Angehörigengruppe der BRÜCKE 43

BRÜCKE-INTERN
Danke an die Possehl-Stiftung 44
Jubiläen Mitarbeiter 44
Mehr Partizipation für Beschäftigte 45
Die BRÜCKE schnell finden 46
Schwimmen, Radfahren, Laufen… BRÜCKE! 46
Betriebliches Gesundheitsmanagement 47

VERMISCHTES
Galerie Matthias Klingbeil in neuen Räumen 48
Original und Fälschung 48
Die Känguru-Chroniken von Marc-Uwe Kling 49
Literaturtipp: Wege zur Gesundung 49
Musik heilt: LIVE MUSIC NOW 50
Psychoseseminar 2015 50
Leitbild 51

Impressum 2015

Redaktion: Frank Nüsse (FN – Leitung, v.i.S.P.), Matthias Göpfert (MG), Jens Hertwig (JH – Organisation und Schlussredaktion), Claudia Kuhlen (CK-Assistentin), Hiltrud Kulwicki (HK), Karsten Mohr (KM), Kathrin Roßberg (KR).

Autoren dieser Ausgabe: A. Boccarius, M. Borch-Madsen, B. Broda, M. Göpfert, M. Gottlieb, J. Hertwig, B. Kreuder-Sonnen, D. Kuchenbecker, H. Kulwicki, I. Leopold, W. Lassen, K. Mohr, L. Megies, F. Nüsse, M. Raschke, K. Roßberg, B. Sauer, T. Schomerus, O. Schulz, O. Sprie-Merenz, A.-M. Tauchert, D. Waschinski, S. Wiedemann, F. Zahn.

Gestaltung:
ADiNet DIGITALDRUCK
Bettina Skambracks
An der Untertrave 71-73, 23552 Lübeck
Telefon 0451 397789-14

Herausgeber:
DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen gGmbH
Frank Nüsse, Geschäftsführer

GESCHÄFTSSTELLE:
Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-48
Telefax 0451 - 14008-40
www.diebruecke-luebeck.de

Wir freuen uns über eingesandte Manuskripte, Fotos und Bilder. Wenn möglich, veröffentlichen wir sie. Allerdings ist der Umfang der Zeitschrift begrenzt, daher müssen wir manchmal kürzen, umschreiben oder Manches unberücksichtigt lassen. Wir bitten um Verständnis. Danke!

© 2015 DIE BRÜCKE gGmbH
Nachdruck ist mit Genehmigung erlaubt. Alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr.

Das Magazin erscheint jährlich.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Blick in unser aktuelles BRÜCKE-Magazin, das alljährlich ein repräsentatives Bild unserer Aktivitäten und Themen abgibt, zeigt eine lebendige Institution, die ihren festen Platz in der Hansestadt seit Jahren gefunden und ausgebaut hat. Unser weitverzweigtes Netzwerk an Hilfs- und Unterstützungsangeboten für Menschen mit psychischen Erkrankungen erreicht schon lange nicht mehr nur Betroffene und Angehörige, sondern auch viele andere gesellschaftliche Gruppen und Interessierte. Damit erfüllen wir über die unmittelbaren Hilfen hinaus auch Aufgaben der Aufklärung, Weiterbildung und Prävention im weiteren Sinn.

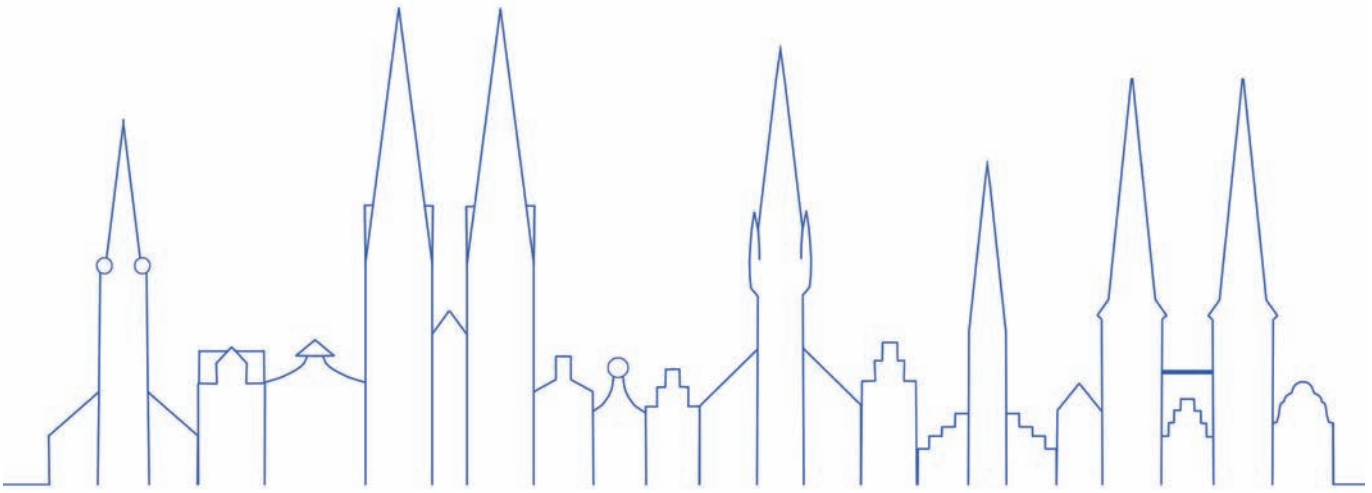
Von dieser Leistungsfähigkeit und Bandbreite der Aktivitäten unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie aller Beteiligten handeln die Themen in diesem Magazin. Allen Beiträgen, den großen und den kleinen, ist dabei gemeinsam, dass sie bei aller Tiefe und Vielseitigkeit einen ausgezeichneten Eindruck davon vermitteln, welchen weitreichenden Nutzen die Arbeit sozialer Einrichtungen für einzelne Lübecker Bürger als auch für die Gesellschaft hat. Damit geht natürlich auch ein großes Maß an gesellschaftlicher Verantwortung einher, das sich direkt auf unsere Angebote und unsere Unternehmenskultur auswirkt.

So ist es selbstverständlich, dass sich unser Handeln an den gemeinsam erarbeiteten Leitbildern orientiert und dass den Menschen, die uns um Hilfe bitten, stets mit Respekt und Wertschätzung begegnet wird. Im direkten Schulterschluss mit unserem Dachverband, dem „Paritätischen“, ist die BRÜCKE darüber hinaus maßgeblich an der Erarbeitung eines Corporate Governance Kodex beteiligt, der im Herbst 2015 in einer Endfassung vorliegen soll. Darin werden elementare Grundsätze und Prinzipien festgelegt, die sich auf die Rolle einer sozialen Organisation in der Gesellschaft, die Verantwortung der Führungskräfte und Aufsichtsgremien, die Rechte und Pflichten als Arbeitgeber, den Umgang mit öffentlichen Mitteln sowie die Transparenz und das Miteinander insgesamt beziehen.

Wir wollen damit ein Zeichen für die Akzeptanz und Wertschätzung unserer Arbeit in Öffentlichkeit und Gesellschaft setzen. Denn wir können feststellen, dass wir dem gemeinsamen Ziel einer inklusiven Gesellschaft, in der jeder Mensch sein Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verwirklichen kann, auf diesem Wege näher kommen. Damit einhergehend nimmt auch die öffentliche Wahrnehmung unserer Angebote und Aktivitäten zu. Die BRÜCKE ist in den über vier Jahrzehnten ihres Bestehens in weiten Teilen der Gesellschaft angekommen.

Auch das aktuelle BRÜCKE-Magazin ist Teil der offenen und transparenten Kommunikation und gibt umfassend und anschaulich Einblicke und Ausblicke in eine aktive, lebendige und vielseitige soziale Einrichtung. Wir wünschen Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre.

Frank Nüsse
Geschäftsführer



Corporate Governance

Soziale Verantwortung übernehmen

Der "Paritätische Schleswig-Holstein", seine eigenen Einrichtungen und die Unternehmen, an denen er beteiligt ist, bekennen sich zu konsequenter Vertrauensbildung durch gute und verantwortungsvolle Unternehmensführung. Es geht um Corporate Governance, ursprünglich als Verhaltenskodex für die Vorstände von Kapitalgesellschaften ins Leben gerufen, um die wirtschaftliche und gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen zu artikulieren und Wertmaßstäbe für das unternehmerische Handeln zu schaffen. Damit setzen die Verantwortlichen sozialer Einrichtungen ein weiteres wichtiges Zeichen für Akzeptanz und Wertschätzung ihrer Arbeit in Öffentlichkeit und Gesellschaft.

Das gemeinsame Ziel der „Paritätischen“ Unternehmen ist ihr Einsatz für eine inklusive Gesellschaft, in der jeder Mensch sein Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verwirklichen kann. An der Erarbeitung der Werte und Grundlagen der verantwortungsvollen Unternehmensführung wirken Führungskräfte, Fachleute und Interessierte aus dem weitgefächerten Netzwerk des Paritätischen mit. Dazu zählt auch die BRÜCKE Lübeck, deren Gesellschafter der Paritätische neben dem BRÜCKE-Verein ist.

Im vorläufigen Corporate Governance Kodex, der im Herbst 2015 in einer Endfassung vorliegen soll, wurden elementare Grundsätze und Prinzipien festgelegt. Sie beziehen sich auf die Rolle der Organisation in der Gesellschaft, die Verantwortung der Führungskräfte und Aufsichtsgremien, die Rechte und Pflichten als Arbeitgeber, den Umgang mit öffentlichen Mitteln, Transparenz und das Miteinander in Organisation und Verband.

Die Arbeit sozialer Einrichtungen hat einen weitreichenden Nutzen für die Gesellschaft, der weit über die unmittelbare Leistungserbringung hinausgeht. Damit wird gesellschaftliche Verantwortung übernommen und der Sozialstaat unter aktiver Beteiligung bürgerschaftlichen Engagements mitgestaltet. Im Mittelpunkt der Tätigkeiten steht die personen- und lebensweltorientierte Förderung der Klientinnen und Klienten, die in ihren Selbsthilfefähigkeiten gestärkt werden sollen und aktiv an den Angeboten und Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Ihnen und ihren Interessen wird mit Respekt und Wertschätzung begegnet.

Die für die Arbeit nötigen Aktivitäten und Entscheidungen in den Einrichtungen und Unternehmen richten sich am jeweiligen satzungsgemäßen Zweck und am Leitbild aus. Dabei gibt es eine klare Aufgabenteilung zwischen Führung und Aufsicht. Die Aufgaben werden effizient und zielgerichtet von den Geschäftsführungen umgesetzt, die Aufsichtsgremien agieren unter Ausschluss von Interessenskollisionen und mit Sachverstand. Soziale Einrichtungen sind auch Arbeitgeber und tragen gegenüber ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern große Verantwortung. Daher wird die Arbeit stets in einem Sinnzusammenhang bestmöglich gestaltet, so dass sich die Arbeitnehmer damit identifizieren können. Die Arbeitsbedingungen sind fair und werden angemessen bezahlt auf einer verlässlichen und entwicklungsfördernden Grundlage. Von der Verwendung öffentlicher Mittel und Spenden geht eine besonders große Verantwortung hinsichtlich des Einsatzes und der Transparenz aus. Die Einrichtungen bekennen sich dazu und informieren die Öffentlichkeit darüber, woher die Mittel stammen, wofür sie verwendet werden und wer verantwortlich entscheidet. Die Kommunikation darüber ist ehrlich, offen und verständlich.

Für ein konstruktives Qualitätsmanagement werden in regelmäßigen Abständen die Umsetzung der Ziele, die Ausgestaltung der fachlichen Arbeit, die Wirksamkeit der Leistungen, die Effizienz der Führung und der Gremien sowie die Reichweite der Informationspolitik überprüft. Das alles dient dazu, die Einrichtungen und die Qualität ihrer Arbeit und ihrer Angebote kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Mit dem Corporate Governance Kodex hat der Paritätische einen wichtigen Schritt in Richtung Zukunftsfähigkeit unternommen. Denn immer mehr wird von den Medien und der Öffentlichkeit erwartet, dass insbesondere soziale Einrichtungen nicht nur ihre Aufgaben effizient ausführen, sondern dabei auch bestimmte Werte und Normen von gesellschaftlicher Bedeutung einhalten.

Eine Teilnahme der BRÜCKE Lübeck an diesem Prozess wird somit die Akzeptanz unserer Aktivitäten in der Gesellschaft weiter stärken. *KM / FN*

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Mehr Informationen
www.paritaet-sh.de
www.diebruecke-luebeck.de

Vorstand vom BRÜCKE-Verein berichtet

Neues aus der Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins hatte am 23. April, wie immer mit einer überschaubaren Anzahl an Mitgliedern (11), stattgefunden. Das vergangene Geschäftsjahr verlief ohne besonders herausragende Ereignisse, sodass der Bericht des Vorstandes kurz gefasst werden konnte.

Auch der Schatzmeister hatte, wie auch in den Vorjahren, einen soliden Abschluss des Jahres 2014 und einen ausgeglichenen Haushaltsplan 2015 vorlegen können.

Das Finanzamt hatte im Rahmen seiner turnusmäßigen Prüfung des Vereins u.a. beanstandet, dass die Satzung des Vereins nicht mehr der aktuellen gesetzlichen Vorgaben der Abgabenordnung entspreche.

Aus diesem Grunde war es erforderlich die §§ 2 (Zweck des Vereins) und 10 (Auflösung des Vereins) zu ändern und den gesetzlichen Vorgaben anzupassen. Diese Satzungsänderungen, bei denen es sich um redaktionelle und nicht um inhaltliche Änderungen handelt, wurden einstimmig beschlossen.

Bei dieser Gelegenheit ist auch auf Vorschlag des Vorstandes eine teilweise Änderung von § 10 (Wahlen) erfolgt, indem (Absatz 1) der Modus der Wahl des Vorstandes konkretisiert worden ist und die Passage: "Im Vorstand soll nach Möglichkeit ein Nervenarzt vorhanden sein." ersatzlos gestrichen wurde.

Erfreulich ist, dass die Bemühungen des Vorstandes, ein weiteres Mitglied zur Mitarbeit im Vorstand zu gewinnen, erfolgreich waren. Neben den nach Ablauf von zwei Jahren zu wählenden Vorstandsmitgliedern, der Schriftführerin (Siglinde Ohde), dem 2. Beisitzer (Horst Ohling) und dem 1. Vorsitzenden (Bernd Kreuder-Sonnen), die alle wiedergewählt wurden, wurde als 1. Beisitzerin einstimmig Frau Marie Merle neu in den Vorstand gewählt.

Marie Merle (28) hatte nach Abschluss eines betriebswirtschaftlichen Studium und einigen Jahre Berufstätigkeit noch einmal ein Studium aufgenommen und studiert z.Zt. Psychologie in Hamburg. Seit Anfang des Jahres ist sie als Laienhelferin in der Brücke tätig.

Der Vorstand freut sich auf die Zusammenarbeit mit einem engagierten und kompetenten neuen Vorstandsmitglied.

Bernd Kreuder-Sonnen
BRÜCKE e.V.
1. Vorsizender

Marie Merle ist als 1. Beisitzerin neu im Vorstand des BRÜCKE-Vereins.

HUGO PFOHE GmbH

Ihr zuverlässiger Partner in Sachen automobiler Dienstleistungen - Hugo Pfohe GmbH.

VERKAUF | WARTUNG | SERVICE

UNSER LEISTUNGSSPEKTRUM

- Neuwagen von Ford und Mazda
- Transporter und Freizeitmodelle
- Reise- und Wohnmobilservice
- Über 1000 Gebrauchtwagen im Bestand
- Vorführ- und Dienstwagen
- Unfallreparatur und Lackierung
- Inspektionen für alle Fabrikate
- Ersatzteile und Zubehör
- Werkstattersatzwagen
- 5 Tage die Woche TÜV+AU

Am Spargelhof 10
23554 Lübeck

Ford mazda VOLVO

(0451) 88900-0 | www.hugopfohe.de

Hauptsitz: Hugo Pfohe GmbH, Alsterkrugchaussee 355, 22335 Hamburg.

Horst Voßberg GmbH
Elektrotechnik
Gas-, Heizungs-, Ölfeuerungsservice
Installation Reparatur Wartung Notdienst
Haustechnik
Gas-, Öl- und Elektro-Heizsysteme
Satelliten- und Antennenanlagen
Wartungsservice
Schornsteinsanierung
Telefon- und Sprechanlagen
Alarm- und Meldetechnik
04504 71004

Offener Brief

von Schatzmeister Peter Bruhn

An die sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Vor etwa 6 Jahren hat der Verein DIE BRÜCKE den Unterstützungsfond geründet. Er soll die Lebenssituation psychisch beeinträchtigter Menschen etwas erleichtern, wenn finanzielle Probleme auftauchen, für die es bei keiner staatlichen Stelle Hilfe gibt.

2015 stellt der Verein für diesen Zwecke 9.500 € zur Verfügung. Das gelingt uns aber nur dann, wenn die Einnahmen aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen es zulassen. In einem Schreiben einer BRÜCKE-Mitarbeiterin an den Vorstand heißt es: "**Auch für mich als Mitarbeiterin der BRÜCKE ist es ein „Segen", dass es über den Fond eine Möglichkeit gibt, Situationen zu entschärfen, in denen keine andere Hilfe oder Zuständigkeit gegeben ist."**

Ich glaube, dass Sie Ähnliches erleben, wenn einem der von Ihnen Betreuten finanzielle Hilfe vom Vorstand gewährt wird.

Deshalb meine Bitte: Werden Sie Mitglied des Vereins oder gewinnen Sie ein neues Mitglied aus Ihrem Freundeskreis. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 15 €. Nutzen Sie die abgedruckte Beitrittserklärung.

Mit freundlichen Grüßen
Peter Bruhn
Schatzmeister BRÜCKE e.V.

DIE BRÜCKE

Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V.
Engelsgrube 47 · 23552 Lübeck · Telefon 0451 14008-0 · www.diebruecke-luebeck.de
Mitglied im Deutschen Partätischen Wohlfahrtsverband

Ich bin bereit, einen Jahresbeitrag von €*_____ zu zahlen per Banküberweisung** oder Bankabruf** von meinem Konto, fällig am 15.6. eines jeden Jahres.

Name:_____ Vorname:_____

Beruf:_____

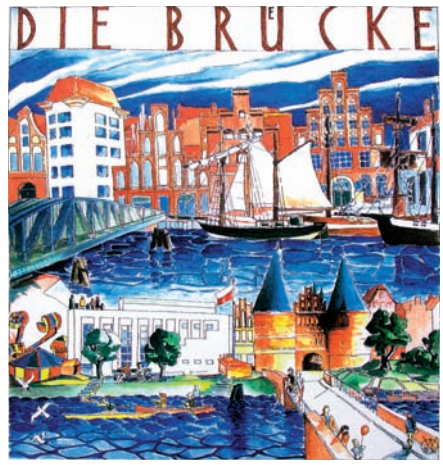
Anschrift:_____

Telefon:_____ Bank:_____

BIC:_____ IBAN:_____

_____ den _____ _____
Unterschrift

* Mindestbeitrag 15,00 €, ** Zutreffendes bitte unterstreichen
Konto: Sparkasse zu Lübeck (IBAN: De11 2305 0101 0001 0091 09), BIC NOLADE21SPL



Ehrenamt: Gemeinsam aktiv sein!

Ehrenamtliche können sich bei der BRÜCKE vielfach engagieren

Die BRÜCKE bietet Menschen in Lübeck vielseitige Hilfen bei psychischer Krankheit und daraus entstehenden Lebens- und Arbeitsproblemen. Wir - die BRÜCKE Lübeck - suchen auf diesem Wege Menschen, die bereit sind, mit uns gemeinsam einen Teil ihrer Zeit psychisch kranken Mitbürgern ehrenamtlich zur Seite zu stehen. Wir wollen gemeinsam mit ihnen lachen, singen, reden, etwas unternehmen oder zuhören.

Angebote für die Tätigkeit von Ehrenamtlichen

In einigen Einrichtungen der BRÜCKE in Lübeck gibt es die Möglichkeit, als ehrenamtliche Kraft für einige Stunden in der Woche mitzuwirken. Die Aktivitäten betreffen überwiegend den Freizeitbereich, wie z.B. die Begleitung beim Wandern oder beim Sport, die Mitarbeit in einer Handarbeitsgruppe oder bei den CLUB-Veranstaltungen in unserem Tageszentrum in der Engelsgrube. Ein weiterer Bereich für die Mitwirkung von Ehrenamtlichen sind soziale Aktivitäten, wie z.B. das Engagement in einer Männergruppe oder die Begleitung und Unterstützung beim Einkaufen.

Die Voraussetzungen für eine ehrenamtliche Mitwirkung sind zunächst einmal das Verständnis für psychisch erkrankte Menschen und deren Situation sowie – ganz wichtig - die Bereitschaft zum Zuhören. Wer sich interessiert, sollte möglichst aktiv auf Menschen zugehen können und Spaß an den genannten Aktivitäten und deren Organisation haben. Damit man sich bei der ehrenamtlichen Tätigkeit wohl fühlt, sollten Interessenten für sich selber eine sinnvolle Tätigkeit in einem Team von ehrenamtlichen und professionellen Helfern suchen.

Haben Sie Lust, uns zu unterstützen? Suchen Sie eine sinnvolle Aufgabe? Wollen Sie sich sozial engagieren? Möchten Sie in einem angenehmen Kreis von Gleichgesinnten tätig sein? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Was wir Ihnen für Ihre ehrenamtliche Tätigkeit anbieten:

- Kennenlernen der Einrichtungen und der Menschen
- einen persönlicher Ansprechpartner für alle Fragen
- Beratung bei auftretenden Problemen
- alles benötigte Material für die Aufgaben
- Treffen mit anderen ehrenamtlichen Kräften
- Aufwandsentschädigung für die Einsätze
- Schulungen und Seminare
- Teilnahme an Laienhelfer-Treffen und -Aktivitäten

Gern beantworten wir Ihre Fragen zur ehrenamtlichen Mitwirkung. *JH*

Ansprechpartner
Hiltrud Kulwicki / Thorsten Gertulla
Tageszentrum der BRÜCKE
Engelsgrube 47, 23552 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-70
tageszentrum@diebruecke-luebeck.de
www.diebruecke-luebeck.de

„Was für ein Mensch steckt dahinter...?“

Laienhelferin Tanja Devers ist ehrenamtlich im Tageszentrum tätig

Seit einigen Monaten ergänzt Tanja Devers das Team der Laienhelfer im Tageszentrum der BRÜCKE. Trotz ihrer vier Kinder findet die engagierte junge Frau noch Zeit für diese ehrenamtliche Tätigkeit. Das BRÜCKE-Magazin trifft sie zu einem Interview bei der Vorbereitung zur Club-Veranstaltung in der Engelsgrube.

Wie sind Sie zur ehrenamtlichen Tätigkeit bei der BRÜCKE gekommen?

Tanja D.: Ehrenamtliche Tätigkeit ist für mich ein wichtiger Teil meines Lebens. Ich komme eigentlich aus Bremen, bin dort schon in einem Kinderspielhaus tätig gewesen. Zur BRÜCKE kam ich über eine Bekannte und über den Chor im Tageszentrum. Ich singe gern mit anderen zusammen und seitdem ich einmal in der Woche zum Chor komme, bin ich auch als Ehrenamtliche im Tageszentrum dabei.

Hatten Sie vorher schon einmal Kontakt zum Bereich „Psychiatrie“ oder Erfahrungen mit psychischer Erkrankung?

Tanja D.: Nein, dieser Bereich war für mich anfangs neu, aber ich habe mich damit beschäftigt und mich mit der Hilfe von MitarbeiterInnen der BRÜCKE schnell eingefunden. Ich komme gern hierher, mache meine Aufgaben mit Freude an der Sache und schätze die Gespräche mit den BesucherInnen. Ein bisschen hat das Thema auch mit meiner geplanten Berufsausbildung zur ‚Sozialpädagogischen Assistentin‘ zu tun, die ich in absehbarer Zukunft beginnen möchte.

Was sind denn so Ihre Tätigkeiten hier im Tageszentrum, wenn Sie an den Club-Veranstaltungen mitwirken?

Tanja D.: Zu den Veranstaltungen jeden Dienstag Nachmittag kommen zwischen 10 bis 25 BesucherInnen. Wir bereiten gemeinsam das Kaffeetrinken vor, decken die Tische, teilen Getränke und Kuchen aus. Wir backen auch Kuchen zu Hause in der Freizeit und bringen ihn dann mit. Mir macht das Freude. Während der Veranstaltung geht es um Spiele oder – eigentlich hauptsächlich – um Gespräche. Wichtig ist für mich dabei, sich um Besucher zu kümmern, die ein wenig im Abseits stehen. Wir reden dann über Alltägliches, auch mal über Probleme, und man lernt sich näher kennen. Insgesamt bin ich hier einmal wöchentlich für mehrere Stunden tätig.

Ein Ehrenamt ist ja immer mit Zeitaufwand und Arbeit verbunden. Gibt es auch etwas, was Ihnen die Tätigkeit hier zurück gibt?

Tanja D.: Ich erwarte keine Gegenleistung für mein Ehrenamt, aber: Die Gespräche hier machen mir viel Freude, ich lerne Persönlichkeiten und Geschichten kennen. Man muss eine ‚Antenne‘ entwickeln, mit wem man wann über welches Thema sprechen kann, eine gewisse Sensibilität ist wichtig. Es gibt viel Erfahrung, die die BesucherInnen hier mitbringen und für mich ist es immer spannend herauszufinden, was für ein Mensch hinter den Geschichten steckt.
Grundsätzlich fühle ich mich hier bei meiner Tätigkeit sehr wohl und die KollegInnen helfen mir als Neuling in jeder Hinsicht. Ich kann viel lernen und bin neugierig, was noch alles auf mich zukommt.

Danke für das Gespräch und alles Gute! *JH*

Tanja Devers kommt einmal in der Woche zur Unterstützung der Club-Veranstaltung ins Tageszentrum der BRÜCKE. Foto: JH

KLÜVER‘s Delikatessen
Mehr Frische geht nicht!

Aus täglicher Frischeproduktion bieten wir Ihnen unsere goldgelben Räucherspezialitäten. Über rindenlosem Buchenholz werden unsere ausgesuchten Fisch-, Fleisch & Wurstwaren mild und schonend geräuchert.

Wir bieten:
- Grillwurst
- Grillfleisch
- Fisch & Salate
- Fleisch & Wurstwaren

Gern auch mit Vorbestellung für Ihre Familienfeste und Feiern.

KLÜVER´S Frische
Delikatessen & Manufaktur

Klüver´s Delikatessen Manufaktur
GmbH & Co. KG
Otto-Kipp-Straße 7 a
23684 Gleschendorf - Scharbeutz
Telefon 04524 706040
Fax 04524 1555
E-Mail info@kluevers.de
Web: www.kluevers.de

„Offene Hilfen“ der BRÜCKE

Auch in Zukunft von der Hansestadt Lübeck gefördert

Mit „Offenen Hilfen“ werden Aktivitäten bezeichnet, die nicht zwingend durch Gesetzgebung vom Leistungsträger zu finanzieren sind, sondern durch freiwillige Zuschüsse von Stadt und Land unterstützt werden. Zu den "Offenen Hilfen" der BRÜCKE Lübeck zählen die Begegnungsstätte mit den Clubangeboten, die Beratungsstelle mit ihrer Peer-Beratung, die Organisation von Veranstaltungen der Laienhilfe, die individuelle Krisenintervention und die Begleitung von psychisch kranken Menschen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind, in unseren Krisenwohnungen.

Insgesamt richten sich die "Offenen Hilfen" nach dem jeweiligen persönlichen Bedarf. Daher sind sie von der Intensität und der Dauer her sehr unterschiedlich. Das gemeinsame Ziel aller Angebote ist das Entwickeln angemessener Lebensperspektiven innerhalb eines persönlichen Beziehungsnetzwerks und die weitgehende Unabhängigkeit vom psychosozialen Hilfesystem. Diese "Offenen Hilfen" gibt es seit rund 40 Jahren in Lübeck und sie sind seit den Anfangsjahren der BRÜCKE ein bedeutender Bestandteil der inzwischen stark gewachsenen und immer vielschichtiger gewordenen Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Diese Angebote sind zudem ein wesentlicher Bestandteil der Umsetzung sozialer Aktivitäten in der Hansestadt Lübeck. In Anerkennung der großen gesellschaftlichen Bedeutung werden die freien Träger von der Stadt sowie durch Landesmittel gefördert, damit sie diese Aufgaben übernehmen.

Die Finanzierung drohte zum Ende dieses Jahres auszulaufen. Aktuell wurde sie nun für diese Angebote neu verhandelt. Wichtig war für die BRÜCKE ein möglichst langer Finanzierungszeitraum zur Erreichung einer Planungssicherheit. Es konnte ein neuer Budgetvertrag für die Jahre 2016 bis 2020 vereinbart werden. Zudem wird von uns verlangt, dass die Personalkostensteigerungen in den Budgets berücksichtigt werden.

Dies konnte in der neuen Vereinbarung größtenteils berücksichtigt werden. Die inhaltlichen Leistungen werden in Zielvereinbarungen festgelegt. Ergänzend werden von uns detaillierte Berichte verlangt, die deutlich machen, dass die Zielvereinbarungen erreicht werden. Diese Voraussetzungen erfüllen wir bereits seit Jahren vorbildlich.

Wir freuen uns, dass wir den Besuchern des Tageszentrums damit auch für die nächsten Jahre ein vielfältiges Angebot an Begleitung und Beratung anbieten können. *FN*

Mit unserem Fortbildungsinstitut bieten wir interessierten Menschen Angebote in den Fachgebieten Psychiatrie und Sucht, Gesunde Arbeit, Inklusion und Sozialraumorientierung.

FoCuS bietet:

- Fortbildungen, Workshops, Coaching im Bereich Psychiatrie und Sucht
- Fortbildungen, Vorträge, Kurse, Seminare für Betriebe im Sinne von gesunder Arbeit, Stress-Prävention, Zeitmanagement usw.
- Förderung der Inklusion / sozialräumliche Bildungsangebote
- Übernahme von Schulungen der Mitarbeiter sozialer Organisationen

Bildung im FoCuS
Fortbildung, Coaching und Seminare

FoCuS - Fortbildung, Coaching und Seminare gGmbH
Katharinenstraße 11 • 23554 Lübeck • Tel. 0451 14008-61 • Fax 0451 - 14008-62 • www.bildungimfocus.de • info@bildungimfocus.de

Büros auf die nordische Art- hell, freundlich, menschlich

Sie finden bei uns ein breites Sortiment an Möbeln zum Wohlfühlen - für Ihr Büro, Sozialeinrichtungen und Schulungsfirmen.

Nutzen Sie unseren Online-Service für persönliche Beratung und anschauliche Planung

www.svenska-buero.de

SVENSKA Büro & Funktion
Tel. 04154-842 36 56 Fax 04154-842 33 27
e-mail: svenskabuero@aol.com

Informationen aus der SPK

Psychiatrische Fachpflege nach SGB V

Die SPK bietet ein breit gefächertes Leistungsspektrum im Bereich der ambulanten häuslichen Versorgung/ Betreuung psychisch kranker Menschen in Lübeck und Umgebung. Neben der Wiedereingliederung nach SGB XII, der ärztlich verordneten Behandlungspflege (z.B. Medikamentenverabreichung bzw. Überwachung), ist die psychiatrische Fachpflege eine spezielle Form der häuslichen Krankenpflege.

Auch diese Leistung muss vom behandelnden Facharzt verordnet werden. Zudem muss ein exakter Behandlungsplan erstellt werden. Beides muss dann der zuständigen Krankenkasse des Betroffenen zur Genehmigung eingereicht werden. Die Fachpflege dient einerseits dazu, mögliche Klinikaufenthalte zu vermeiden, aber auch akute Krisensituationen unter Einbeziehung aller zur Verfügung stehenden möglichen ambulanten Strukturen zu bewältigen.

Diese Leistungen dürfen nur von 3-jährig examinierten Pflegekräften mit der Zusatzausbildung „Psychiatrische Fachpflegekraft“ geleistet werden. Die Verordnungsdauer erstreckt sich auf max. 16 Wochen und wird in Einheiten (1 Einheit = 30 Minuten) in der Häuslichkeit des Versicherten erbracht, wobei die Frequenz der Hausbesuche zu Beginn bis 14 Einheiten pro Woche beträgt und dann wochenweise abnehmend ist.

Die BRÜCKE Lübeck hat bereits 2012 hierzu mit einigen Krankenkassen einen Zusatzvertrag zum vorhandenen Rahmenvertrag gemäß §§132, 132a Abs. 2 SGB V geschlossen. Bis heute sind weitere Krankenkassen (insgesamt 8) diesem Vertrag beigetreten. Leider aber noch nicht alle.

Aus diesem Grund hat Ende 2014 die Geschäftsführung mit der SPK gemeinsam eine „Werbeoffensive“ gestartet, bei der 20 Krankenkassen angeschrieben wurden, um sie von der Notwendigkeit dieser Versorgungsart zu informieren und eventuell davon zu überzeugen, sich ebenfalls dem bestehenden Vertrag anzuschließen.

Ein paar Zahlen sollten zur Überzeugung beitragen: Allein im Jahr 2014 sind 11 betroffene Menschen über psychiatrische Fachpflege nach SGB V von der SPK versorgt worden. Bei allen konnte ein stationärer Aufenthalt in einer entsprechenden Fachklinik vermieden werden. Jede(r) Klient(in) hat bei vorliegender Genehmigung Anspruch auf 146-182 Versorgungseinheiten, was einem persönlichen Kontingent von 73 bzw. 91 Stunden entspricht. Eine Einheit setzt sich zusammen aus dem direkten Kontakt bei dem Betroffenen, Organisatorischem und Dokumentation. Somit hatte jede(r) Klient(in) eine 1:1 Versorgung/ Fachpflege durch eine Pflegefachkraft in den 16 Wochen. Die für die Krankenkassen entstandenen Gesamtkosten lagen pro Fall um das 5-fache niedriger als ein entsprechender Klinikaufenthalt.

Das Jahr 2015 zeigt bis jetzt schon, welche Bedeutung die psychiatrische Fachpflege in der ambulanten Versorgungsstruktur hat, so die Fallzahlen. Allein im 1. Quartal in diesem Jahr werden durch die SPK 6 Betroffene versorgt. Auch haben Krankenkassen – ohne Vertragspartner zu sein – in Einzelfällen entschieden, die Kosten für ihre Versicherten zu übernehmen.

Vielleicht können die hohe qualitative Fachlichkeit aller Mitarbeiter(innen) der SPK, die hervorragende Vernetzungsarbeit aller an der Versorgung Beteiligten und der daraus resultierende Behandlungserfolg die Kostenträger überzeugen. Im Sinne der Betroffenen wäre dieses wünschenswert und aus unserer Sicht dringend erforderlich. *Oliver Sprie-Merenz*

Ansprechpartner
Oliver Spree-Merenz
Sozialpsychiatrischer Fachpflegedienst
Wisbystraße 2
23558 Lübeck
Telefon 0451 - 61169-0
spk@diebruecke-luebeck.de

Arbeit und Tagesstruktur für psychisch Erkrankte und Dienstleistungen in den Bereichen:

- Druckerei
- Wäscherei
- Gartenservice
- Restaurant PONS
- PC-Service (An der Untertrave 68)

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

ADiNet
Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk

An der Untertrave 71-73 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 397789-0 • adinet@diebruecke-luebeck.de
www.diebruecke-luebeck.de/arbeit-adinet/

Das neue Konzept „FrauenWeGe“

BRÜCKE bietet Hilfen für Frauen in seelischen Notlagen

Die sozialtherapeutische Wohngruppe FrauenWeGe ist eine teilstationäre Einrichtung, die sich speziell an Frauen richtet, die auf Grund von traumatischer Erfahrung und/oder einer psychischen Erkrankung einen entsprechenden Schutzraum benötigen.

Die insgesamt 14 Plätze sind auf mehrere kleine Häuser und Wohnungen verteilt. Das Team besteht aus Fachkräften aus den Professionen Sozialarbeit, Psychologie, Krankenpflege und Heilpädagogik. Die Mitarbeiterinnen sind in der Regel montags bis donnerstags von 8 bis 16 Uhr und freitags von 8 bis 15 Uhr vor Ort erreichbar. Nachts und am Wochenende steht bei Notfällen die BRÜCKE-Hotline zu Verfügung.

Aufgenommen werden können Frauen nach Klinikaufenthalten oder anderen vollstationären Maßnahmen, die in irgendeiner Form ihren Alltag auch außerhalb der Einrichtung strukturieren z.B. durch ehrenamtliche Tätigkeiten, Beschäftigungs- und Arbeitsangebote, Schulbesuch, Ausbildung etc.

Die FrauenWeGe bietet den Bewohnerinnen individuelle Unterstützung bei der Lebensgestaltung sowie beim Erhalt und der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Schwerpunkte sind neben einer psychischen Stabilisierung – auch im Sinne eines alltäglichen (einfachen) Umgangs mit der Erkrankung im Alltag –, der Ausbau von Selbstsicherheit, Selbstvertrauen und allgemeine Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. Weiterer Bestandteil der Begleitung ist der den eigenen Vorstellungen und Wünschen entsprechende Aufbau von beruflicher Orientierung, Freizeitgestaltung sowie Teilhabe an den Angeboten im Sozialraum und der Stadt Lübeck. Das Angebot bietet einen sicheren Ort/Halt, von dem aus z.B. eine ambulante Psychotherapie und andere rehabilitative Behandlungen wahrgenommen bzw. aufgenommen werden können.

Das Zusammenleben in der Wohngemeinschaft, die Gruppenangebote und die Bezugsbetreuung bieten Raum, um fortlaufend angemessene Interaktionen, soziale Kompetenzen und persönliche Ressourcen entwickeln und ausbauen zu können.

So bietet die FrauenWeGe die Möglichkeit, weitere Schritte in die Eigenständigkeit zu probieren und mehr Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Eine weitere Verselbständigung des Lebens in einer eigenen Wohnung kann sich entwickeln und hängt von dem persönlichen Zeit- und Unterstützungsbedarf ab.

Marion Borch-Madsen

Gruppe für junge Leute

Ein neues Angebot der Ergotherapie

Wir stellen in unserer täglichen Arbeit fest, dass psychisch belastete junge Menschen in ihren spezifischen Problemlagen durch die bestehenden therapeutischen Angebote oft nur schwer zu erreichen sind. Daher haben wir jetzt in den Räumen der Ergotherapie-Praxis ein neues Angebot speziell für Patienten der Altersgruppe von 16-23 Jahren installiert.

Dieses Angebot ist als geschlossene Gruppe für 6 Teilnehmer konzipiert. Es findet 2x wöchentlich über insgesamt 6 Wochen statt und wird von 2 Ergotherapeutinnen gestaltet, die auch die Aufnahme- und Abschlussgespräche führen.

Wir bieten jungen Patienten die Möglichkeit, Kontinuität zu erleben, Sozialkontakte zu üben und diesbezügliche Ängste abzubauen, Arbeitstechniken und Materialien kennenzulernen und gemeinsam ein Projekt zu gestalten bzw. daran zu arbeiten.

Nach sechs Wochen erfolgt im Abschlussgespräch eine Reflektion des Verlaufs und der erarbeiteten Kompetenzen. Bei Beschwerden und Einschränkungen, die zur Überweisung in dieses Therapieangebot führten, waren Angststörungen, depressive Erkrankungen, Entwicklungsverzögerungen im sozial-emotionalen Bereich und soziale Interaktionsstörungen. Nach sechs Wochen erfolgt im Abschlussgespräch eine Reflektion des Verlaufs und der erarbeiteten Kompetenzen, bei Bedarf wird in andere Angebote weitervermittelt.

Inzwischen – Mitte 2015 – läuft der dritte Gruppenzyklus. Von den bisherigen Teilnehmern gab es durchgehend positive Rückmeldungen. Als Gruppenprojekt entstand beispielsweise ein künstlerischer Leuchtturm, der den inzwischen erstellten Flyer für die Gruppe schmückt.

Beschwerden und Einschränkungen, die zur Überweisung in dieses Therapieangebot führten, waren Angststörungen, depressive Erkrankungen und soziale Interaktionsstörungen. Bei einigen Patienten konnten sehr positive Entwicklungen eingeleitet werden. So ist es etwa einer Patientin gelungen, ihre Ausbildung abzuschließen und eine Arbeitsstelle zu finden. Eine weitere Patientin konnte nach langer Schulabstinenz in die Schule re-integriert werden.

Die Gruppe ist für die angesprochene Klientel eine wichtige und unterstützende Ergänzung zu psychiatrischen und psychotherapeutischen Einzelkontakten und wird mittlerweile auch von Patienten nachgefragt, die sonst keinen Kontakt zur BRÜCKE haben. Das altersübergreifende Angebot schließt eine bestehende Lücke zwischen kinder- und jugendpsychiatrischen und erwachsenenpsychiatrischen Angeboten. Das erscheint dringend notwendig, da die strikte Trennung nach Alter bei dieser häufig im sozial-emotionalen Bereich entwicklungsverzögerten Klientel wenig hilfreich ist. In der Gruppe findet Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen statt, kann Nachreifung erfolgen und Versäumtes gelernt werden.

Voraussetzung für die Teilnahme ist eine ärztliche Verordnung. Die Kosten werden dann von der Krankenkasse übernommen, eine Eigenbeteiligung ist erforderlich.

Wir wünschen uns eine weiterhin gute Resonanz auf das Angebot und hoffen, künftig mehr altersübergreifende Angebote gestalten zu können.

Anna-Maria Tauchert

Ansprechpartner
Bettina Meyer / Nicole Kaiser-Siewert
Telefon 0451 - 296 34 50
pampilio@diebruecke-luebeck.de.

9. Lübecker Armutskonferenz

10 Jahre SGB II – aus der Sicht einer Armutskonferenz

Vor 10 Jahren wurde mit dem Sozialgesetzbuch II eine große Umstrukturierung in der Arbeitslosensicherung auf den Weg gebracht.

Neben den Neuerungen vom Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe hin zu Arbeitslosengeld I und II, im Volksmund „Hartz IV“ genannt, sollten vor allem bessere Betreuung und Vermittlung von Langzeitarbeitslosen auf den Weg gebracht werden. Das Motto hieß „Fordern und Fördern“.

Wie hat sich die Situation in Lübeck entwickelt?

Dr. Volker Kotte ging in seinem Vortrag hierauf ein, und er konnte nachweisen, dass sich zwar die reinen Zahlenwerke positiv lesen, dass die Inhalte, für die die Zahlen stehen, jedoch in diesen nicht deutlich werden. So pendeln viele Arbeitslose zwischen Leistungsbezug, kurzen, befristeten Arbeitsverhältnissen, auch im Rahmen von Hilfe zur Arbeit (1-Euro-Jobs genannt), kurzfristigem Ausstieg aus der Bedürftigkeit und dann Wiedereinstieg. Es gibt etwa 8% Langzeitarbeitslose, bei denen die Reform nicht angekommen ist und die auch nicht zu vermitteln sind.

Innerhalb der letzten 10 Jahre hat sich insgesamt der Arbeitsmarkt verändert: Weg von Vollzeitstellen mit langjähriger Betriebszugehörigkeit zu flexibler Arbeitsgestaltung, mehr Mobilität, höheren Anforderungen, Ansporn zur Selbständigkeit („Ich-AG“), Zunahme von Teilzeitarbeit und Mi-

ni-Jobs. Eine berufliche Identität ist oft nicht mehr klar erkennbar.

Prof. Dr. Christoph Butterwege fasste die Reform zusammen: „Es wurde viel versprochen und wenig gehalten“. Er kommt dann auch schnell zum eigentlichen Thema, Armut. „Hartz IV“ ist keine Lohnersatzleistung mehr, sondern Armenfürsorge. Das Arbeitseinkommen reicht oft nicht zum Lebensunterhalt aus; es muss aufgestockt werden.

Zum anderen wird der Niedriglohnsektor gefördert und programmiert weiteres Absinken großer Teile der Bevölkerung in die Armut vor: Kinder, die in Armut aufwachsen (16,0% in Schleswig-Holstein) haben geringere Bildungschancen und schlechtere Gesundheit, Alleinerziehende sind nach der Elternzeit schwer zu vermitteln und bei Niedriglöhnen bleibt nichts übrig für die eigene Altersvorsorge. So nimmt denn auch die Armut bei RentnerInnen zu.

Folgen der Armut: Strom und Heizung werden abgestellt, Wohnungen müssen aufgegeben werden, kleiner, preiswerter Wohnraum ist Mangelware. „Hartz IV“ ist längst ein Stigma. „Aufstocker“ arbeiten zwar, aber müssen sich trotzdem an den Tafeln um Lebensmittel anstellen. Die Scham, zu denjenigen gehören zu müssen, die „rumhartzen“ (Volksmund), macht viele Menschen krank.

Wir in der BRÜCKE haben natürlich bei der Unterstützung von Personen zum einen direkt mit der materiellen Grundsicherung zu tun, mehr aber noch mit der psychischen Verelendung. Armut macht körperlich krank – viele Gesundheitsmaßnahmen und das Vorbeugen durch gesunde Ernährung, Erholungsreisen, Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte ist schlichtweg nicht im Budget.

Es drohen Rückzug, Gefühle von Wertlosigkeit, von Hilflosigkeit, von Verzweiflung und Resignation. Dazu kommt Erschöpfung, wenn zwischen Job, ergänzendem Mini-Job, Haushalt, Familienaufgaben und ständigen Behördenkontakten mit dem immer neuen Beibringen von Bergen von Nachweisen und überbordender Bürokratie die Kräfte versiegen.

Diagnose: Nicht etwa verfehlte Sozialpolitik mit dem Anspruch, deutlich für die BürgerInnen nachzubessern, sondern: Depression und psychosomatische Erkrankungen durch dauernde Anspannung und Stresssymptomatik. Erschütternd: Dies ist längst bei Kindern angekommen, gern gekoppelt mit AD(H)S.

Hier helfen weder Psychotherapie noch Entspannungsverfahren – hier ist ein gesichertes Einkommen durch eigene Arbeitsleistung, auf die Man und Frau stolz sein kann, und der Schutz der eigenen Wohnung wesentlich heilsamer.

Die gute Nachricht:

Es wurden Lösungsansätze erarbeitet, sachliche und fachliche konstruktive Kritik deutlich gemacht und sinnvolle Forderungen gestellt, die für die besonders hart betroffenen Zielgruppen (Alleinerziehende – überwiegend Frauen, MigrantInnen und Menschen mit Beeinträchtigungen) Verbesserungen auf den Weg bringen können. *HK*

Einladung für psychisch Kranke

Dänische Kronprinzessin Mary überreichte Reise-Gutscheine für bedürftige Familien

Für Familien mit psychisch kranken Kindern ist der Alltag oft schwierig – einige der Betroffenen können sich nun auf eine Erholungspause freuen: Die dänische Tourismuszentrale „VisitDenmark“ spendete in Kooperation mit der Vereinigung dänischer Ferienhaus-Vermieter und dem dänischen Psykiatri Fonden diverse einwöchige Urlaubsaufenthalte an Familien aus Schleswig-Holstein.

Darunter sind auch 10 Reisen, die DIE BRÜCKE Lübeck nach Schwere der Bedürftigkeit an betroffene Familien übergeben kann. Neben der BRÜCKE Lübeck erhielten auch die Brücke Rendsburg-Eckernförde, die Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik des Helios-Klinikums in Schleswig und der Landesverband „Hilfen für das autistische Kind" entsprechende Gutscheine.

„Durch die Belastungen mit einem psychisch kranken Kind fehlen vielen Familien die finanziellen Möglichkeiten, mal vom Alltag auszuspannen oder in den Urlaub zu fahren“, sagte der BRÜCKE-Geschäftsführer Frank Nüsse. „Dieses ist jedoch wichtig, um Eltern wie Kindern ein Stück Lebensfreude und seelische Kraft zurückzugeben.“ Die BRÜCKE Lübeck dankt der organisierenden Brücke Rendsburg-Eckernförde und vor allem der dänischen Prinzessin Mary, die Schirmherrin des Psyckiatri Fonden ist, für ihr Engagement. *JH*

Die dänische Kronprinzessin Mary (links) überreichte Reise-Gutscheine an Heike Rullmann (Geschäftsführerin der Brücke Rendsburg-Eckernförde). Foto: Geißlinger

Der Landesverband Sozialpsychiatrie e.V.

Starke Interessensvertretung für sozialpsychiatrische Einrichtungen

Der Landesverband Sozialpsychiatrie Schleswig-Holstein e.V. vertritt die Belange und Interessen von sozialen Einrichtungen, Vereinen und Initiativen in den relevanten Tätigkeitsbereichen.

Es geht um die gemeindenahen sozialpsychiatrischen Angebote im Land und deren Trägerorganisationen. Der Landesverband Sozialpsychiatrie Schleswig-Holstein e.V. bündelt und vertritt alle damit zusammenhängenden Ziele und Interessen gegenüber Politik, Gesellschaft und Kostenträgern.

In diesem Sinne setzt sich der Vorstand des Landesverbandes, zu denen auch Frank Nüsse von der BRÜCKE Lübeck gehört, nachhaltig und zielgerichtet für die Belange von Einrichtungen und Betroffenen ein.

Der Landesverband in Schleswig-Holstein wurde im September 2006 mit Sitz in Kiel gegründet. Die BRÜCKE Lübeck zählt mit zu den Gründungsmitgliedern. Im Rahmen des vielfältigen Aufgabenspektrums des Verbandes wird auch die fachliche, organisatorische und wirtschaftliche Weiterentwicklung der Mitgliedsorganisationen gefördert. Dafür unterstützt er den offenen Informations- und Wissenstransfer, berät bei der Konzept- und Qualitätsentwicklung, in organisatorischen und betriebswirtschaftlichen Fragen sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem wird innerhalb des Gesamtverbands für die Implementierung und Weiterentwicklung fachlicher Standards gesorgt und es werden qualifizierte Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt. Konkret arbeitet der Landesverband derzeit an einem Benchmark der Rahmenbedingungen für Einrichtungen, die psychisch Kranke hinsichtlich eines geeigneten Wohnraums, ggf. mit Begleitung durch professionelle Fachkräfte, unterstützen.

Seitens der Mitgliedsorganisationen des Dachverbandes werden unterschiedliche Angebote vorgehalten, um Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen durch gemeindepsychiatrische Leistungen wie Beratung, Behandlung, Pflege, Rehabilitation, Hilfen zur Selbstversorgung, Hilfen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, Hilfen zur Teilhabe am Arbeitsleben, Hilfen zur Prävention, Besuchsdienste und Clubs zu unterstützen. Dafür stellen sie die Ressourcen und das Selbstbestimmungsrecht der Patienten und der Betreuten in den Mittelpunkt. Der Landesverband steht dafür, die Interessen von psychisch erkrankten Menschen gegenüber Anderen nicht in den Hintergrund treten zu lassen.

Die Landesverbände und der Dachverband Gemeindepsychiatrie organisieren und vertreten die Interessen ihrer Mitgliedsorganisationen und versuchen, diesbezüglich Einfluss zu nehmen gegenüber Leistungsträgern, anderen Verbänden und den Länder- und Bundesministerien. Schließlich bietet der Landesverband auch Unterstützung für die Kommunen, die Länder und den Bund bei der Weiterentwicklung der Gemeindepsychiatrie an. Derzeit stellt der Verband ein Mitglied für die Arbeitsgruppe, die beauftragt ist, eine landesweite Planung der Angebote für psychisch kranke Menschen im Rahmen eines „Psychiatrieplanes“ vorzunehmen. Für die angestrebten Fortschritte bei der Entwicklung von gemeindepsychiatrischen Unterstützungsangeboten arbeiten die Landesverbände und der Dachverband Gemeindepsychiatrie als spitzenverbandsübergreifender Zusammenschluss aktiv mit dem Bundesverband der Psychiatrie-Erfahrenen und dem Bundesverband der Angehörigen eng zusammen. Die Landesverbände der Bundesländer sind zudem aktive Mitglieder im Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V. in Köln, der die sozialpsychiatrische Arbeit bundesweit vorantreibt.

Eine weitere aktuelle Aktivität des schleswig-holsteinischen Landesverbandes ist die Bearbeitung der Thematik „Wohnraumsituation von Menschen mit seelischer Behinderung und Kostenbelastung der Träger“. Für die BRÜCKE Lübeck mit ihren Sozialpsychiatrischen Wohn- und Betreuungseinrichtungen, den teilstationären Wohngruppen und dem Ambulant Betreuten Wohnen ist das ein Bereich von großer Relevanz. Innerhalb des Landesverbandes werden dafür rechtliche Informationen zusammen getragen und eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Umsetzung in den Kreisen angefertigt. Mit Blick auf eine Ausweitung des Mehrbedarfs für Schwerbehinderte sollen daraufhin Planungen und Initiativen zur Verbesserung der Wohnraumsituation angestoßen werden.

Ein weiteres beherrschendes Thema im Landesverband ist das neue Bundesteilhabegesetz, über das von einer dafür vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales eingesetzten Arbeitsgruppe bis April 2015 beraten wurde. Der Landesverband verfolgt die aktuellen Entwicklungen und hat bei der Mitgliederversammlung am 16. März über den zu diesem Zeitpunkt aktuellen Stand der Gesetzgebung informiert. Diskutiert werden auf Verbandsebene die Auswirkungen, die das Gesetz für die künftige sozialpsychiatrische Versorgung haben kann. Einerseits wurde zwar für die Sozialpsychiatrie bis heute vieles erreicht. Aber andererseits zeigen die aktuellen Entwicklungen und Aktivitäten in den Landesverbänden und im Bundesverband, dass dieses nur aufgrund ständigen Engagements und Intervenierens bei Gesetzgebern und Verhandlungspartnern auf Politik- und Kostenträgerseite erreicht werden kann. Der Durchdringung der Arbeit der Wohlfahrtspflege mit immer detaillierterer Kosten-/Nutzenanalyse muss begrenzt werden, um die eigentlichen hilfreichen Aktivitäten der Betreuung und Begleitung nicht zu ersticken.

Der Landesverband Sozialpsychiatrie Schleswig-Holstein e.V. informiert auch über seine Homepage www.psychiatrie-sh.de *KM/FN*

„Fachlichkeit ist unser Anspruch…“

Fortbildung, Coaching und Seminare – kurz: FoCuS

Das Bildungsinstitut FoCuS für die Fachgebiete Psychiatrie und Sucht, Gesunde Arbeit, Inklusion und Sozialraumorientierung besteht seit Anfang 2013 und ist eine Gründung der BRÜCKE Lübeck und der Brücke Ostholstein. Die gemeinnützig tätige Institution bedient einen stetig steigenden Bedarf an fachlicher und beruflicher Aus- und Weiterbildung vor allem in den spezifischen Bereichen der Sozialpsychiatrie. Die Angebote richten sich sowohl an betreuende und behandelnde Fachkräfte der BRÜCKE als auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Einrichtungen und Unternehmen aus dem sozialen Bereich. Eines der wesentlichen Ziele ist der Erhalt und die Weiterentwicklung der fachlichen Qualität und Qualifikation.

Darüber hinaus wächst seit Jahren in immer mehr Unternehmen aller Größen und Branchen der Bedarf an der Aufklärung und Vermittlung fachlicher Kenntnisse für den Umgang mit psychisch erkrankten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Für diese Zielgruppen werden auf Anfrage individuelle und passgenaue Veranstaltungen konzipiert und angeboten, die von eigenen Fachkräften als Trainer und Dozenten als auch von externen Lehrkräften qualifiziert durchgeführt werden. Angesprochen sind hier Führungskräfte gleichermaßen wie Personalverantwortliche und unterschiedliche Gruppen von Berufstätigen.

Mit FoCuS und seinen Angeboten und Aktivitäten kann und soll außerdem die sozial räumliche Vernetzung gestärkt werden. Es ist damit zu rechnen, dass durch die fachlich orientierte Kommunikation und den Austausch verschiedener Branchen, Berufe und Arbeitsbereiche Anti-Stigma-Effekte erreicht werden. Durch die praktischen Aus- und Fortbildungsaktivitäten von FoCuS können das Verständnis und die Akzeptanz für psychische Erkrankungen nachhaltig wachsen und in weiten Teilen der Gesellschaft nachhaltig etabliert werden.

Die Handlungsfelder von FoCuS sind breit gestreut. Die Angebote werden dem Inhalt und den Zielgruppen entsprechend als Workshops und Coachings sowie in Vortrags-, Kurs- oder Seminarform angeboten. Die Themen entsprechen in erster Linie den vielfältigen Kompetenzfeldern der BRÜCKE-Angebote und behandeln dementsprechend die Bereiche Psychiatrie und Sucht vor allem für Fachkräfte aus der Sozialpsychiatrie. An Betriebe und Berufstätige auch anderer Branchen richten sich die Angebote im Sinne von gesunder Arbeit, Stressbewältigung und -prävention oder Zeitmanagement. Dazu kommen Bildungsangebote zur Förderung der Inklusion sowie die Übernahme von Schulungen für Gruppen und Organisationen, die bei Bedarf und auf Anfrage für spezielle Anforderungen angepasst und aufbereitet werden können.

FoCuS sucht gezielt die Zusammenarbeit mit anderen Bildungsträgern, Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege und der gewerblichen Wirtschaft, um die Qualifikation und die Kompetenz in den relevanten Tätigkeitsfeldern zu entwickeln und zu stärken. Die Fort- und Weiterbildungsaktivitäten sowie die Tagungsvorhaben zielen dabei auch auf Themen wie Fachkräftemangel und Personalgewinnung, die in vielen Bereichen der sozialpsychiatrischen Versorgung von großer Aktualität sind. Ein Blick auf das umfangreiche Dozentenverzeichnis von FoCuS zeigt das große Spektrum sowohl der spezifischen Themenfelder als auch der vielen angrenzenden Bereiche, die nahezu alle gesellschaftlichen Gruppen ansprechen und betreffen.

FoCus ist in neue Räumlichkeiten in der Katharinenstr. 11, 23554 Lübeck umgezogen. Dort stehen geeignete Räumlichkeiten für Veranstaltungen mit bis zu 40 Teilnehmern zur Verfügung. Weitere Informationen und die jeweils aktuellen Angebote finden sich auf der Internetseite: www.bildungimfocus.de *KM/FN*

Ansprechpartner
Petra Pontow
Katharinenstr. 11, 23554 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-61
www.bildungimfocus.de
info@bildungimfocus.de

Der neue FoCuS-Seminarraum, hier mit einer Gruppe neuer Mitarbeiter der BRÜCKE. *Foto: JH*

Bildung im FoCuS
Fortbildung, Coaching und Seminare

Bundesteilhabegesetz

Die BRÜCKE plant eine Tagung in 2016

Was braucht ein von seelischen Problemen oder einer psychischen Erkrankung betroffener Mensch? – Wer sollte die Hilfen mit welchem Personal erbringen? Wer definiert den Teilhabebedarf und wo liegen die Grenzen der Hilfewünsche? – Und wer trägt die Kosten der Hilfeleistungen?

Diese und andere Fragen im Zusammenhang mit dem „Bundesteilhabegesetz“ will die BRÜCKE auf einer Tagung mit Führungs- und Fachpersonal aus allen betroffenen Institutionen im Frühjahr 2016 erörtern. Die Ziele dieser Tagung sind:

- Erörterung des Teilhabebedarfs, der Hilfeleistungen und der Finanzierung von Angeboten
- Klärung zu den Themenbereichen „Budgetmodelle“ und „Teilhabe“
- Fachlicher Austausch mit Leistungsträgern und Partnern im Sozial-/Gesundheitswesen
- Förderung von Problembewusstsein, Vernetzung und Kooperationen
- Selbstbestimmung stärken, Teilhabemöglichkeiten vergrößern

„Nichts über uns – ohne uns“

Im Flyer zum geplanten „Bundesteilhabegesetz“ heißt es: „Die Koalitionsparteien CDU, CSU und SPD haben sich im Koalitionsvertrag für die 18. Legislaturperiode darauf verständigt, die Leistungen an Menschen, die aufgrund einer wesentlichen Behinderung nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, aus dem bisherigen „Fürsorgesystem“ herauszuführen und die Eingliederungshilfe zu einem modernen Teilhaberecht weiterzuentwickeln. Die Leistungen sollen sich am persönlichen Bedarf orientieren und entsprechend eines bundeseinheitlichen Verfahrens personenbezogen ermittelt werden. Leistungen sollen nicht länger institutionszentriert, sondern personenzentriert bereitgestellt werden. Dabei soll die Einführung eines Bundesteilhabegeldes geprüft werden.“

In diesem Zusammenhang steht die geplante Tagung der BRÜCKE, über die demnächst mehr auf der Webseite www.diebruecke-luebeck.de zu erfahren ist.

Mehr Informationen zum geplanten Bundesteilhabegesetz finden sich unter: www.bmas.de *JH*

Inklusions-AG Ein Insiderbericht

Ich habe mich selbst angeboten, einen Bericht zu schreiben. Uuups, manchmal finde ich mich doch etwas überstürzt. Trotzdem… los geht’s:

Einst machte ich mit Silke Pumpenmeier (ihr erinnert euch noch?) die Moderation der Inklusions-AG. Dann ging Silke leider weg und ich blieb übrig. Nun lag es an mir… Oh, oh… Bangbüx, der ich bin, wollte ich nicht allein bleiben beim Vorbereiten. Ich holte mir Hilfe erst von Kathrin Roßberg und später dann von Matthias Göpfert. So konnte ich weiter die Moderation, die Vorbereitung u.a. machen. Dank an euch beide für eure Unterstützung! Seit Ende des letzten Jahres wuppe ich alles allein! BOAH, bin ich stolz!!!!!!!

Jedes angefangene Inklusionsprojekt wurde munter weiter gemacht, auch wenn es zwischenzeitlich mal „durchhing". Da wäre der "DabeiSein-Treff" mit einem harten Kern von ca. 15 Personen. Es kommen aber immer mal wieder Leute dazu. Wie schön!! Der Treff plant dieses Jahr erneut einige Aktivitäten. Dies wären z.B.: ein Sommergrillfest, der Besuch verschiedener Ausstellungen, ein Kochevent u.a.m. Die Treffen finden wie üblich am letzten Montag im Monat statt. Von 17 bis 19 Uhr findet man den "DabeiSein-Treff" im Marli-Café in der St. Annenstraße. Schaut doch mal vorbei!

Unser Projekt „Antistigmaarbeit an Schulen” wurde in die Beratungsstelle integriert. Ganz ehrlich…? Mir fiel es bös schwer, alles abzugeben. Aber ich war auch sehr stolz, dass die viele Mühe unsererseits diese Anerkennung erfuhr. Ayse, Lene u.a. haben jetzt die Arbeit am Hals ;-) Gaaaaanz viel Kraft und Glück für euch alle! Ein weiteres Vorhaben für 2015 war der Workshop „Psychiatrische Patientenverfügung” am 7. Mai. Weiterhin planen wir einen Workshop zur Barrierefreiheit für Menschen mit psychiatrischen Beeinträchtigungen.

Zu guter Letzt kommt der Inklusionskoffer. Was zum Teufel ist das, fragt ihr euch?! Hierbei handelt es sich sozusagen um einen „Koffer für Öffentlichkeitsarbeit”. Darin befinden sich verschiedene Gegenstände, die unterschiedliche inklusive Aktivitäten darstellen. Außerdem haben wir noch Spielutensilien hineingelegt. Die Einrichtungen der BRÜCKE können uns (die Inklusions-AGler) einladen zu einem Inklusionsworkshop. Unser Ziel ist es, mehr über Inklusion und inklusive Angebote zu verbreiten und aufzuklären. Es besteht dann auch die Hoffnung, neue Mitstreiter für die Inkusions-AG zu gewinnen. Jepp, zwei Fliegen mit einer Klappe!

AVISTA hatte uns eingeladen, und wir packten dort unseren „Inklusionskoffer“ aus… das war echt aufregend, so einen Workshop zu moderieren! Einige Rückmeldungen der ca. 20 Teilnehmerinnen: Aktiv und aktivierend gestaltet! Viel zum Mitmachen schon beim Workshop selbst! Keine graue Theorie…. toll, was es für Aktivitäten gibt, wo ich mitmachen könnte… aber was Inklusion nun ist, müsst ihr noch besser erklären…. Also, wir freuen uns auf eure Einladungen!

Sissy Wiedemann

Gegen Stigmatisierung in den Medien

"Aktionsbündnis Seelische Gesundheit" unterstützt faire Berichterstattung

Einer Studie des Instituts für Angewandte Medienwissenschaft (IAM) zufolge hat die Berichterstattung über Menschen mit psychischen Erkrankungen in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.

Zwar sind skandalisierende Titelstorys die Ausnahme geworden, dennoch ist die Berichterstattung über Menschen mit psychischen Erkrankungen nach wie vor hauptsächlich negativ. Der Fokus liegt auf dem Zusammenhang zwischen psychischen Erkrankungen und Gewalt, Straftaten und Gerichtsverfahren, sowie zwischen psychischen Erkrankungen und von der Norm abweichendem Verhalten. Eine helfende Psychiatrie und Psychotherapie sowie eine mögliche Heilung werden kaum dargestellt. Dass psychische Erkrankungen bei rechtzeitiger Erkennung und fachgerechter Behandlung auch einen positiven Verlauf nehmen können, wird nur unzureichend vermittelt. Oft entsteht das falsche Bild eines quasi unausweichlich in den Suizid, in soziale Konflikte oder gar Straftaten führenden Krankheitsverlaufs.

Deshalb setzt sich das „Aktionsbündnis Seelische Gesundheit“ (vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert) in besonderem Maße für eine vorurteilsfreie, nicht stigmatisierende Berichterstattung in den Medien ein. Für ein angemessenes Bild von Menschen mit psychischen Erkrankungen bietet das Bündnis auf seiner Webseite (www.seelischegesundheit.net) eine Vielzahl an Hinweisen und Hilfestellungen für Journalisten und Medien. Denn sie prägen maßgeblich das Bild, das sich die Öffentlichkeit von Menschen mit psychischen Erkrankungen macht. Neben Handlungsempfehlungen, relevanten Kodizes, Dossiers und Ansprechpartnern aus dem Bündnis steht auf www.fairmedia.seelischegesundheit.net Medienschaffenden ein Leitfaden für ihre Recherche zur Verfügung. Darüber hinaus bietet das Aktionsbündnis auch die Vermittlung von Experten und Interviewpartnern an.

Hintergrund für diesen Service für Medien und Journalisten ist das öffentliche Stigma, das mit einer psychischen Erkrankung häufig einhergeht und sich für die Betroffenen als schwerwiegende zusätzliche Belastung erweist – zum Beispiel wenn sie in Medien stereotyp als unheilbar oder unberechenbar dargestellt werden. Stigmatisierung gilt daher auch als „zweite Krankheit“. Sie kann nicht nur den Heilungsprozess erschweren, sondern auch eine frühzeitige Diagnose und Behandlung verhindern. Denn aufgrund der negativen Attribute, die mit psychischen Erkrankungen verbunden werden, gehen viele Betroffene nicht oder erst spät zum Arzt oder Psychotherapeuten – und das nur, um die Diagnose psychisch krank zu vermeiden.

Der BRÜCKE-Geschäftsführer Frank Nüsse begrüßt die Initiative vom „Aktionsbündnis Seelische Gesundheit“, denn er kennt die Bedeutung einer fairen Berichterstattung über psychische Erkrankungen. Er ist froh, in Lübeck verständnisvolle und einfühlsame Journalisten und Medien für die Themen „psychische Erkrankung“ und „Hilfsangebote“ zu haben: „Eine sachliche, ausgewogene und differenzierte Berichterstattung sowie das Miteinbeziehen und Zu-Wort-kommen-Lassen der Betroffenen, der Angehörigen und der medizinischen Experten können dabei mithelfen, dass sich das Bild vom „Verrückten“ hin zum Menschen mit einer psychischen Erkrankung und gleichberechtigten Mitbürger in unserer Gesellschaft wandelt.“

Entstanden ist die Fair Media Kampagne im Rahmen eines langfristigen Medienprojekts, gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit. In intensiver Auseinandersetzung im Aktionsbündnis mit seinen rund 80 Bündnispartnern sowie in Workshops mit Journalisten und Drehbuchautoren wurden die Handlungsempfehlungen entwickelt und stehen nun auf dem neuen Webportal zur Verfügung: www.fairmedia.seelischegesundheit.net

Das Aktionsbündnis Seelische Gesundheit ist eine bundesweite Initiative. Zu den rund 80 Mitgliedsorganisationen zählen die Selbsthilfeverbände der Betroffenen und Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie Verbände aus den Bereichen Psychiatrie, Gesundheitsförderung und Politik. Gemeinsam setzen sich alle Beteiligten für einen offenen und toleranten Umgang mit Menschen mit psychischen Erkrankungen und den Abbau von Stigmatisierung und Diskriminierung in der Gesellschaft ein. Initiiert wurde das Bündnis 2006 von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) gemeinsam mit „Open the doors“ als Partner des internationalen Antistigma-Programms.

JH/ Pressemeldung

www.fairmedia.seelischegesundheit.net

Ein Potenzial für die Gesellschaft

BRÜCKE unterschrieb „Charta der Vielfalt“ am 3. Deutschen „Diversity-Tag“

„Mehr Vielfalt unter den Menschen“ – das ist nicht nur eine Herausforderung sondern vor allem auch eine Chance. Aktueller Fakt ist: Unsere Gesellschaft und die Wirtschaftswelt werden zunehmend vielfältiger: Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Kulturen, in verschiedenen Lebenslagen, buntere Kundschaft und Belegschaft, verschiedenste Persönlichkeiten und Nationalitäten. Daraus ergeben sich insgesamt vielfältige Herausforderungen in Unternehmen und Gesellschaftsbereichen. All dies erfordert entsprechende Einstellungen und besondere Kompetenzen. Hierauf aufmerksam zu machen und zu informieren war Sinn und Zweck des bundesweiten „Diversity-Tages“ im Juni 2015.

DEUTSCHER DIVERSITY TAG 2015
charta der vielfalt

Frank Nüsse, Geschäftsführer der BRÜCKE, begrüßte die Gäste der offiziellen Veranstaltung zum „Diversity-Tag“ am 9. Juni 2015 im Tageszentrum in der Engelsgrube. *Fotos: JH*

Zur offiziellen Lübecker Veranstaltung am 9. Juni hatte DIE BRÜCKE gemeinsam mit dem „Forum für Migrantinnen und Migranten in der Hansestadt Lübeck“ in das Tageszentrum in der Engelsgrube eingeladen. Gekommen waren neben vielen Gästen auch hochrangige und zum Thema erfahrene Vertreter für eine Podiumsdiskussion. Ihr Anliegen: die Thematik „Vielfalt“ von verschiedenen Perspektiven aus betrachten und deutlich machen, dass sie die Verschiedenheit von Menschen und Kulturen nicht als ein Problem, sondern vielmehr als ein Potenzial für Unternehmen und die Gesellschaft ansehen.

Frank Nüsse, Geschäftsführer der BRÜCKE, begrüßte Gäste und Podiumsteilnehmer. „Wir freuen uns sehr darüber, dass die diesjährige Lübecker Veranstaltung bei der BRÜCKE stattfindet, denn auch für uns mit vielen verschiedenen Nationalitäten bei Mitarbeiterinnen und Betreuten ist Diversity ein wichtiges Thema.“ Wie Frank Nüsse erläuterte, betreut die BRÜCKE mit ihren etwa 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Menschen mit psychischen Erkrankungen und dadurch bedingtem Hilfebedarf im Alltag. Bei der Belegschaft und bei den Betreuten gibt es Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Eine gute sprachliche Kompetenz ist für die Verständigung daher von großer Wichtigkeit – eine Aussage, die alle Podiumsteilnehmer später bestätigten. Daher ist die sprachliche Kompetenz innerhalb der Belegschaft des gemeinnützigen Unternehmens (etwa 10% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben Migrationshintergrund) von Vorteil für die alltägliche Tätigkeit. Doch auch das Verständnis für verschiedene Kulturen ist im Umgang mit psychisch erkrankten Menschen von hoher Wichtigkeit: „Bei Menschen aus verschiedenen Ländern ist das Thema seelische Erkrankung noch mehr

Führte durch die Veranstaltung: Spyridon Aslanidis vom „Forum für Migrantinnen und Migranten der Hansestadt Lübeck“.

tabuisiert als hier in Deutschland. Immer wieder hören wir von Menschen mit Migrationshintergrund, dass es in ihrer Umgebung verpönt ist – sogar mit den engsten Angehörigen und Freunden – über solche Themen zu sprechen.“

An der lebhaften Diskussion zum Thema „Vielfalt“ nahmen teil: Olivia Kempke vom „Lübeck Management e.V.“, Joachim Karschny von der KinderWege gGmbH, Atilla Karka, Geschäftsführer der BIRGROUP Lübeck, Sebastian Kraak von IKEA Deutschland und Hiltrud Kulwicki von der BRÜCKE. Moderiert wurde die Diskussion von Spyridon Aslani-

dis vom Forum für Migrantinnen und Migranten der Hansestadt Lübeck. Eindrucksvoll schilderten die Teilnehmer die sich in den vergangenen Jahren durch mehr Migrantinnen und Migranten ändernde Situation in ihren Unternehmen. Da gibt es z.B. bei der BIRGROUP Belegschaften von 180 Personen mit 27 Nationalitäten – wie damit umgehen und zugleich die Arbeitsabläufe und das Arbeitsklima sichern? Bei KinderWege gibt es nicht nur verschiedene Sprachen und Kulturen in der Belegschaft, sondern auch bei den betreuten Kindern und deren Eltern – eine ständige Herausforderung. Mehr Aufklärung über fremde Kulturen sei ein Ziel, das das Lübeck Management für die Lübecker Gastronomie und andere hier ansässige Unternehmen verfolge.

Zum Abschluss der Veranstaltung sang der Chor der BRÜCKE in mehreren Sprachen.

Die Lösung für die vielen Herausforderungen der Vielfalt? – Sprache, Sprache, Sprache und eine verbesserte Kommunikation, das steht an erster Stelle, da waren sich alle Teilnehmer einig. Weiterhin ist auch die Wahrnehmung von Fremdheit wichtig, um daraus mehr Verständnis für fremde Kulturen zu entwickeln – so eine Empfehlung aus der Runde. Auch sei angebracht, eigene Vorurteile einzugestehen und diese dann gemeinsam abzubauen, so Joachim Karschny von KinderWege. Erfolgreiche Integration hängt aber oft auch von kleinen praktischen Dingen des Alltags ab, auf die sein Unternehmen viel Wert lege, erläuterte Attila Karka:

Frank Nüsse unterschreibt die „Charta der Vielfalt", durch die sich das Unternehmen u.a. zu gegenseitigem Respekt und Wertschätzung gegenüber der Vielfalt der Menschen verpflichtet.

Hilfen bei Behördenvorgängen oder bei der Wohnungssuche, eine Anmeldung bei der VHS für Sprachkurse (und spätere Prüfung des Erfolges), Begleitung bei Behördengängen oder das Angebot von gemeinsamen Sport- und Freizeitaktivitäten.

Die Vielfalt in der deutschen Gesellschaft nimmt zu und die Herausforderungen sind nur gemeinsam zu bewältigen - hierüber hat die Veranstaltung bei der BRÜCKE eindrucksvoll informiert. Zugleich wurde durch die Podiumsteilnehmer deutlich, wie viel in einzelnen Unternehmen hierzu bereits geleistet wird. Im Anschluss an die Diskussion unterzeichnete BRÜCKE-Geschäfsführer Fank Nüsse die „Charta der Vielfalt". In diesem Dokument, herausgegeben vom Verein „Charta der Vielfalt e.V." und ebenfalls unterschrieben von der Staatsministerin Aydan Özoguz (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration) heißt es: „Die Umsetzung der Charta der Vielfalt in unserer Organisation hat zum Ziel, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das frei von Vorurteilen ist. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität." Frank Nüsse betonte, dass die BRÜCKE diese Charta sehr gerne unterschreibe, denn ihr Inhalt ergänze das Leitbild des Unternehmens um die Aspekte der Vielfalt. „Wir akzeptieren und leben die Inhalte dieser Charta und werden gemeinsam weiter daran arbeiten, die vorhandenen Potenziale der Vielfalt zum Nutzen der Menschen und unserer Hilfeangebote zu fördern." *JH*

Hintergrund

Auf Initiative des **Vereins Charta der Vielfalt e.V.** begingen am 11. Juni 2013 rund 240 Unternehmen und Institutionen den 1. Deutschen Diversity-Tag. Sie zeigten mit über 360 Aktionen, wie Vielfalt dazu beiträgt, ihre Position zu stärken sowie wichtige aktuelle gesellschaftspolitische Fragen zu bewältigen.

2015: Bundesweit beteiligten sich Unternehmen und Institutionen mit rund 1.000 Aktionen am bereits 3. Deutschen Diversity-Tag. Weitere Informationen zum Verein Charta der Vielfalt e.V. sowie zum 3. Deutschen Diversity-Tag finden sich unter: www.charta-der-vielfalt.de und www.deutscher-diversity-tag.de.

Menschen prägen Arbeitsbereiche

Personelle Veränderungen in der BRÜCKE-Digitaldruckerei

Gute Ideen gibt es viele – und manche werden erfolgreich umgesetzt, wenn Menschen mit Visionen und Zielstrebigkeit dahinter stehen.

Im September 2006 – vor gut 8 Jahren – begann Jochen Bauer mit dem Aufbau der BRÜCKE-Digitaldruckerei im Rahmen des ADiNet (Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk). Die anfängliche Produktpalette aus Visitenkarten und Flyern umfasst heute alle Produkte einer modernen Digitaldruckerei – von Geschäftsdrucksachen, Büchern, Kalendern, Postern und Zeitschriften bis hin zum Leinwanddruck für großformatige Bilder auf Keilrahmen.

Ende April 2015 hat Jochen Bauer die Druckerei verlassen und ist in den Ruhestand gegangen. „Ich kann nun machen, wozu ich Lust habe und die Grundfinanzierung ist immer gesichert. Das ist ein großartiges Gefühl.“ Die Beschäftigung mit der Fotografie gehört für den gelernten Fotografen sicherlich mit an vorderster Stelle zu seinen neuen Tätigkeiten im Ruhestand.

Zu Beginn stand für Jochen Bauer der Auftrag, die Druckerei mit Technik, Computern und Arbeitsplätzen aufzubauen und zunächst die BRÜCKE-eigenen Drucksachen zu erstellen. Bauer: „Ziel war dabei jedoch erst in zweiter Linie, interne Kosten für Drucksachen zu sparen. An erster Stelle ging und geht es darum, psychisch beeinträchtigte Menschen in dem geschützten Rahmen dieser Druckerei unter Anleitung zu beschäftigen. Eine sinnvolle Tätigkeit für Betreute, die Möglichkeit zur Tages- und Wochenstruktur, Arbeitserprobung, Teilhabe und sogar die Rückkehr auf den ersten Arbeitsmarkt nach Überwindung einer psychischen Erkrankung standen – und stehen bis heute – im Mittelpunkt dieser besonderen Druckerei.“

Die Anforderungen für die Ziele und Aufgaben sind dabei vielfältig. Die Beschäftigten müssen die Tätigkeiten in einer Druckerei erst erlernen, „Übungsarbeiten“ landen da schon mal im Papiercontainer, da sie nicht verwertbar sind. Gleichzeitig – neben der Anleitung psychisch beeinträchtigter Menschen – sind Kundenwünsche, Termine und Qualitätsansprüche zu berücksichtigen – ganz wie in einer „normalen Druckerei“. Wenn ein Beschäftigter etwas „verbritzelte“, hatte Jochen Bauer Verständnis dafür: „Sowas passiert einfach. Und dafür, dass in der Druckerei viele Angelernte tätig sind, passiert noch wenig. Manchmal heißt es dann, einen Auftrag neu zu bearbeiten, denn mir war immer klar: die Qualität unserer Drucksachen muss für die Kunden immer hoch und marktvergleichbar sein.“

Das Arbeitsklima in der Druckerei ist von Verständnis und von gegenseitigem Respekt geprägt. Die Arbeit ist faszinierend, da viele Menschen angeleitet, geführt, begleitet werden müssen und das „Technische“ einer Druckerei, obwohl immer präsent, dabei in den Hintergrund rückt.

In der Druckerei, wie auch in den anderen Beschäftigungsprojekten des ADiNet, geht es um den Arbeitsalltag, um Normalität. Die Beschäftigten schätzen dies sehr. Bei der Frage nach dem Befinden gilt es beispielsweise immer wieder das richtige Maß zu treffen, insbesondere im Vergleich zu anderen Angeboten der Eingliederungshilfe, bei denen oft ein therapeutischer Hintergrund vorliegt.

Für Jochen Bauer war es „wie ein Geschenk“, wie er es formuliert, diese Druckerei aufzubauen. Es machte ihm Spaß sie zu entwickeln, neue Geräte zu entdecken, Programme kennenzulernen, das Spektrum zu erweitern wie z.B. mit dem Leinwanddruck. Mittlerweile umfasst die Kundenkartei ca. 7.000 Einträge, viele davon sind Stammkunden. Bauer: „Einige kommen, weil wir die BRÜCKE sind, aber die meisten interessiert das erst einmal nicht. Es geht um den Auftrag und viele Kunden wissen gar nicht, wer hier arbeitet und merken es auch nicht.“

Für das Druckereiteam geht mit dem Ausscheiden von Jochen Bauer die Ära der „Gründungsmitarbeiter“ zu Ende. Bereits 2013 war Bettina Skambracks als neue Arbeitsanleiterin in die Druckerei gekommen. Seit April 2015 neu dabei ist Jörg Hönke, der mit seinen jahrelangen Erfahrungen aus der Druckbranche das Team weiter verstärkt. Wie schon Jochen Bauer ist beiden jetzigen Arbeitsanleitern das gute Klima wichtig – im Team wie auch gegenüber den Kunden. Oder wie es Jochen Bauer formuliert hat: „Letztlich ist wichtig, dass Betreute und Kunden zufrieden sind und dass die Technik funktioniert.“ Alles Gute für die Zukunft!

Tilman Schomerus/JH

Bettina Skambracks, Jochen Bauer (Mitte, jetzt in Pension) und Jörg Hönke von der Digitaldruckerei. Foto: Carolin Schilling

Neue Geschäftsstelle der BRÜCKE

Seit Mitte Mai 2015: Geschäftsführung und Zentrale Dienste in der Schwartauer Allee 10

Seit der Gründung der BRÜCKE Gemeinnützige Therapeutische Einrichtungen gGmbH im Jahre 1980 hat die gemeinnützige Gesellschaft ihren eingetragenen Sitz in der Lübecker Innenstadt, Engelsgrube 47.

Dieser traditionelle Speicher wird natürlich weiterhin der Sitz der gesamten BRÜCKE sein. Bislang waren in Räumen des Nebenhauses auch die Geschäftsführung und die Verwaltung (sog. „Zentrale Dienste“) angesiedelt. Die Geschäftsführung und die Zentralen Dienste sind nach 35 Jahren nun umgezogen in die Schwartauer Allee 10, an die Ecke der Katharinenstraße. Die dortige GESCHÄFTSSTELLE der BRÜCKE in der 3. Etage umfasst die Geschäftsführung sowie die Verwaltung, und die Adresse Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck, ist zugleich auch die neue Postanschrift der Gesellschaft.

Notwendig wurde der Umzug, damit die leitenden, organisatorischen und administrativen Aufgaben von Geschäftsführung und Zentralen Diensten für die 23 Einrichtungen der BRÜCKE mit modernen und funktionalen Abläufen auch bei wachsendem Umfang weiterhin optimal und kostenadäquat ausgeführt werden können. Diese Anforderungen konnten die bisherigen Räume in einem eigentlichen Wohnhaus nicht mehr erfüllen. Die neuen Räume ermöglichen aufgrund der kurzen Wege und der Konzentration der Bereiche eine Optimierung von Arbeitsabläufen und mehr Effektivität. Der Kostenaufwand, verglichen mit den bisherigen Räumlichkeiten, ist annähernd neutral, was sich im Endeffekt bei größerem Arbeitsvolumen und optimierten Abläufen positiv auswirkt. Darüber hinaus stellen die neuen Räume sicher, dass Arbeitsschutz- und -sicherheitsrichtlinien für eine gewachsene Anzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin wie vorgeschrieben berücksichtigt werden können.

Auch das Fortbildungsinstitut FoCuS – Fortbildung Coaching und Seminare gGmbH (eine Tochtergesellschaft der BRÜCKE gGmbH) ist nunmehr in der Katharinenstraße 11 untergebracht. Dieses u.a. von der BRÜCKE getragene Institut bietet interessierten Menschen Fortbildungsangebote in den Fachgebieten Psychiatrie und Sucht, Gesunde Arbeit, Inklusion und Sozialraumorientierung. Durch die neue räumliche Nähe zur GESCHÄFTSSTELLE der BRÜCKE gGmbH ergeben sich weitere Synergieeffekte für beide Gesellschaften.

Die bisherigen Räumlichkeiten von Geschäftsführung und Verwaltung der BRÜCKE gGmbH im Hause der Engelsgrube 49 werden zügig zu neuem Wohnraum in der Altstadt auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen umgebaut. Geplant ist hierfür die Fertigstellung im Herbst 2015. *JH*

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

GESCHÄFTSSTELLE

DIE BRÜCKE gGmbH

Geschäftsführung • Zentrale Dienste

3. Etage

Schwartauer Allee 10,
23554 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-48,
Fax 0451 - 14008-40
info@diebruecke-luebeck.de

Geschäftsführung und Zentrale Dienste der BRÜCKE gGmbH sowie das Fortbildungsinstitut FoCuS befinden sich seit Mai 2015 in der Schwartauer Allee 10 bzw. Katharinenstraße 11. Foto: JH

„Psychose und Sucht“

Teilstationäre Wohngruppen für Menschen mit Doppeldiagnose

Die teilstationären Wohngruppen Psychose und Sucht wurden für Menschen mit der Doppeldiagnose Psychose und Sucht gegründet. Sie sind als Folgemaßnahme an vollstationäre Eingliederungshilfen zu verstehen, da es schwierig ist, die Bewohner in einer anderen adäquaten Einrichtung unterzubringen. Eine primäre Suchterkrankung ist in allen rein psychiatrischen Einrichtungen eine klare Ausschlussdiagnose. Es ist aber auch schwierig, die Doppeldiagnoseklienten in Einrichtungen unterzubringen, die auf Suchterkrankungen ausgerichtet sind.

Also wuchs damals, vor 11 Jahren, die Idee eine eigene Einrichtung zu schaffen. Es bot sich an, das Gebäude in der Marlistraße, in das ein Jahr zuvor die vollstationäre Trainingswohnung der Rabenstraße einzog, für die teilstationären Wohngruppen zu nutzen. Nach und nach zogen dort damals die alten Mieter aus den Wohnungen aus und so wuchsen die teilstationären Wohngruppen seit September 2005 von einer auf drei Wohngruppen und einer Einzelwohnung.

So erhöhte sich innerhalb kurzer Zeit die Platzzahl von drei auf zehn Plätze. Mit zunehmender Bewohnerzahl wuchs auch das Team. Und so teilen sich drei Kolleginnen in der Bezugsbetreuung und unsere Hauswirtschaftsleiterin die Büros im Haus. Zunächst befand sich dieses im Souterrain des Hauses, jedoch mit dem Auszug der vollstationären Trainingswohnung in die Eschenburgstraße im Herbst 2009, konnten unsere Büroräume in das Dachgeschoss verlegt werden und das Souterrain für andere Aktivitäten und neue Projekte genutzt werden. So ist dort seit zwei Jahren das Büro der ambulanten Betreuung Psychose und Sucht untergebracht.

Es werden bei uns regelmäßig unangekündigt Drogenscreenings und auch Atemalkoholkontrollen durchgeführt. Das unterscheidet unsere Einrichtung von anderen teilstationären Einrichtungen, die rein psychiatrisch ausgerichtet sind. Unser Büro ist im Haus direkt vor Ort wochentags in der Regel von 09.00-18.00 Uhr besetzt. An den Wochenenden und an Feiertagen ist stundenweise eine Rufbereitschaft geschaltet. Das feste Programm bei uns umfasst einmal wöchentlich ein pädagogisches Einzel- und Gruppengespräch. Außerdem findet in jeder Wohngruppe einmal wöchentlich eine Gruppeneinheit mit unserer Hauswirtschaftsleiterin statt. Bei Bedarf werden die Bewohner auch in Einzelterminen im hauswirtschaftlichen Bereich unterstützt. Darüber hinaus bieten wir Wohngruppen-übergreifende Gruppenaktivitäten an.

Ich freue mich besonders über die große Personalkonstanz und möchte an dieser Stelle nicht versäumen, Melanie Bornemann als die gute Seele des Hauses und Mitarbeiterin der ersten Stunde, die sich für alle großen und kleinen Bedürfnisse und Störungen rund um Hauswirtschaft und Hausbelange verantwortlich zeigt, ebenfalls zu ihrem Dienstjubiläum zu gratulieren. Ebenso ist es mir wichtig, Frau M. als Bewohnerin von Beginn an zu erwähnen. Frau M. zeigt sich stets tolerant und empathisch gegenüber ihren Mitbewohnern und ist bei allen sehr beliebt. Über viele Jahre ist sie auch immer wieder allein unter Männern in unserem Haus.

Ich freue mich mit den Bewohnern, den Ehemaligen und dem Team unser Jubiläum im Oktober 2015 zu feiern und wünsche uns weiterhin eine gute Zusammenarbeit.

Diana Kuchenbecker

Qualität hat Priorität

Verlagshaus Max Schmidt-Römhild KG, Mengstr. 16, Lübeck

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS SEIT 1579

Verlag

Verzeichnismedien
- Stadtadressbücher
- Branchenverzeichnisse

Telefonbücher
Fachzeitschriften
- Medizin
- Wirtschaft
- Verkehr
- Sport
- Kommunales

WER IST WER?
DAS DEUTSCHE WHO´S WHO

Lübeck-Literatur
- Geschichts- und Heimatliteratur
- Bildbände
- Stadtführer

Fachliteratur
- Medizin
- Rechtsmedizin
- Kriminologie
- Kriminalistik

Verlag: Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Tel.: 70 31-01, Fax: 70 31-253
Techn. Betrieb: Grapengießerstr. 30, 23556 Lübeck, Tel.: 8 79 88-90, Fax: 8 79 88-92

Druckerei
- Satzstudio – Computer-Grafik – DTP
- Grafisches Atelier
- Druckvorstufe-CTP
- Offsetdruck + Digitaldruck
- Heidelberg Speedmaster 8-Farben
- Heidelberg Speedmaster 5-Farben + Lack
- Heidelberg Stitchmaster Sammelhefter
- Industriebuchbinderei
- Versand

Neue technische Medien
- Film- und Fernsehstudio
- Film-Verlag
- Datenbanken
- CD-ROM
- Online-Dienste
- Internet

INTERNET CODE

Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de
✆ 04 51/70 31-01

„Peer-Beratung“ der BRÜCKE

Informationen und Termine - Angebot wird verstärkt

„Peer“ kommt aus dem Englischen und bedeutet „gleich“. Peer-Beratung ist eine zeitgemäße Form der Genesungsbegleitung, bei der Psychiatrie-Erfahrene andere Psychiatrie-Erfahrene beraten. Der Peer-Berater „spricht die gleiche Sprache“ wie die oder der zu beratende KlientIn. Die BRÜCKE will das Angebot der "Peer-Beratung" nicht nur weiterführen, sondern aufgrund der Nachfrage auch personell verstärken.

Der Peer-Berater hat einen besonders emotionalen Zugang zu Psychiatrie-Erfahrenen und sehr eigenwilligen KlientInnen. Er vertritt die Interessen derer, denen es schwer fällt, eigene Bedürfnisse zu äußern. Er baut Brücken vom Erfahrenen zum Nichterfahrenen und übernimmt die Funktion eines Dolmetschers. Der Berater soll helfen, Selbstvertrauen aufzubauen, die Auseinandersetzung mit der eigenen Erkrankung fördern und somit die Eigenverantwortlichkeit stärken. Die soziale Ausgrenzung wird thematisiert. Durch Gesprächsangebote und Offene Abendessen wird der Isolation entgegengewirkt.

Einmal wöchentlich findet das Offene Abendessen statt. In ungezwungener Atmosphäre können sich Psychiatrie-Erfahrene über ihren Alltag und ihre besondere Situation austauschen und gegenseitig voneinander lernen. Das einfach Dabeisein, das nur beieinander Sitzen oder das Zuhören sind während der Peer-Gespräche wirksame Formen der menschlichen Unterstützung. Ursachen von psychischen Krisen und Gegenmaßnahmen werden erörtert. Eine Krankenhausbegleitung ist möglich.

Die Kosten: Die Beratung erfolgt kostenlos, das Abendessen zum Selbstkostenbeitrag von 1,50 €.

Die Zielgruppe: Das Angebot richtet sich an Menschen mit Psychiatrie-Erfahrungen, ausgenommen Menschen mit einer vordergründigen Suchtproblematik. Auf Wunsch findet die Beratung anonym statt.

Im Haus gilt ein Alkohol- und Drogenverbot. *JH*

Informationen/Termine

Das Angebot:
Montag, 16.00 – 17.00 Uhr:
Beratung & Gespräch.
Montag, 18.00 – 20.00 Uhr:
Offenes Abendessen
(um Voranmeldung wird gebeten).
Dienstag, 16.00 – 17.00 Uhr:
Beratung & Gespräch.
Ort: BRÜCKE-Tageszentrum,
Engelsgrube 47, 23552 Lübeck

Telefon: 0451 - 14008-82
peer-beratung@diebruecke-luebeck.de

Neue Broschüre für die Rabenstraße

Seit 2000: Hilfen bei Doppeldiagnose "Psychose und Sucht"

Seit dem Jahr 2000 betreut das „Wohnhaus Rabenstraße“ (heute: „Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung“) Menschen mit Doppel- und Mehrfachdiagnosen. Das Angebot richtet sich an Menschen mit psychiatrischen Störungen (Psychosen, Persönlichkeitsstörungen, Depressionen, ADHS usw.) sowie zusätzlicher Suchterkrankung wie z.B. Abhängigkeit von Alkohol, Drogen, Medikamenten und Spiel.

Die Menschen, die in diese Einrichtung kommen und Hilfe suchen, haben gleich mehrere Probleme. Einerseits die Suchterkrankung mit all ihren Folgen, andererseits die psychischen Probleme und darüber hinaus eventuell noch weitere wie z.B. eine fehlende Ausbildung oder Schulabschluss. Um die bisherige Lebensweise zu verändern und die verschiedenen Probleme anzugehen, braucht es Zeit und Geduld. Deshalb nutzen die Bewohner das Angebot in der Regel mindestens ein Jahr.

Das Wohnhaus Rabenstraße liegt am Rande der Lübecker Altstadt in einer Wohngegend mit hohem Freizeitwert. Das räumlich großzügig ausgestattete Haus wurde nach dem Erwerb den therapeutischen Erfordernissen entsprechend umgebaut und ausgestattet. In 2 Etagen befinden sich insgesamt 4 Gruppenflure mit jeweils 6 Bewohnerzimmern, einem Gruppenraum mit Einbauküche und einem Therapeutenbüro. Im Erdgeschoss befinden sich die Verwaltung, die Krankenpflege, ein Aufenthaltsraum mit TV und ein großer Veranstaltungsraum, der mit Billard- und Tischtennis-Tisch, Kicker und Klavier ausgestattet ist. Im Souterrain befinden sich die Ergotherapie-Werkstatt mit Musikraum, die Wäschepflegeräume, ein Fitness- und ein Ruheraum. Ein großer Garten lädt im Sommer zum Verweilen ein.

In der Einrichtung gibt es ausschließlich Einzelzimmer mit eingebauter Dusche und WC, die als Privatsphäre respektiert werden. Während die vorhandenen Möbel im Zimmer bleiben müssen, kann sich jeder Bewohner darüber hinaus persönlich einrichten. Die Wohn- und Betreuungseinrichtung „Rabenstraße“ ist eine vollstationäre Einrichtung; d.h. dass immer jemand da ist – auch nachts und an den Wochenend- und Feiertagen. Zur Einrichtung gehören auch Außenwohnungen, eine Online-Beratung und eine ambulante Betreuung.

Die neue Broschüre informiert über die Einrichtung und den Aufenthalt, die Betreuung und die Therapie in der „Sozialpsychiatrischen Wohn- und Betreuungseinrichtung für Menschen mit Doppeldiagnose Psychose und Sucht“. Sie ist in der Einrichtung und über die Geschäftsstelle (Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck) der BRÜCKE erhältlich. *WL*

Kontakt

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Leitung: Wolfgang Lassen
Rabenstraße 3, 23566 Lübeck
Telefon 0451 - 61168-0
wh.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Umfassende Versorgung und Betreuung

in der Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie in Moisling

Mit der 2012 ins Leben gerufenen Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie im Paracelsus Gesundheitszentrum in Lübeck Moisling hat die BRÜCKE eine wichtige Anlaufstelle und Behandlungseinrichtung innerhalb des eigenen Netzwerks und der medizinischen Versorgung im Stadtteil geschaffen. Nicht nur das breite Behandlungs- und Hilfespektrum der Praxis, sondern auch die zahlreichen Synergieeffekte für die Patientinnen und Patienten haben sich mittlerweile bestens bewährt.

Die BRÜCKE bietet den Bewohnern des Stadtteils Moisling mittlerweile Behandlung im Umfang von 3 von der Kassenärztlichen Vereinigung zugelassenen Sitzen an. Neben dem Facharztsitz für Psychiatrie und Psychotherapie sind dies ein Sitz mit ärztlicher Psychotherapie und Psychosomatik und ein Sitz mit Psychologischer Psychotherapie.

Eingegliedert sind diese Therapieangebote in ein Medizinisches Versorgungszentrum, welches zudem aus einer Apotheke besteht und seit diesem Jahr zusätzlich durch einen allgemeinmedizinischen Sitz erweitert wurde.

Damit arbeiten nun Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie, Fachärzte für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, psychologische Psychotherapeuten und Allgemeinmediziner Hand in Hand. Ein wesentlicher Vorteil für die Patienten war ohnehin schon die Vernetzung mit und räumliche Nähe zu anderen Fachärzten im Gesundheitszentrum. Diese konnte nun ein weiteres Mal verbessert und intensiviert werden.

Wenn in bestimmten Lebenssituationen kompetente ärztliche Hilfe notwendig wird, müssen Betroffene oft sehr lange warten, bis sie einen Termin für ein Erstgespräch bekommen. Wartezeiten gibt es zwar auch in der BRÜCKE-Praxis, jedoch sind diese häufig kürzer und in Einzelfällen kann direkt an andere BRÜCKE-Einrichtungen wie die Beratungsstelle, die Tagesklinik oder die Institutsambulanz verwiesen werden. Die Praxis steht allen gesetzlich und privat Versicherten offen.

Zusätzlich können zahlreiche Möglichkeiten von Hilfen bei psychischen Erkrankungen durch die enge Zusammenarbeit mit den Angeboten der BRÜCKE vermittelt werden, wenn die medizinische Behandlung allein nicht ausreicht. Dazu zählen unter anderem intensivierte Behandlungsangebote, Sozialberatung, Freizeitgestaltung, Betreutes Wohnen, medizinische und berufliche Rehabilitation und Angehörigenberatung.

Die Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie befindet sich im "Paracelsus-Gesundheitszentrum" am Oberbüssauer Weg in Moisling. *Foto: MVZ*

Andererseits finden Betreute anderer BRÜCKE-Einrichtungen, die noch keinen Facharzt haben und aus inhaltlichen oder organisatorischen Gründen nicht in der Sozialpsychiatrischen Institutsambulanz behandelt werden können oder wollen, schnell und unkompliziert in der Psychiatrischen Praxis einen Behandlungsplatz.

Zu den Behandlungsverfahren zählen die leitlinienbasierte Medikation, psychotherapeutische Methoden (Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte Therapie, Psychoedukation, systemische Therapie) sowie gruppentherapeutische Angebote wie Stressbewältigungstraining, soziales Kompetenztraining und Metakognitives Training in Kooperation mit der Sozialpsychiatrischen Institutsambulanz der BRÜCKE.

Durch die Einbettung in eines der größten Gesundheitszentren Lübecks mit Allgemeinmedizin und Fachärzten kann für die Diagnostik und Behandlung ursächlicher oder begleitender körperlicher Erkrankungen eine besonders umfassende Versorgung vor Ort angeboten werden. Im Gesundheitszentrum finden sich die Fachbereiche Augenheilkunde, Dermatologie, Gynäkologie, Neurologie, Gastroenterologie, Orthopädie, Kinderheilkunde, Urologie, ein Zahnarzt sowie Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Podologen und Sprachheilpädagogen. Darüber hinaus gibt es hier eine Apotheke, ein Sanitätshaus, einen Optiker und Hörgeräteakustiker sowie einen Pflegedienst.

Das Paracelsus Gesundheitszentrum ist mit den Buslinien 5, 7 und 11 gut an den öffentlichen Personennahverkehr angebunden.

Die Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie im Paracelsus Gesundheitszentrum hat die Anschrift Oberbüssauer Weg 6 (an der Ecke Niendorfer Str./Sterntalerweg) in 23560 Lübeck-Moisling und ist telefonisch erreichbar unter der Telefonnummer 0451 - 8819067-0. Die Praxisräume befinden sich im 2. Obergeschoss und sind mit dem Fahrstuhl barrierefrei zugänglich.

Weitere Informationen und aktuelle Sprechzeiten unter
www.diebruecke-luebeck.de *KM/FN*

„Ich bin total gerne hier!“

Ein Interview zum „Freiwilligen Sozialen Jahr“ (FSJ) bei der BRÜCKE

„Ich bin total gerne hier!“ – wer so über seine Tätigkeit im „Freiwilligen Sozialen Jahr“ schwärmt muss optimale Rahmenbedingungen für sein FSJ vorgefunden oder besondere Erfahrungen gemacht haben.

Ich treffe Kimberly Petersen, eine junge Frau, die seit August 2014 ihr FSJ in der BRÜCKE-Tagesstätte für ältere Menschen in der Curtiusstraße absolviert. Gelassen sitzt sie mir gegenüber und beantwortet alle meine Fragen zu ihrem FSJ. „Früher war ich eher schüchtern“, sagt sie lächelnd, ich glaube es kaum, merke davon in unserem Gespräch jedenfalls nichts. „Ich bin durch meine Tätigkeit hier offener geworden, bin selbstbewusster und empfinde mehr Selbstständigkeit. Das gilt nicht nur für hier in der Tagesstätte, es trifft auch auf einige meiner anderen Lebensbereiche zu.“

Mit zu ihrer Entwicklung beigetragen hat auch der Umgang mit älteren Menschen, zu denen sie vor ihrem FSJ nur wenige Berührungen hatte. „Auch mit psychisch erkrankten Menschen kann ich inzwischen gut umgehen“, sagt Kimberly, „ich habe hier viel gelernt und gute Erfahrungen gemacht.“ Doch starten wir am Anfang: „Begonnen hat alles mit Internet-Recherchen und einer Bewerbung bei der BRÜCKE, die Entscheidung für ein FSJ fiel schnell, aus Neugier und Interesse – aber auch, weil ich nach meinem Realschulabschluss einen Ausbildungsplatz als Kinderkrankenschwester zunächst nicht finden konnte“.

Kimberly Petersen absolviert ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei der BRÜCKE in der Tagesstätte für ältere Menschen in der Curtiusstraße am Stadtpark.

Und weiter: „Ich bin schnell reingekommen in meine Aufgaben in der Tagesstätte und wurde vom Team und den Besuchern gut aufgenommen.“ Bald war Kimberly eine Unterstützung in verschiedenen Gruppen der Tagesstätte. Dazu gehört z.B. die Frühstücksgruppe. Interessant findet sie auch die Gedächtnisgruppe, in der es spielerisch um das Training von kognitiven Fähigkeiten geht. Einmal die Woche geht es mit der Schwimmgruppe nach Niendorf ins Schwimmbad und einmal auf den Wochenmarkt („Hasenmarkt“) zum Einkauf am Stadtpark. Einkaufstraining ist überhaupt ein wichtiger Bereich, um Besucher der Tagesstätte z.B. im Lebensmittelmarkt zu unterstützen. Gemeinsam mit Betreuten Blumen zu kaufen und sich um die Dekoration in der Tagesstätte zu kümmern, gehört ebenfalls zu ihren Tätigkeiten.

Die verschiedenen Aufgaben und besonders der Umgang mit älteren, psychisch erkrankten Menschen, haben der jungen Frau „viel Erfahrung gebracht“ und „bei mir Berührungsängste abgebaut“. Auch die Einordnung in das Team von professionellen Helfern und die Unterstützung durch die Mitarbeiter haben ihr geholfen, sich in ihre neuen Aufgaben einzuarbeiten. „Meine Arbeit läuft hier sehr harmonisch – natürlich gibt es auch mal verschiedene Meinungen, aber das ist wie im Leben sonst auch. Richtige Konflikte habe ich hier noch nicht erlebt.“

Bereits 4x war Kimberly mit auf mehrtägigen Seminaren des PARITÄTISCHEN, der die Fortbildungen von FSJlern organisiert. Die Konditionen für ihr FSJ bezeichnet die junge Frau als gut. „Mein Fazit bislang ist, dass das FSJ mir geholfen hat, mich zu entwickeln. Ich sehe das FSJ keineswegs als „Parkplatz“, nur weil es mit meinem Ausbildungsplatz nicht sofort geklappt hat.“ Und ich freue mich für sie, dass sie mir noch erzählt, dass sie gerade in der Woche unseres Interviews die Zusage für einen Ausbildungsplatz zur „Medizinischen Fachangestellten“ in einer Kinderarztpraxis bekommen hat. Diese Ausbildung beginnt Kimberly ab August 2015, direkt nach ihrem FSJ. Und was rät Kimberly anderen jungen Menschen? „Einfach mal eine Woche reingucken in eine soziale Einrichtung und dann entscheiden. Ich kann nach meinen Erfahrungen anderen nur raten, ein FSJ zu machen“.

Ach ja: Bei der BRÜCKE mit ihren 23 Einrichtungen in Lübeck gibt es in jedem Jahr Plätze für ein FSJ. Mehr Informationen dazu finden sich auf der Webseite unter **www.diebruecke-luebeck.de** oder auf der Webseite des PARITÄTISCHEN unter **www.fsj-sh.org** und **www.bfd-sh.org** *JH*

BFD
Der Bundesfreiwilligendienst
Zeit, das Richtige zu tun.

DER PARITÄTISCHE
SCHLESWIG-HOLSTEIN
Paritätische Freiwilligendienste

Bewerbung für FSJ / BFD
DIE BRÜCKE gGmbH
Personalabteilung
Geschäftsstelle Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck oder an
bewerbung@diebruecke-luebeck.de

Auf den Arbeitsmarkt zurück

AVISTA bietet umfassende berufliche Rehabilitation

AVISTA – Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching – ist ein Angebot für Menschen mit psychischen, psychosomatischen oder zusätzlich verschiedenen körperlichen Erkrankungen, die wieder einen Zugang zum Arbeitsmarkt finden möchten. Arbeitgeber, Angehörige und weitere Bezugspersonen von Menschen mit dem Wunsch nach beruflicher Perspektive werden beraten.

Bei dem Bestreben, sich wieder auf den ersten Arbeitsmarkt zu re-integrieren, kann eine psychische Erkrankung ein großes Handicap sein. Häufig resultiert aus der Erkrankung eine eingeschränkte Arbeitsfähigkeit, die auch zum Verlust des Arbeitsplatzes führen kann. Ohne entsprechende Vorbereitung besteht ein erhöhtes Risiko, an den Bedingungen des Arbeitslebens erneut zu erkranken. AVISTA bietet in einer fundierten Maßnahme seit 1992 Unterstützung bei der Neugestaltung des Lebensbereiches Arbeit. „Da Berufstätigkeit ein Grundbedürfnis eines jeden Menschen darstellt – nämlich Autonomie schafft, Selbstbestätigung und Selbstentfaltung bedeutet und die Teilhabe an der Gemeinschaft sichert – ist unsere Arbeit wichtiger Bestandteil im Sinne von Inklusion“, erläutert AVISTA-Leiterin Sabine Schmidt-Glasneck.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes hat sich seit 1992 sehr verändert. Die Rehabilitanden müssen sich zunehmend flexibler zeigen und sich an prekäre Anforderungen in der Arbeitswelt anpassen können. Verstärkte Mobilität, soziale Kompetenz, Kompatibilität im Team und eine Konkurrenzfähigkeit werden ebenso verlangt, wie hohe fachliche Leistungen.

Die Rehabilitationsmaßnahme bei AVISTA dauert acht oder zwölf Monate. Sie beinhaltet Seminare im eigenen Hause, Betriebspraktika und eine Einzelbegleitung durch den individuellen Prozess der beruflichen Orientierung.

- Die Seminare beinhalten Themen wie Bewerbungstraining, Berufsfindung, Förderung der sozialen Kompetenzen, Kommunikationstraining und EDV- Schulungen. Die Stärkung des Selbstvertrauens in die eigene Leistungsfähigkeit ist wesentlicher Bestandteil des Trainings.
- Die Betriebspraktika finden auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt statt und dienen der praktischen Arbeitserprobung in den gewünschten Berufsbereichen.
- Die Einzelbegleitung widmet sich unter anderem der Auseinandersetzung mit der eigenen Erkrankung und deren Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit. In den Einzelgesprächen werden Fähigkeiten und Ressourcen der Rehabilitanden erarbeitet und eine passgenaue Arbeitsstelle oder Umschulung akquiriert.

Ziel der Maßnahme ist der Erhalt, die Verbesserung oder die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit der Teilnehmenden. Die Entwicklung einer angemessenen und realistischen Berufsperspektive, unter Berücksichtigung eigener Fähigkeiten und Interessen, Potentialen, Qualifikationen und Grenzen, ist hier ebenso eingeschlossen, wie die Unterstützung bei der Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz. „Unser Angebot hat durch seine umfassende Struktur ein Alleinstellungsmerkmal. Wir bieten sowohl die Vermittlung von Grundlagenwissen in einschlägigen IT-Anwendungen, kaufmännischem Rechnen, Rechtschreibkenntnissen und Wirtschafts- und Sozialkunde an, als auch ein gezieltes Training zur Förderung der sozialen Kompetenzen. Hierbei liegt unser Augenmerk auf der Stärkung der Team- und Konfliktfähigkeit. Um die Arbeitsfähigkeit auch nachhaltig zu erhalten ist ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Arbeit, das Erlernen von Stressbewältigungsstrategien und der Umgang mit den eigenen Ressourcen.“, so die AVISTA-Leiterin. Die Betriebspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglichen die wichtigen arbeitspraktischen Erfahrungen und vervollständigen die berufliche Rehabilitation. An dieser Stelle möchte sich die Leitung von AVISTA bei den vielfältigen Unternehmen und Betrieben in Lübeck und Umgebung für die Bereitstellung von Praktikumsstellen bedanken. „Wir sind froh, dass so viele Betriebe und Unternehmen in Lübeck und Umgebung unsere Arbeit unterstützen und den Wiedereinstieg ins Berufsleben für viele Menschen aus dem Rehaverfahren ermöglichen. Es kommt oft vor, dass unsere Rehabilitanden über ein Praktikum, von den Betrieben in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis übernommen werden“, so Frau Schmidt-Glasneck. Die jährliche Integrationsrate bei der Vermittlung liegt zwischen 60 bis 80 Prozent.

Die Maßnahmekosten werden vom zuständigen Rehabilitationsträger übernommen. Dies kann sowohl die Agentur für Arbeit / Jobcenter sein, als auch die Deutsche Rentenversicherung DRV Bund, DRV Nord, DRV Knappschaft Bahn See oder die Berufsgenossenschaften. Das Team von AVISTA besteht aus multiprofessionellen Fachkräften (Dipl. Psychologin, Dipl. Sozialpädagogen, IT – Fachlehrer, Rehafachkräfte und Verwaltungsangestellte). Jeweils am 1. Freitag im Monat findet um 9.30 Uhr eine allgemeine Informationsveranstaltung über die Inhalte der beruflichen Rehamaßnahmen in den Räumen von AVISTA, Mühlenbrücke 8, statt. Interessenten sind herzlich eingeladen. *JH*

Information

AVISTA – Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
Leitung: Sabine Schmidt-Glasneck
(Dipl. Sozialpädagogin)
Mühlenbrücke 8, 23552 Lübeck
Telefon: 0451 - 88971-0
Telefax: 0451 - 88971-29
avista@diebruecke-luebeck.de

Ausbildung mit sozialem Engagement

DIE BRÜCKE bildet in vielen Bereichen aus

Seit Jahren bildet die BRÜCKE in Lübeck junge Menschen in Ausbildungsberufen oder durch studienbegleitende bzw. -abschließende Praktika aus. Zu ersten Gruppe gehören z.B. die „Hauswirtschafter/innen“ und „Kauffrauen/-männer im Gesundheitswesen“. Doch auch im Bereich der praktischen Anteile an der Ausbildung z.B. von SozialarbeiterInnen und ErgotherapeutInnen ist die BRÜCKE aktiv. Die Ausbildung im Medizin- oder Gesundheitssektor ist für junge Menschen attraktiv. Ein besonderer Anreiz für die Tätigkeit bei der BRÜCKE ist zusätzlich, dass sie in diesem gemeinnützigen Unternehmen nicht nur eine gute Ausbildung bekommen, sondern sich auch im besonderen Maße sozial engagieren können.

Im Ausbildungsgang „Kauffrau/-mann im Gesundheitswesen“ wird in verschiedenen Abteilungen der BRÜCKE alles über kaufmännische Vorgänge und Zusammenhänge im Gesundheitswesen erlernt. Auszubildende durchlaufen z.B. die Abteilungen Buchhaltung, Personal oder die Sekretariate der verschiedenen Einrichtungen des Unternehmens.

Die Ausbildung qualifiziert für eine spätere Berufstätigkeit in einem Unternehmen oder einer Einrichtung des Gesundheitswesens. Cagatay Kaya lernt „Kaufmann im Gesundheitswesen“, er ist im 2. Ausbildungsjahr: „Ich war bisher schon in vielen verschiedenen Einrichtungen und Abteilungen der BRÜCKE und habe dadurch einen tiefergehenden Eindruck von der Tätigkeit und den vielfältigen Aufgaben im Gesundheitswesen bekommen. Wichtig ist für mich auch, dass mein Ausbildungsbetrieb gemeinnützig und sozial ausgerichtet ist und ich mich hier mit meinen Einstellungen gut einbringen kann.“ Im August 2015 geht es für ihn dann ins abschließende 3. Ausbildungsjahr.

Auszubildende im Bereich „Hauswirtschaft“ lernen alles über hauswirtschaftliche Abläufe und Tätigkeiten. Ihr hauptsächlicher Ausbildungsplatz ist eines der Wohnhäuser der BRÜCKE. Unter Anleitung einer Ausbilderin haben sie dort oft Kontakt zu psychisch erkrankten Menschen. Stefanie Timm macht eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin: „Ich bin begeistert, auch von den sozialen Aspekten meiner Ausbildung. Und was ich hier bei der BRÜCKE in den verschiedenen Abteilungen lerne, ist nicht nur ein Beruf, sondern für mein ganzes Leben nützlich. Später kann ich meine erworbenen Kompetenzen in meine Zukunftspläne integrieren.“

Die Ausbildung bei den Sozialarbeitern verläuft anders. Denn nach dem Studium geht es für sie ein Jahr lang um die abschließende praktische Ausbildung. Fabian Kleina absolvierte 2010 sein in der Ausbildung vorgeschriebenes „Anerkennungsjahr“ in einem Wohnhaus der BRÜCKE: „Ich habe mein Praktikum gern bei der BRÜCKE gemacht. Als besonders positiv habe ich die Möglichkeiten der Vernetzung – auch trägerübergreifend – und die Offenheit für neue Ideen erlebt. Die gelernte

IHK Lübeck

URKUNDE

der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck

Das Unternehmen

Die Brücke-Gemeinnützige Therapeutische Einrichtungen GmbH, Lübeck

sichert

Qualität durch Ausbildung

Als Anerkennung für engagierten Einsatz in der Berufsausbildung überreichen wir diese Urkunde.

Lübeck, 19. März 2014

Friederike C. Kühn
Präses

Lars Schöning
Hauptgeschäftsführer

Oben: Stefanie Bender ist Personalleiterin bei der BRÜCKE gGmbH. Foto: JH

Links: Bereits mehrfach wurde die BRÜCKE für ihre stetigen Leistungen im Bereich der Ausbildung junger Menschen ausgezeichnet, so wie hier zuletzt durch die IHK Lübeck in 2014.

Theorie aus dem Studium mit der Praxis im Anerkennungsjahr zusammenzubringen ist eine spannende Aufgabe. Vor Allem der rege kollegiale Austausch war hilfreich, möglichst schnell im „Arbeitsfeld der Psychiatrie“ Fuß zu fassen.“ Er hat seit seinem Studienabschluss eine feste Arbeitsstelle im BRÜCKE-Wohnhaus Kurzer Weg. So wie ihm ging es einigen „Sozialarbeitern im Anerkennungsjahr“ auch. In anderen Wohn- und Betreuungseinrichtungen, beim „Ambulant Betreuten Wohnen“ oder im Tageszentrum arbeiten heute SozialarbeiterInnen, die den Arbeitgeber BRÜCKE und das „Arbeitsfeld Psychiatrie“ zunächst über ihr Praktikum kennen gelernt haben.

Angehende ErgotherapeutInnen müssen während ihrer schulischen Ausbildung vier Praktika von jeweils 10 bis 12 Wochen absolvieren. So war es auch bei Esra Tüfekcioglu, die eines ihrer Praktika 2013 in der BRÜCKE Wohneinrichtung für ältere psychisch erkrankte Menschen in der Curtiusstraße absolvierte: „Ich wollte unbedingt mein Praktikum hier absolvieren und habe viele wichtige Erfahrungen gemacht. Besonders das Thema ‚Inklusion‘ war für mich dabei wichtig. Durch meine gewonnene Wertschätzung für psychisch erkrankte Menschen habe ich herausgefunden, dass ‚Psychiatrie‘ genau richtig für mein zukünftiges Arbeitsfeld ist.“ Esra arbeitet heute als Ergotherapeutin in dieser Einrichtung der BRÜCKE. Der soziale Aspekt ihrer Tätigkeit steht für sie dabei im Mittelpunkt. Auch andere bei der BRÜCKE tätige ErgotherapeutInnen haben ihren ersten Kontakt zur BRÜCKE zunächst über ein Praktikum bekommen.

Für Stefanie Bender, Personalleiterin der BRÜCKE, ist es selbstverständlich, dass ihr Unternehmen sich im Bereich der Ausbildung stark engagiert: „Wir haben mit jungen Menschen in der Ausbildung sehr gute Erfahrungen gemacht, egal, um welchen Beruf es sich dabei handelt. Das Interesse an einem Beruf im Gesundheitswesen ist groß und wenn soziales Engagement noch dazu kommt, dann sind das ideale Voraussetzungen für eine gute Ausbildung mit beruflichen Zukunftsperspektiven.“

Wer sich für eine Berufsausbildung oder ein studienergänzendes Praktikum interessiert schickt uns seine aussagefähige Bewerbung zu. *JH*

Information und Kontakt
DIE BRÜCKE gGmbH
Personalabteilung
Geschäftsstelle
Schwartauer Allee 10
23554 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-41
bewerbung@diebruecke-luebeck.de
www.diebruecke-luebeck.de.

Sozialarbeit in der Institutsambulanz

Kinder- und Jugendpsychiatrie bietet Beratungs- und Familiengespräche

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Sozialpsychiatrischen Institutsambulanz der Brücke Lübeck betreut schwerpunktmäßig Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene psychisch belasteter oder erkrankter Eltern. Aufgrund mehrfacher Belastung überlagern sich in diesen Familien häufig gesundheitliche, pädagogische und soziale Fragestellungen und Handlungsbedarfe. Die erforderliche interdisziplinäre Zusammenarbeit medizinischer, psychologischer, pädagogischer und sozialer Dienste wird großenteils über die Sozialarbeit organisiert und koordiniert.

Nur in wenigen Fällen verfügen diese Familien über ein stabiles privates soziales Netzwerk, dessen Hilfe in Anspruch genommen werden kann. Wesentlicher Bestandteil der Behandlung in unserer Ambulanz sind daher im Bedarfsfall Beratungs- und Familiengespräche. Diese Gespräche finden mit Einverständnis der Patienten in Einbezug und Austausch aller mit dem Patienten vertrauten Personen statt. Das Ziel ist es bedarfsorientiert in Hilfesysteme weiterzuvermitteln oder für Hilfsangebote zu sensibilisieren.

Die Betreuung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen macht einen erheblichen Teil unserer Arbeit aus. Zusätzlich zu den psychiatrischen Problemen bedarf es bei den Heranwachsenden häufig einer Unterstützung bei der Klärung des Schul- bzw. Ausbildungsstatus oder der Ablösung aus dem Elternhaus. An dieser Stelle findet eine enge Zusammenarbeit sowohl mit Jobcenter und Arbeitsagentur als auch mit den Schulen und den dort zuständigen Schulsozialarbeitern und Lehrern statt. Des Weiteren wird Begleitung zu Informationsveranstaltungen und Unterstützung bei Bewerbungsverfahren angeboten.

Um eine hilfreiche Lösung für die Patienten und deren Familien zu finden, ist die interne und externe Vernetzung wichtig. Die Angebotslandschaft in Lübeck ist vielfältig. Persönliche Kontakte sind sehr wichtig, vereinfachen und beschleunigen die Arbeit. Diese Netzwerkarbeit findet u.a. bei den Begleitungen der Termine statt, aber auch durch die Teilnahme an unterschiedlichen Netzwerktreffen, aus denen sich Arbeitsgruppen und Qualitätszirkel entwickeln, und durch einrichtungsinternen kollegialen Austausch.

Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Ärztin, Therapeutin und Sozialarbeiterin, die u.a. durch regelmäßige gemeinsame Besprechungen gewährleistet wird, ist es möglich, schnell und adäquat auf die individuellen Probleme zu reagieren, Hilfe anzubieten und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Deike Waschinski

Für Menschen in Lebenskrisen

Die Beratungsstelle der BRÜCKE im Tageszentrum Engelsgrube

Seit 1984 gibt es die Beratungsstelle der BRÜCKE im Tageszentrum in der Engelsgrube 47. Pro Quartal sind es inzwischen rd. 200 Anfragen per Telefon, Mail oder durch einen persönlichen Besuch, die hier bearbeitet werden. Hiltrud Kulwicki, Leiterin des Bereiches „Tagesstrukturierung“ und des Tageszentrums, leitet auch die Beratungsstelle.

Für welche Menschen oder Gruppen ist die Beratungsstelle da?

H. Kulwicki: Wir sind da für Menschen, die Wege aus seelisch belastenden Situationen suchen, die mit einer psychischen Erkrankung leben oder die sich als Angehörige über Hilfen informieren wollen. Zusätzlich bieten wir auch Rat für Fachkräfte benachbarter Fachgebiete, Ärztinnen und Ärzte, gesetzliche Betreuungspersonen und andere Interessierte. Überwiegend wenden sich Menschen in Lebenskrisen an uns, die in einem gezielten Gespräch das für sie richtige Angebot zur Hilfe suchen. Dabei haben wir eine „Lotsenfunktion“ - wir führen die Menschen zur individuell richtigen Einrichtung mit den entsprechenden Hilfsangeboten – auch über die BRÜCKE hinaus.

Wie sieht die Beratung genau aus?

H. Kulwicki: Zunächst geht es um die Klärung des Hilfebedarfs im persönlichen Gespräch. Wir informieren dann über eine individuelle Hilfeplangestaltung und beraten über die rechtlichen Ansprüche auf Hilfe. In einem weiteren Schritt vermitteln wir geeignete Hilfen innerhalb der BRÜCKE oder bei anderen qualifizierten Trägern und Ansprechpartnern. Und es geht letztlich auch um die Unterstützung im Umgang mit Behörden und bei der Antragstellung. Beratung ist bei uns also nicht nur Information, sondern ein „An-die-Hand-nehmen“ von Hilfesuchenden mit praktischer Unterstützung.

Die Zahl der Anfragen in der Beratungsstelle hat in der Vergangenheit zugenommen. Was sind die Gründe dafür?

H. Kulwicki: Da ist zunächst einmal unsere Webseite mit einem Kontaktformular, über die wir vermehrt Anfragen bekommen. Menschen fragen uns auch zunehmend per Mail. Darüber hinaus – so scheint es uns – gibt es immer mehr Menschen mit schweren psychischen Belastungen, die zunächst „unpräzise Anfragen“ stellen. Z.B. „Ich weiß gar nicht, ob ich hier richtig bin...“ oder „Ich weiß nicht so recht, was mit mir los ist, aber es geht mir seelisch sehr schlecht.“ Wir klären dann den Zustand, soweit es vorab geht, oder laden zu einem persönlichen Gespräch ein. Auch Hausärzte kontaktieren uns, weil sie zunehmend mit komplizierten schwierigen Lebenssituationen ihrer Patienten konfrontiert sind. Die Beratungsstelle gehört zu den „Offenen Hilfen“, ist niedrigschwellig (geht also auch mal ohne vorherigen Termin) und stellt auch eine Hilfe bei Lebensübergängen dar.

Beratung ist keine Therapie und keine Behandlung, trotzdem können hilfesuchende Menschen nach einem Erstgespräch bei Ihnen auch wiederkommen.

H. Kulwicki: Wir beraten ziel- und lösungsorientiert sowie individuell auf den jeweiligen Menschen bezogen. Es ist für niemanden eine Schande, sich in einer Notsituation einen Rat zu holen. Zur Beratung bei uns gehört auch, dass man immer wieder kommen kann, wenn noch kein Weg zur richtigen Hilfe gefunden wurde. Hierfür arbeiten bei uns mehrere erfahrene sozialpädagogische Fachkräfte mit sozialpsychiatrischer Kompetenz.

Danke für das Gespräch. *JH*

Hiltrud Kulwicki ist Dipl. Sozialpädagogin und Psychotherpeutin und leitet den Bereich Tagesstrukturierung und die dazugehörende Beratungsstelle im Tageszentrum der BRÜCKE in der Engelsgrube. Foto: HK

Antistigma-Arbeit an Schulen

Die Arbeit von drei Jahren hat sich gelohnt

Nach Diskussionen und Überlegungen haben Lene Düwel, Björn Broda und ich uns vor ca. 3 Jahren entschieden, an einem für uns bis dahin unbekannten Arbeitskreis mit dem Titel „Antistigma-Arbeit an Schulen“, teilzunehmen.

In dieser Zeit hat sich mit aktiven EhrenamtlerInnen, Profis aus Erfahrung und Fachkräften der Sozialen Arbeit ein eigenständiges Angebot der BRÜCKE heraus gebildet, welches an das Tageszentrum angegliedert ist. Zu Beginn des Arbeitskreises war die Antistigma-Arbeit Teil der Inklusions-AG. Mit viel Geduld, tollen Begegnungen und letztlich erfolgreichen Diskussionen über die Ziele, die wir mit der Arbeit verfolgen wollten, haben wir ein Angebot in Lübeck geschaffen, was uns die Türen zu vielen Schulen Lübecks öffnet. Gesundheit und Prävention fördern, Sensibilisierung für psychische Probleme, Ängste und Vorurteile abbauen sind neben der Verhinderung von Ausgrenzung und Diskriminierung wesentliche Bestandteile unseres Angebotes.

Unsere Maßnahme richtet sich sowohl an SchülerInnen wie auch LehrerInnen. Die Kontakte werden heute noch überwiegend über die SchulsozialarbeiterInnen hergestellt.

Der gesellschaftliche Druck, wie auch der Stress im sozialen Umfeld wird mit in die Schulen gebracht. Die SchülerInnen und auch LehrerInnen leiden zunehmend unter dem Leistungsdruck und finden in der Schule wie auch im sozialen Umfeld wenig Entlastung.

Vor allem Kinder psychisch kranker Eltern stehen oft hilflos der Vielfältigkeit der Problematiken gegenüber. Schulen bieten SchülerInnen Raum für Erfahrungen. Sie ist ein erheblicher Faktor in der Persönlichkeitsentwicklung. Stress- und Störfaktoren können sich hier bemerkbar machen. Die Fremd- und Selbststigmatisierung können bereits im Kindesalter ihre Wurzeln haben. Deshalb möchten wir in die Schulen gehen und gemeinsam erarbeiten, was jede/-r einzelne braucht, um gesund zu bleiben und welche Unterstützungen es in Lübeck gibt, wenn man sich schon in Krisen befindet.

Natürlich bedarf auch unsere Arbeit eines Konzeptes. Hierfür haben wir uns regelmäßig im Tageszentrum getroffen und uns über unsere Absichten und Vorgehensweisen ausgetauscht. Um unsere Ideen zu festigen, bekamen wir Besuch von Frau Sielaff vom Hamburger Verein „Irre menschlich“. Auch sind wir in einer kleinen Gruppe im Februar 2013 nach Hamburg gefahren und haben einen ganzen Tag lang an den Angeboten von „Psychiatrie macht Schule“ teilgenommen.

Dieses alljährliche Projekt findet in Zusammenarbeit mit dem Verein „Irre Menschlich“ und des Uniklinikums Eppendorf statt. Hellauf begeistert und voller Motivation fuhren wir zurück nach Lübeck. Wenige Wochen später konnten auch wir aktiv werden und waren das erste Mal in der Schule. Und dann wurde es still um die praktische Arbeit an Schulen. Wir nutzten die Treffen, um weiter über Inhalte zu philosophieren, Flyer (erhältlich über die Öffentlichkeitsarbeit der BRÜCKE) zu gestalten, Kontakte herzustellen, Finanzierungen zu klären und das Konzept zu Papier zu bringen. Drei lange Jahre und die Arbeit hat sich gelohnt.

Seit dem Sommer 2014 sind wir regelmäßig in Schulen unterwegs und leiten Workshops, gestalten Unterrichtsstunden zu aktuellen Themen der Klassen, werden in Akutsituation direkt in Schulen tätig und auch viele LehrerInnen wenden sich mittlerweile direkt an uns. Es läuft…

Ayse Boccarius

Ambulante Krisenintervention (AKI)

Neues aufsuchendes Angebot ab Juli 2015

Die Idee für das Angebot der „Ambulante Krisenintervention“ basiert auf der aufsuchenden, multiprofessionellen, übergreifenden, ambulanten Versorgung von Menschen mit psychischen Problemen. Dafür arbeiten sozialpsychiatrisch und systemisch ausgebildete Fachkräfte im Falle einer Krise eines psychisch erkrankten Menschen mit den betreuten Personen und ihrem sozialen Umfeld sowie den niedergelassenen Ärzten netzwerkartig zusammen. Ziel ist die ambulante Versorgung zur Sicherung des häuslichen Umfeldes und damit auch die Vermeidung von stationären Aufenthalten sowie die Vernetzung verschiedener Behandlungskomponenten, um eine qualitativ hochwertige und finanzierbare Versorgung zu erreichen.

Das Netzwerk Psychische Gesundheit (NWPG) bietet ambulante aufsuchende Versorgung für Menschen mit psychischen Erkrankungen im Rahmen eines Vertrages zur Integrierten Versorgung (§140 a-d SGBV). In Vereinbarung mit der Techniker Krankenkasse wurde diesbezüglich in Schleswig Holstein in 2008 die Abitato Management-Gesellschaft gegründet, welche für Versicherte in Schleswig-Holstein organisiert hat, dass ab 2009 in ersten Regionen diese Art der ambulanter Unterstützung von Versicherten mit einer Diagnose einer psychischen Erkrankung erfolgen konnte. Die BRÜCKE Lübeck hat aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung dieses Modells (ambulant, aufsuchend, personenzentriert, ressourcenorientiert, Netzwerkarbeit, Sozialraum einbeziehen) von Anfang an als Leistungserbringer für die Region Lübeck und Umgebung mitgewirkt. Aufgrund der schwierigen Rahmenbedingungen und damit verbundener Finanzierungsprobleme wurde die Leistungserbringung allerdings im Sommer 2013 eingestellt.

Die Gründe für die unwirtschaftliche Umsetzung dieses inhaltlich sinnvollen Angebotes für Menschen mit psychischer Erkrankung sind vielfältig. Ein Hauptgrund war die fehlende Erfahrung hinsichtlich der Investition in Personal und Sachressourcen. Als erster Leistungserbringer haben wir hier ein hohes Maß an Ressourcen bereitgestellt. Die Erfahrungen in anderen Regionen haben gezeigt, dass bestimmte Ressourcen in dem Umfang nicht notwendig sind, um die sich auf Krisenpräventionen und Krisenintervention ausrichtende Leistung zu erbringen. Die Intensivierung der Begleitung auf eine Bezugsperson, die in der Krise schnell zur Stelle sein kann und die damit verbunden wichtige Hotline, die eine 24h-Erreichbarkeit herstellt, haben sich mittlerweile als der wichtige Kern des Angebotes herausgestellt. Eine Arbeitsgruppe von Mitarbeitern der BRÜCKE (Dr. Dietmar Steege, Dr. Antje Burfeind, Oliver Sprie-Merenz und Frank Nüsse) haben über Monate die Rahmenbedingungen der Integrierten Versorgung verfolgt und diskutiert. Zudem wurde die Umsetzbarkeit auf Basis eines neuen Konzeptes diskutiert und geplant.

Schlussendlich kommen wir, DIE BRÜCKE Lübeck, zu dem Ergebnis, dass wir für die Region Lübeck und Umgebung dieses ambulante aufsuchende Angebot mit dem Schwerpunkt auf Krisenprävention und Krisenintervention für Versicherte der teilnehmenden Kassen unter dem Namen „Ambulante Krisenintervention (AKI)“ wieder aktiv anbieten möchten.

Das Angebot ergänzt unser bereits vorhandenes Spektrum an ambulanter aufsuchender Begleitung. Wir haben bereits das gut ausgebildete Fachpersonal, das die betroffene Gruppe von Menschen mit psychischer Erkrankung dabei unterstützen kann, in ihrer eigenen Häuslichkeit weiter zu Recht zu kommen. Anspruchsberechtigt für dieses Angebot sind Krankenversicherte der teilnehmenden Krankenkassen mit bestimmten psychiatrischen Diagnosen wie affektiven Störungen, Schizophrenie oder wahnhaften Störungen, Angst- und Zwangsstörungen oder Persönlichkeitsstörungen. Für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer wird ein individueller Behandlungs- und Krisenplan erarbeitet, der sich an den persönlichen Bedürfnissen, Stärken und Schwächen orientiert.

Die Ausgestaltung der Behandlungen ist individuell an den Problemen und Bedürfnissen der Patienten orientiert. Wichtig ist dabei auch die Einbeziehung von Angehörigen und Bezugspersonen. Denn es soll vor allem darum gehen, Krisen schnell und wirksam zu bewältigen, stationäre Aufenthalte zu vermeiden und Maßnahmen zu finden, um Krisen möglichst frühzeitig zu verhindern.

Da die „Ambulante Krisenintervention“ als Netzwerk organisiert ist, ergibt sich eine weitgehend partnerschaftliche Zusammenarbeit der Beteiligten. Der Behandlungs- und Krisenplan sowie daraus folgende Entscheidungen werden bei diesem Modell mit den Patienten und mit ihrem Einverständnis entwickelt und getroffen. Im Krisenfall kann schnell auf Personen des Vertrauens zurück gegriffen werden, die effektiv helfen und bestmöglich darauf vorbereitet sind. Alle Pläne und Verabredungen sind individuell und wirken deshalb vertrauensbildend.

Eine weitere wichtige Aufgabe dieses Angebotes ist außerdem die Vermittlung von sinnvollen Angeboten außerhalb der akuten Krise, die für den Patienten hilfreich und stabilisierend sein könnten, wie zu Beispiel die Tagesstätte, ambulant betreutes Wohnen, Selbsthilfegruppen oder Rehabilitationsmaßnahmen. *KM/FN*

Ansprechpartner
Oliver Sprie-Merenz
Telefon 0451 - 61169-0
O.Sprie-Merenz@diebruecke-luebeck.de

Spaß an sinnvoller Tätigkeit

Arbeitstherapie bei TAGWERK in der Holstenstraße

Die Arbeit ist kreativ und die Ergebnisse stellen kleine Kunstwerke dar. In einer abeitstherapeutischen Gruppe des "Tagwerk" sind insgesamt elf betreute Menschen der Brücke Lübeck beschäftigt und arbeiten nach Anleitung durch die Ergotherapeutin Lena Burow überwiegend mit dem Werkstoff Papier. Produziert werden in den kleinen Räumen in der Holstenstraße z.B. individuelle Gruß- und Glückwunschkarten, die auch die Gruppe selber entwirft. Die Therapeutin: „Erst entwickeln wir in der Gruppe eine Idee zu einem Motiv, dann wird es in ein Stempelgummi geschnitten. Mit diesem Stempel bedrucken wir dann mit Farbe die z.Tl. Teil auch mit Blattmetallen veredelten Papierartikel, hauptsächlich Karten.“

Schön anzusehen und gleich mit dem entsprechenden Umschlag dabei können Grüße oder Glückwünsche verschickt werden.

In der Gruppe werden auch andere kleine Dinge aus Papier hergestellt – z.B. Geschenkanhänger, Etiketten oder Produktbeschriftungen für die Beschilderung von regionalen Produkten (letzteres sogar im Kundenauftrag aus dem Küstenraum). Es geht in dieser Arbeitstherapie auch um Falzaufträge (z.B. Flyer) oder um die Herstellung von ganz individuellen Tischdeckenanhängern mit „Ostsee-Steinchen“.

Entstanden ist dieses Angebot durch das Projekt „Tagwerk“, dessen Ziel der Aufbau von tagesstrukturierenden Arbeits- und Beschäftigungsangeboten für betreute Menschen ist, die im Bezug der Eingliederungshilfe stehen. Die Teilnehmer sind außerhalb ihrer Wohnstrukturen beschäftigt und nehmen individuell zu unterschiedlichen Terminen in der Woche an den Gruppen teil.

Man hat den Eindruck, dass die Tätigkeit hier viel Spaß macht und jeder intensiv seine Aufgaben verfolgt. „Sinn und Zweck dieser Arbeitstherapie ist es, den Betreuten eine Tages- und Wochenstruktur außerhalb ihrer Wohn- und Betreuungseinrichtungen zu ermöglichen. Durch die sinnvolle Tätigkeit, die Anleitung und die schönen Arbeitsergebnisse gibt es viel positive Rückmeldung für die Teilnehmer“, erklärt Lena Burow. „Gleichzeitig spielt auch der Aspekt „Belastungserprobung“ für die Beschäftigten eine Rolle: was kann ich leisten, wie lange kann ich mich konzentrieren, wie sorgfältig sind die Arbeitsergebnisse etc.“

Die Arbeitsergebnisse – z.B. die Gruß- und Glückwunschkarten – werden nicht „für die Schublade“ sondern für den Verkauf produziert. Im Geschäft „Kunterbuntes – Handgemachtes aus dem Mietfach“ in der Mühlenstraße wurde ein Verkaufsfach gemietet, über welches jeder die schönen Karten erwerben kann. Auch in der Digitaldruckerei der Brücke, An der Untertrave 71-73, können die Artikel erstanden werden (werktags zwischen 9 und 16 Uhr). Hier sind die Arbeitsergebnisse aus der Papeterie seit Februar 2015 sogar im Schaufenster zu bewundern. *JH*

Ergotherapeutin Lena Burow ist Anleiterin für die „Arbeitstherapeutische Gruppe“ in der Holstenstraße. *Fotos: JH*

Stolperstein vor dem "Betreuten Wohnen"

Gedenken an Nathan (Walter) Engel in der Roeckstraße 19a

Am Aktionstag „Klopf-Klopf Lübeck ist weltoffen“ am 28. März 2015 startete die Initiative Stolpersteine für Lübeck 10 historische Spaziergänge mit unterschiedlichen Wegen und Themen zum Gedenken der Opfer im 2. Weltkrieg in Lübeck.

Spaziergang Nr. IX hatte das Thema „Einst in St. Getrud zu Hause“ und wurde von dem Historiker Christian Rathmer und der Vorsitzenden Frau Kugler-Weiemann auf den Spuren des Lebens von Herrn Nathan (Walter) Engel durch die Straßen Dr.-Julius-Leber-Straße, Königstraße, Burgstraße, Gustav-Radbruch-Platz, Travemünder Allee, Adolfplatz bis zur Roeckstraße 19 a geführt.

24 Lübecker Bürger erhielten Einblick in die Lebensumstände des Herrn Engel (Jude) und seinen Familienangehörigen. Im Katharineum ging er zur Schule bis zum Abitur und heiratete 1887 Ida Engel, geborene Eisenblätter, Tochter einer evangelisch-lutherischen Familie aus Lübeck. Sie hatten viele Jahr in Hagen und Berlin gelebt und bekamen einen Sohn (Bruno Engel).

1906 kehrte die Familie Engel nach Lübeck zurück, als Nathan Engel Direktor der Lübecker Wach- und Schließgesellschaft wurde. Die Familie Engel erwarb dann bald die Villa in der Roeckstraße 19a und bezog das Haus am 03. April 1907.

Bedrückend erlebten wir, die Spaziergänger, die unmittelbare Nachbarschaftsnähe zur Nr. 21, in der im ersten Stock einer der führenden Nationalsozialisten Lübecks, der Jurist Dr. Hans Böhmker, zu Hause war.

Die Familie Engel litt sehr unter der offiziellen antisemitischen Politik Deutschlands. Der Sohn verlor 1933 seine Anstellung als Notar als „Halbjude“. Die Enkelin konnte als „Vierteljüdin“ keine Ausbildung machen. Die Haushälterin durfte als arisches Mädchen nicht weiter für Familie Engel arbeiten. Als die Rente von Nathan Engel seit 1938 an das deutsche Reich gezahlt wurde, sah er sich gezwungen, das Haus zu verkaufen – weit unter Wert. Das Ehepaar konnte sich ein lebenslanges Wohnrecht im ersten Stock sichern.

Im Sommer 1942 erhielt Nathan Engel den Evakuierungsbescheid nach Theresienstadt, wo er am 30.10.1942 verstarb (verhungert).

Im Frühjahr 2014 fand die Stolpersteinverlegung vor der Roeckstraße 19a statt.

Nach unserer bisherigen Unwissenheit über die Geschichte des Hauses war es uns eine Freude, den historischen Spaziergang (28.03.2015) mit einem Kaffeetrinken in den Räumen des Ambulant Betreuten Wohnen der BRÜCKE ausklingen zu lassen. In dem Wissen, dass auch Menschen mit einer psychischen Erkrankung ähnlich Opfer dieser menschenverachtenden Politik Deutschlands waren, fühlen wir Mitarbeiter des Ambulant Betreuten Wohnens uns verpflichtet, die Erinnerung wach zu halten und im Heute unseren Beitrag zu leisten, Menschen zu sensibilisieren, aufzuklären und im Alltag in ihrem individuellen Lebensentwurf fachlich zu unterstützen.

Petra Repenning/ Sonja du Maire

Dieser „Stolperstein“ erinnert an Nathan (Walter) Engel in der Roeckstraße 19a.

Foto: JH

Ein Hund in der Wohngruppe für Ältere

Seit Anfang März lebt Yólin bei und mit uns in der Curtiusstraße

Ich bin Mitarbeiterin der BRÜCKE und begleite unsere Wohngruppe von sechs älteren, psychisch kranken Menschen durch ihren Alltag. Meinen Bericht schreibe in der Wir-Form, da sich bei uns der Lebensbereich „Hund“ besonders berührt.

Die Entscheidung, wieder mit einem Hund sein zu wollen (den früheren Hund „Kaya“ haben wir vor Jahren verloren), entwickelte sich in der Gruppe im Sommer 2014. Bis dahin haben wir dieses Thema lebendig gehalten durch den Austausch von Erinnerungen, die regelmäßig in einem „hach ja… das war schön“ endeten. Dennoch benötigte es die Zeit von Jahren, sich wieder einer vierbeinigen Begleitung öffnen zu wollen und zu können.

Also: Während der vergangenen Jahre besuchten wir mehrmals das Tierheim in Kücknitz, um die Vorstellung, vielleicht eines Tages wieder einen Hund haben zu wollen, zu nähren. Doch ein ernstzunehmender Funke sprang noch nicht über – aber: Die Damen und Herren der WG lernen sich besser kennen…

Ich besuchte mehrere Tierhilfe-Stationen, da wir uns vorstellen konnten, einen Hund aus dem Ausland zu uns zu nehmen. Erlebtes und Erfahrenes teilte ich mit; die Gruppe diskutierte das Für und Wider dieser Hunde. Das Thema „Hund“ hielt alle und alles in der Wohngruppe lebendig.

Ein Thema war auch die Tatsache, dass sich im Fall der „Neuen“ vieles ändern würde. Darüber, dass es eine Hündin sein solle, herrschte Einigkeit. Obwohl sich alle an das Miteinander mit Kaya erinnerten, tauchten Fragen auf: Wird sich mein/ unser Rhythmus in Bezug auf den Alltag verändern? Ab wann dürfen wir mit ihr spazieren gehen? Zu welchen Bedingungen? Ob die „Neue“ auch ihren Kopf auf mein Knie legen wird, um so die dunklen Gedanken zu verscheuchen? Wird sie mir dadurch, dass sie sich auf meinen unruhigen Fuß legt, helfen zu entspannen? Ob sie auch Rituale mit uns leben wird, die wir lieben werden, z.B. die Früchte genießen am Morgen zur Begrüßung und zum gemeinsamen Start in den Tag?

Dann tauchte die Idee auf, ein Hunde-Mädchen über das Internet zu suchen. Die WG nahm regen Anteil an den Angeboten. Auch die Verantwortung wurde von der Gruppe dabei nicht außer Acht gelassen. Im Herbst 2014 wurden wir bei der Suche dann fündig und Anfang Januar 2015 fiel die Entscheidung für eine kleine, überwiegend schwarze Hündin, die sich zunächst bequem in meinen beiden Händen verstecken konnte. Seit Anfang März 2015 lebt Yólin bei und mit uns in der Wohngruppe am Stadtpark.

Das ist nun schon einige Monate her, und wir können erkennen, dass sie sich von einem Welpen zu einem Junghund entwickelte. Die Damen und Herren nehmen Anteil, indem sie fürsorglich darüber wachen, ob Yólin auch genug zu fressen bekommt und ob sie genügend Auslauf hat. Sie interessieren sich für ihre Freizeitbeschäftigung und informieren sich über Erziehungsmethoden. Sie begleiten Yólin und mich auf dem Spaziergang durch den Park, um zu lernen, wie sie in bestimmten Situationen mit ihr und anderen Hunden umgehen können, falls sie in der Zukunft und mit dem nötigen Zutrauen mit ihr allein gehen sollten. Sie nehmen den Aspekt der Sicherheit sehr ernst. Dieses ist erfreulich und auch rührend, zu beobachten, wie sich Bewohner und Hund aufeinander beziehen, wie sie aufeinander achten und Freude empfinden. Yólin zeigt eine fröhliche, gelassene Stimmung, jederzeit kontaktbereit und gerne bereit, längere Zeit zu ruhen oder sich mit sich und ihrem Spielzeug zu beschäftigen. Damit bringt sie die Damen und Herren dazu, dass diese Kontakt zu ihr aufnehmen – was sie gerne tun.

Während der Zeit der Suche nach dem Hund und des Kennenlernens war eine Belebung der Stimmung innerhalb der WG zu spüren. Interesse, Lachen, Zuwendung zu Neuem, andere Blickwinkel zulassen und auch einnehmen, zarte Berührung innen und außen durch das neue Wesen, Gelassenheit, Übernahme von Verantwortung ohne Abwehr, Abwarten können und Vertrauen in die Zukunft sind gestärkt. Die Damen und Herren der WG stimmen diesen Worten zu.

Martina Raschke

Die Ergotherapeutin Martina Raschke mit der Hündin Yólin und der BRÜCKE-Wohngruppe für Ältere. *Foto: JH*

Sport und Bewegung

Zur Prävention und Therapie psychischer Erkrankungen

Im Zusammenhang mit der Unterstützung der „Mood-Tour 2014“ hatten der Verein „Lübecker Bündnis für seelische Gesundheit e.V.“ und die BRÜCKE Herrn Prof. Dr. Andreas Broocks (Schwerin) eingeladen, zum Thema „Sport und psychische Gesundheit“ zu referieren.

Ergebnisse von Studien zeigen, dass Personen mit geringer körperlicher Aktivität deutlich eher und häufiger an Depressionen erkranken als sportliche, bewegungsaktive Menschen. Ausgehend hiervon wird Bewegung und Sport (Ausdauertraining) als Therapeutikum eingesetzt und zeigt gleich gute Ergebnisse wie manche ausschließlich medikamentös ausgerichtete Behandlungen. Ausgehend von diesen Erfahrungen, wobei sich die Kombination von Sport, Medikation und Psychotherapie am besten bewährt hatte, wurde auch die Wirkung von Sport bei Angst- und Panikstörungen sowie bei schizophrenen Erkrankungen erforscht.

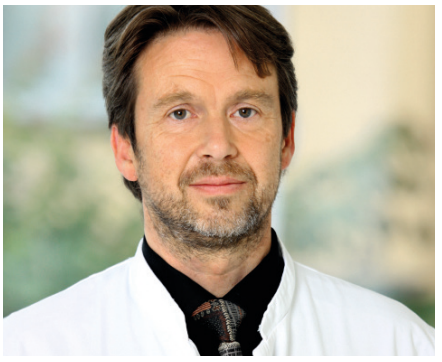
Auch hier zeigte sich ein deutlich positiver Einfluss einschließlich einer Verbesserung in der Hirnleistung.

Insgesamt ist es natürlich schwerer, Personen mit Übergewicht und dämpfenden Medikamenten zur Bewegung einzuladen und dauerhaft hierin zu unterstützen, aber es lohnt sich! Sport zeigt deutlich vorbeugende Effekte auf neurobiologischer Ebene, auf den Stoffwechsel, auf Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit, und natürlich direkt auf der psychischen Ebene. Das Selbstwertgefühl wird gesteigert, die Selbstwirksamkeitserwartung („Ich traue mir das zu und schaffe das!“) und die deutlich antidepressive Wirkung. Personen sind geerdet und spüren ihre Kraft.

Und was braucht es, damit es klappt? – Sport muss unabhängig von anderen Personen oder Geld jederzeit möglich sein (z.B. rasches Gehen, Laufen, Fahrrad fahren, schwimmen). Es sollte der Person Freude machen. Es helfen Gespräche zur Motivation und fachliche Anleitung, um „in die Gänge“ zu kommen.

Im Kontakt mit der Brücke und neugierig geworden? Dann fragen Sie in „Ihrer“ Einrichtung nach Sport- und Bewegungsangeboten, und Sie werden erstaunt sein über die Vielfalt!

HK



Prof. Dr. Andreas Broocks referierte bei der BRÜCKE über „Sport und Bewegung zur Prävention und Therapie psychischer Erkrankungen“. Foto: Broocks

Radeln gegen Depression

50 Radler waren aktiv gegen die "Volkskranheit Depression"

Im vergangenen Jahr sind zahlreiche Lübecker bei einer lokalen Fahrrad-Veranstaltung der bundesweiten "Mood Tour" für Aufklärung zur Krankheit Depression mitgeradelt (engl. mood = Stimmung). Start des Fahrradkorsos war am Lindenplatz, wo sich rund 50 Radler für den Fahrradcorso versammelt hatten – darunter zahlreiche Mitarbeiter und Betreute der BRÜCKE.

"Für uns war es wichtig, diese bundesweite Aktion zu unterstützen", sagte Frank Nüsse, Geschäftsführer der Brücke Lübeck. "Depression ist bekanntlich die am meisten verbreitete psychische Krankheit. Wir wollen auch über diese Aktion zur Aufklärung beitragen und über Beratung und Hilfen in einigen Einrichtungen der BRÜCKE in Lübeck informieren. Erste Informationen über Hilfen erhält man zum Beispiel in unserer Beratungsstelle."

JH

Information

Brücke-Beratungsstelle
Engelsgrube 47, 23552 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-70
www.diebruecke-luebeck.de
beratungsstelle@diebruecke-luebeck.de

BRÜCKE-Mitarbeiter und Betreute bei der Mood-Tour: „Radeln gegen Depressionen“. Foto: JH

„Sport ist wie im wahren Leben“

Welche Wirkungen gehen von Inklusionssport aus?

Vor 2 Jahren berichteten wir an dieser Stelle über die Öffnung der BRÜCKE-Betriebssportgruppe für Betreute sowie Bürgerinnen und Bürger der Hansestadt. Dort erleben wir in unserer Freizeit-Sportgruppe von Woche zu Woche die positiven Wirkungen des sportlichen Miteinanders auf die seelische Gesundung, wie sie im Beitrag über den Vortrag von Prof. Broocks zusammengefasst wurden.

Beim „Après-Volleyball“ im Restaurant „Tonfink“ tauschten wir uns jüngst über persönliche Erfahrungen und Wirkungen aus. Einige Stimmen hiervon: „Es ist locker und nett“ – „Man muss nicht immer können (zeitlich wie einsatzmäßig)“ – „Das baut auf, gibt Energie“ – „Man kann auch schreien, wenn es daneben geht“ – „ Ich bin ausgeglichener hinterher, habe besseren Schlaf“ – „Ich muss nicht funktionieren, erlebe ungezwungen Körper, Geist und Seele“ – „Die Runde ist bunt gemischt, die Hemmschwelle loszulegen war niedrig… auch in geldlicher Hinsicht“ – „Der Eintritt in die Gruppe war problemlos“ – „Die unterschiedlichen Charaktere und Spielansätze sind herausfordernd und reizvoll.“ – „Die Fluktuation verlangsamt die Entwicklung der Spielstärke, bringt aber immer wieder Abwechslung ins Spiel.“

Eine Mitspielerin brachte die Bedeutung ihrer Teilnahme an der Gruppe aus ihrer persönlichen Sicht so auf den Begriff: „Mein Name ist Katrin Bender und ich bin zum Volleyballspielen gekommen, um wieder mehr Aktivität in mein Leben zu bringen. Jeden Dienstag zum Volleyball zu gehen bedeutet für mich, einen Rhythmus zu haben und einzuhalten. Man trifft bekannte Gesichter und manchmal kommt auch ein neues Gesicht hinzu.

Im Spiel konnte ich erkennen, dass alles, was wir im wahren Leben erfahren, uns auch im Sport begegnet. Für ein gelungenes Spiel, muss eine Mannschaft gut miteinander kommunizieren, also kooperativ sein, dennoch zählt das individuelle Durchsetzungsvermögen eines einzelnen Spielers, um den Ball auch mal für sich zu gewinnen. Kommuniziert man nicht miteinander, wie z.B. „Ich!“ für „Ich gehe zum Ball“ oder „Helfen!“ für „Nimm Du lieber den Ball, ich bekomme ihn nicht“, dann stolpern wir Spieler schon mal übereinander und der Ball fliegt zu Boden.

Genau wie im „richtigen Leben“ müssen wir den Schwächeren auch mal eine Chance geben und lernen den Ball abzugeben.

Manchmal ärgert man sich, dass der Ball nicht so genommen wurde wie geplant und dann freut man sich wieder, dass man zufällig den Ball so ungeplant und knapp übers Netz gespielt hat, dass der Gegner ihn nicht mehr parieren konnte. Dies sind alles Emotionen, die wir alle aus dem Alltag aus anderen Situationen kennen. Beim Volleyball habe ich gelernt, besser mit Konflikten umzugehen und Niederlagen einzustecken, aber auch meine Stärken wiederzuentdecken. Sport ist nicht Mord, wie es so schön heißt, sondern es ist alles wie im wahren Leben…“

Katrins Beschreibung verdeutlicht: Auch wenn „Lockerheit“ und „Offenheit“ des Sportangebots vielfach geschätzt werden, so bedarf es auch einer angemessenen Spannung im Geschehen. Hier erweist sich der inkludierende Rahmen – jede/r, der sich ausprobieren möchte, erfährt Aufnahme und Wertschätzung, egal wie schräg der Ball zunächst fliegt – als äußerst förderlich für die Einzelnen wie für Begeisterung und Begegnung für alle. Leider sind der Inklusionswirkung aber auch Grenzen gesetzt. Ein 2. Hallentermin für etwa eine andere Sportart ist angesichts der Belegungssituation in Lübeck nicht in Sicht. Trotzdem ist jede/r bei uns willkommen, um sich und uns auszuprobieren!

Die Teilnahme an der Freizeitsportgruppe ist kostenfrei und erfolgt auf eigene Gefahr. *MG*

Information
Zeit: Dienstags, während der Schulperiode, 20.00 - 21.45 Uhr
Ort: Lübeck, Sporthalle der Marien-Schule, Langer Lohberg 6-8
www.diebruecke-luebeck.de/freizeit-sporttreff-volleyball-ist-nicht-alles/

Gern gelesen

Lesetipp!

Haruki Murakami: Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede, DuMont, 2008

Dies ist ein angenehm zu lesendes Buch im Plauderton über die Mischung, die sich ergibt, wenn ein (preisgekrönter) Romanautor über sich selbst, das Älterwerden und das Schreiben berichtet, und darüber, wie er zum regelmäßigen Dauerlauf und zum Marathonlaufen kam. Er schreibt dies ungeschönt, vom Überwinden der inneren Trägheit und der Herausforderung, aber auch vom Vorteil, sich laufend durch Landschaften zu bewegen, dabei anderen zu begegnen, und sich auf nichts anderes zu konzentrieren als auf den eigenen Körper in Bewegung. Natürlich schreibt er nicht nur über die Freude („Runner´s High“), sondern auch über die Schwierigkeiten („Runner´s Blues“). Manche Erkenntnis gilt nicht nur für den Sport: „Schmerz ist unvermeidlich. Leiden ist eine Option.“!

HK

Die Psychiatrische Patientenverfügung

Erste Erfahrungen aus Angehörigensicht

Infolge des Beitritts Deutschlands zur UN-Behindertenrechtkonvention entstand eine Diskussion um die Vereinbarkeit der gesetzlichen Regelungen zur Zwangsbehandlung von Menschen, die in eine akute psychische Krise geraten, mit diesem Schritt. Dabei rückte auch die Möglichkeit für die Betroffenen, eine psychiatrische Patientenverfügung (im Folgenden "PP") zu verfassen, in den Blick. Sie soll dem Willen und Wunsch für den Fall einer (zwangsweisen) Behandlung Ausdruck geben, wo dies die Betroffenen in ihrem akuten Zustand nicht tun können.

Eine gute Freundin ersuchte mich, ihrer Patientenverfügung im Falle einer Akutbehandlung in der Psychiatrie als Vorsorgebevollmächtigter Wirkung zu verschaffen. Sie hatte verfasst, welche Behandlungen sie ablehnt und welche sie akzeptiert. So willigte ich in die Bitte gerne ein, da ich – schon aus eigene Erfahrung – um die Hilflosigkeit des Akuterkrankten gegenüber dem Krankenhaus wusste.

Anders als erwartet trat der Fall mit einer akuten psychischen Krise meiner Freundin bald ein. Die Erfahrungen mit der Patientenverfügung, die sich nun ergaben, waren so vielfältig wie gegensätzlich und wurden von Umständen in der Akutpsychiatrie sehr beeinflusst. So lassen sich diese Erfahrungen von denen mit der Institution Akutkrankenhaus eigentlich gar nicht trennen. Zunächst zeigte sich, dass die Kenntnisse bei den Behandelnden um die PP und ihre rechtliche Bedeutung recht gering war. Man reagierte bei der Patientenaufnahme mit Verunsicherung aber auch mit Nachfragen, im weiteren Verlauf zunächst mit Zurückhaltung in der Behandlung. Leider verschlechterte sich die Befindlichkeit meiner Freundin (nach freiwilliger Aufnahme) unter den Umständen der stationären Unterbringung noch weiter, so dass von Klinikseite ein gerichtlicher Beschluss zum zwangsweisen Verbleib erwirkt wurde. An dieser Stelle setzte nun meine Unsicherheit über die rechtlichen Möglichkeiten ein, den Willen meiner Freundin noch durchzusetzen. Sie durchlitt wochenlange Fixierungen und wurde wiederholt zur Intensivmedizin in ein anderes Krankenhaus verlegt, da sich der Zustand – auch körperlich – weiter zuspitzte.

Während dieser Zeit wurde mir der Zugang zu meiner Freundin in der Psychiatrie nur widerstrebend gewährt. Den Austausch mit dem Personal erlebte ich als sehr reduziert, was die ärztliche Seite anbetraf setzte dies bei der Erreichbarkeit ein. Auch wurde mir keinerlei Regelwerk zum Verhalten in der Akutpsychiatrie vermittelt. Man bekam immer nur zu spüren, was die Institution nicht toleriert.

So stellte sich bei mir das Wissen um die ergriffenen Behandlungsmaßnahmen nicht recht ein, und der Austausch über Behandlungswünsche trat – auch angesichts des zugespitzten Zustandes und Ungewissheit über die weitere Entwicklung – hinter das Ringen darum, überhaupt nur einen Zugang zur Angehörigen zu bekommen, in den Hintergrund.

All dies erfuhr mit dem kritischen Zustand meiner Freundin eine solche Zuspitzung, dass ich erkannte, einem Passus der PP schon aus Gewissensgründen nicht nachkommen zu können: Gegen die Gefährdung ihres Lebens hätte ich entsprechende Maßnahmen gar nicht verhindern können bzw. wollen, was jedoch der fixierte Wille war. Dies stellt für mich keine Prinzipienfrage dar sondern entspringt meinem tiefsten Empfinden in Verbundenheit mit ihr. Hier wurde eine Grenze der Umsetzbarkeit für mich deutlich.

Dipl.-Psychologe Matthias Göpfert ist Qualitätsbeauftragter bei der BRÜCKE.

Ganz anders als in der psychiatrischen Aufnahmeklinik erlebte ich den Umgang im Austausch mit der Intensivmedizin. Hier erschien die Rückkoppelung mit mir als Vorsorgebevollmächtigten, etwa in Bezug auf invasive Untersuchungen (z.B. Lumbalpunktion), als selbstverständlich. Ich erlebte mich als Angehöriger ernst genommen und nicht in ein Korsett von scheinbaren Sachzwängen gesteckt. Auch waren der Zugang zu meiner Freundin und damit eine persönliche Kontaktsituation nahezu ungehindert. Mittlerweile hatte eine Verlegung stattgefunden, und nach Besserung des körperlichen Status` folgte die Weiterbehandlung in einer ortsnahen psychiatrischen Klinik. Die PP wurde hier merklich berücksichtigt, der Austausch mit ärztlichem und Pflegepersonal war von dem deutlichen Bemühen um Verständigung getragen.

Mein Fazit:

- Die Patientenverfügung war eine nützliche Hilfe, um meiner Freundin zuverlässig beistehen zu können. Sie wirkte auch im Sinne einer Selbstverpflichtung des Vorsorgebevollmächtigten.
- Die beschriebenen Wünsche – negativer wie positiver Art – gaben Orientierungen, um dem erklärten Willen zumindest ansatzweise Geltung verschaffen zu können.
- Besser wäre es gewesen, die PP im Vorfeld gemeinsam miteinander durchzugehen im Sinne von „Was bedeutet das für Dich?" und „Was erwartest Du diesbezüglich von mir?" Hier könnte es sogar sein, dass der Betreffende seine Verfügung den Möglichkeiten der Bevollmächtigten anpasst. Wunsch: Vorlagen für PP sollten Hinweise – z.B. Fragen – für den Austausch zwischen den Beteiligten enthalten.

- Es zeigte sich das Problem, den fixierten Willen des Angehörigen ohne Kontakt zu ihm selbst angemessen umzusetzen: Wenn ich keinerlei Eindruck von der akuten Befindlichkeit und deren Veränderung habe, wie soll ich einschätzen, ob eine Behandlungsmaßnahme – ggf. gegen den erklärten Willen - angezeigt ist oder nicht?
- Hieraus folgt, dass die PP vor allem dann Sinn macht, wenn die Bevollmächtigen fortlaufend in direkten Kontakt mit den Behandelnden treten können.
- Der Überblick über die rechtlichen Gegebenheiten sollte mit verständlichem Informationsmaterial allen beteiligten Seiten gut vermittelt werden.

Unter den genannten Voraussetzungen könnte sich die PP zu einem wirksamen Hilfsmittel entwickeln, das zur Vermeidung oder Entschärfung von Zwangssituationen in der psychiatrischen Behandlung beitragen kann. *MG*

„Querweganschluss“ auf Reisen

BRÜCKE-Jugendclub war in Dänemark

Vor nunmehr 5 Jahren durfte ich im Rahmen meines Zivildienstes schon die erste Fahrt des Jugendclubs „Querweganschluss“ der BRÜCKE nach Dänemark begleiten. Und obwohl ich schon länger kein „Zivi“ mehr bin, durfte ich dank der großzügigen Unterstützung des Vereins Die Brücke e.V. auch diese Fahrt als Ehrenamtlicher begleiten. Gemeinsam mit den beiden Mitarbeiterinnen des Tageszentrums Ayse Boccarius und Hanne Jesse, vier Teilnehmern des Querweganschlusses und unserem 1,5 Jahre alten Sonnenschein Paul, ging es für eine Woche auf die dänische Nordseeinsel Rømø.

Nach einer etwa vierstündigen Fahrt war es endlich soweit: Wir waren da! Unser erster Weg führte uns in das Haus, welches mit seiner Sauna, Whirlpool und sogar einem richtigen Pool die Herzen höher schlagen ließ. Nachdem die Raumverteilung klar war und wir uns alle häuslich eingerichtet hatten, führte uns unser erster Weg mit den Sprintern auf den befahrbaren Strand. Trotz eisiger Temperaturen im und am Wasser ließ Dennis es sich nicht nehmen, einen Sprung ins kühle Nass zu wagen. Auf einen Sprung ins Wasser wollten wir anderen aber auch nicht verzichten, also weihten wir am selben Abend noch den Pool ein. Dieser hatte die perfekte Größe, um einige Ballspiele zu spielen, oder aber auch einfach nur im Schwimmring zu liegen und die Seele baumeln zu lassen. Unsere Poolaktivitäten beschränkten sich im Laufe der Woche allerdings hauptsächlich auf die Abendstunden, da wir tagsüber das glücklicherweise sehr gute Wetter draußen nutzten: Wenn wir uns nicht gerade die kleinste Schule der Welt oder einen Zaun aus Walfischknochen anschauten, dann spielten wir auf der großen Wiese vor unserem Haus Frisbee und Kubb, sonnten uns am Strand oder spielten Safari-Minigolf.

Dank der großzügigen Spende des Vereins Die Brücke e.V. konnten wir außerdem zwei Tagesausflüge realisieren. Der erste führte uns in das Eisenzeitdorf in Hjemstedt. Hier gab es Pferde, Schweine, Hähne und Maultiere zum beobachten und anfassen. Um ein besseres Gefühl für die Fortbewegungsmöglichkeiten in der Eisenzeit zu erhalten durften wir uns, ausgerüstet mit einem Paddel und einer (zum Glück nicht aus der Eisenzeit stammenden) Schwimmweste, in zweier Teams zusammenfinden und die Fahrt in aus einem Baumstamm geschlagenen Booten antreten. Glücklicherweise kamen wir alle (fast) trockenen Fußes wieder an Land, gerade noch rechtzeitig für die Vorführung zweier respekteinflößender Belagerungswaffen der Eisenzeit: einer Balliste und eines Katapultes.

Am Ende dieses ereignisreichen Tages durften wir dann noch unsere Fertigkeiten mit Pfeil und Bogen unter Beweis stellen, bevor wir uns wieder auf den Weg nach Hause machten, wo wir uns, eingewickelt in dicke Decken, zusammen auf die Terrasse setzten, einige Spiele spielten und einige interessante Unterhaltungen führten.

Unser letzter Tag auf der Insel stand ganz im Zeichen kleiner Plastikbausteine: der zweite Tagesausflug unserer Reise ins Legoland im Ort Billund. Da eine ausführliche Beschreibung dieses Ausflugs den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, versuche ich es kurz und knapp: Es war mega-geil!!! Und dies gilt nicht nur für diesen Ausflug sondern für die gesamte Woche. Vielen Dank, dass ich ein Teil dieser Reise sein durfte und hoffentlich bis bald.

Florian Zahn

Teilnehmer vom BRÜCKE-Jugendclub QUERWEGANSCHLUSS auf der Gruppenreise 2014 nach Dänemark.

Highlights eines psychisch Kranken

Erfahrungen in der "Tonwerkstatt Heiligenhafen"

Bei meinem Klinikaufenthalt 2012 in Heiligenhafen erlebte ich etwas Neues im Pavillon bei Herrn Bublitz in der Tonwerkstatt.

Der sehr große Pavillon ist aufgeteilt in zwei Büros von Hern Bublitz und Herrn Heydorn und 4 verschiedenen Beschäftigungsräume. Das sind der Computerraum, die Holzwerkstatt, die Zeichentherapie, der Raum für Holzarbeiten und die von mir bevorzugte Tonwerkstatt. Im Kittel arbeitete ich mit Flüssigton und machte mit Gießformen mehrere blau lasierte Vasen, einige blau lasierte Zuckerdosen und ein blau lasiertes Sparschwein für meine Schwester. Gern hätte ich ein großes Teeservice gemacht. Doch dazu hatte ich keine Zeit.

Die 2 Stunden Arbeit mit dem Ton waren wie eine Meditation für mich. Ich hatte eine Ruhe in mir wie ein Elefant. Das Einfüllen des Flüssigtons in die dafür vorgesehenen Gießformen und dass Anmalen der getrockneten fertigen einmal gebrannten Tonsachen machten mir viel Spaß. Mit der Lasur bemalt wurden die Tonsachen ein zweites Mal gebrannt. Diese Meditation hatte natürlich positive Wirkung auf den ganzen Tagesablauf. Mit einer Art Glücksgefühl, nämlich etwas aus Ton geschaffen zu haben, durchlebte ich den restlichen Tag. Wenn ich wieder in die Klinik kommen sollte, dann gehe ich nach Heiligenhafen, weil dort die Tonwerkstatt ist.

Lars Megies

„Von Lübeck nach London“

Panoramafotos von Anja Ludwig im BRÜCKE-Restaurant PONS

Begonnen hat die Reihe von wechselnden Ausstellungen im BRÜCKE-Restaurant PONS (An der Untertrave) mit der Gründung dieser Einrichtung im Jahre 2006. Inzwischen wurden in den Gasträumen 28 Ausstellungen von Künstlern aus Lübeck und Umgebung gezeigt. Einen großen Raum nahm dabei die Malerei ein. Es wurden aber auch Fotografien und andere Kunstwerke gezeigt. Aktuell gibt es Panoramafotografien unter dem Titel „Von Lübeck nach London“.

Die Ausstellung zeigte großformatige Panoramafotografien, die mit einer einfachen Kamera aufgenommen wurden. Anja Ludwig, geboren 01. Mai 1977 in Lübeck, ist seit 2010 als Betreute in der Digitaldruckerei der BRÜCKE Lübeck im Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk (ADiNet) tätig. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit dort sind grafische und designerische Arbeiten für Kunden sowie die Herstellung von Drucksachen an verschiedenen Maschinen und Geräten.

Eines der Hobbys von Anja Ludwig ist die Fotografie. „Ich habe schon immer gern Fotos gemacht“ sagt sie über ihre Arbeiten. Mit einer einfachen Digitalkamera oder auch mit dem Handy fotografiert sie Stadtbilder in Lübeck, aber besonders gern auch auf ihren Reisen. Ganz besonders liebt sie London. „Beim ersten Besuch der Stadt hatte ich gleich das Gefühl hierher zu gehören“, schwärmt sie. Das war während einer Klassenfahrt in den 90er Jahren. 15 Mal war sie inzwischen in London. Die Eindrücke von ihren Reisen hat Anja Ludwig überwiegend in Panoramabildern festgehalten. *JH*

Ausstellungen
im Restaurant PONS
An der Untertrave 71-73, 23552 Lübeck
Tel. 0451 - 397789-0
t.schomerus@diebruecke-luebeck.de

Während der Vernissage zur Ausstellungseröffnung von Anja Ludwig. Die Ausstellungen im Restaurant PONS dauern ca. 3 Monate. Lübecker Künstlerinnen und Künstler sind gern für eine eigene Ausstellung willkommen. *Foto: Michel Haack*

Anja Ludwig stellte ihre Panoramafotos im BRÜCKE-Restaurant PONS aus. *Foto: Jochen Bauer*

Eine persönliche Geschichte

"Entschädigungsfond Heimerziehung" (1949 – 1975)

Wie aus der Überschrift hervorgeht, stelle ich mich heute mit meiner persönlichen Geschichte als früheres Heimkind vor, und mal nicht mit meinen Aktivitäten in der BRÜCKE.

Meine Mutter hat mich im Alter von 15 Jahren geboren, und da sie damals mit der Situation überfordert war und keine Unterstützung hatte, bin ich nach der Geburt in ein Säuglingsheim gekommen. Als Vierjährige wurde ich dann von Pflegeeltern für ein Dreivierteljahr aufgenommen. Dann verstarb die Pflegemutter, und der Pflegevater musste mich wieder abgeben. Er war traurig; er hätte mich gern behalten.

Ich wohnte dann für 1 ½ Jahre in einem Kinderheim und dann in einer neuen Pflegefamilie. Ich war sechs Jahre alt und blieb dort bis zum 9. Lebensjahr. Die Familie war streng und gläubig und bestrafte durch Schläge. In dieser Zeit habe ich einmal auf eigene Faust mir Geld besorgt und meine leibliche Mutter aufgesucht. Ich habe sie mit Hilfe der Polizei ausfindig machen können, und ich war stolz, dass ich das geschafft hatte. Der damalige Partner meiner Mutter nahm mich freundlich in Empfang, aber als sie von der Arbeit nach Hause kam, gab es Streit, und sie schickte mich zur Pflegefamilie zurück. Ein Nachbar meiner Mutter brachte mich zurück und mein Ausflug blieb mein Geheimnis.

Ca. 2 Wochen später holten meine Mutter und ihr Partner mich ab; ich blieb für 4 Wochen dort. Sie waren immer noch überfordert und ich wurde in einem Hamburger Kinderheim aufgenommen. Das Heim nahm Kinder in Fürsorgeerziehung auf. Dies war organisiert wie eine Haftanstalt mit Kontrollen, begleiteten Ausgängen und Isolationsstrafe in einem dunklen Raum (bis zum einwöchigen Aufenthalt). Hierbei gingen Orientierung und Zeitgefühl völlig verloren. Es arbeiteten dort neben den ErzieherInnen auch vom Dienst suspendierte Polizisten, die körperliche Übergriffe von äußerster Grobheit machten, und die bei sogenannter „Gruppenkeile“ der Kinder untereinander dafür sorgten, dass Gewalt möglich war. Außerdem schauten sie uns Mädchen beim Abduschen (mit kaltem Wasser) zu, was mir unbehaglich war.

Nach etwa 2 Jahren kam ich als Elfjährige in ein Heim im Alten Land. Hier lebte ich fast zwei Jahre. Auch dieses Haus war sehr streng; viele Dinge habe ich zu meinem Schutz verdrängt und vergessen. Hier wurde ich in der Landwirtschaft zur Obst- und Gemüseernte eingesetzt. Seitdem kann ich keine Äpfel mehr sehen und schon gar nicht essen.

Auf einen Brief von mir hin nahm mich die frühere Pflegefamilie wieder auf; aber schon nach wenigen Wochen schickten sie mich weiter in ein neues Heim der Fürsorgeerziehung in Selent. Hier wurden wir in der Forstwirtschaft eingesetzt. Wir verluden Holz, es war ganztägige harte körperliche Arbeit. Auch hier versuchte ich wegzulaufen, wie schon im Heim zuvor, auch dies endete mit Eingesperrtsein. Einmal wurde ich in Hamburg „aufgelesen“ und kam dann in ein Mädchenwohnheim. Inzwischen war ich 16 Jahre alt und ich wurde in eine Ausbildung vermittelt. Mit 18 bekam ich 30,- DM und meinen Koffer in die Hand gedrückt und war frei.

Durch diese Art des Aufwachsens sind viele Entwicklungen meiner Person nicht besonders gut gelungen. Ich hätte gern mehr gelernt, aber ich habe schwere körperliche Folgen (ein Ohr ist taub durch Schläge), ich vertraue jemandem erst nach sehr langer Beobachtung und Prüfung und auch dann nicht ganz, und ich habe kaum lernen können, wie ich gewaltfreie, herzliche Beziehungen gestalten kann. Erst heute weiß ich, dass sich meine gesundheitlichen und seelischen Probleme auf meine frühen Jahre zurückführen lassen.

Da ich als Betroffene ein Recht auf Entschädigung habe, hat der Fonds Heimerziehung mir für die Zwangsarbeit eine Rentenentschädigung zugesprochen und zum Ausgleich für die seelische Erkrankung, die u.a. in die Frührente führte, bekam ich Sachmittel zugesprochen, um meine Lebensqualität zu verbessern. Diese setzte ich für einen Umzug und das Einrichten der Wohnung ein und ich gönne mir in diesem Jahr zwei richtig gute Urlaubsreisen.

Was mir aber auch wichtig ist, ist die offizielle Entschuldigung, unterzeichnet vom Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, dass das mir zugefügte Unrecht als Unrecht benannt wird, und dass er sich im Namen der frühen Entscheider entschuldigt. Dieses Schreiben hat mich sehr berührt, weil es mir deutlich macht, dass ich NICHT schuld an meiner Erkrankung bin. Ich nehme nur die Verantwortung für meine Gesundheit.

Bärbel Sauer

Information
www.fonds-heimerziehung.de

Bärbel Sauer ist heute als Betreute und Ehrenamtliche im Tageszentrum der BRÜCKE aktiv. *Foto: JH*

"Ich war fleißig am abstürzen"

Ein Sohn berichtet über seine Geschichte von Drogen und Psychose

Bei mir hängt meine Psychose dicht mit meinem Drogenkonsum zusammen. Ich hab angefangen so etwa mit 13 /14 Jahren zu kiffen. Schon damals wusste ich eigentlich, dass ich es nicht so gut vertragen kann. Irgendwann hab ich gemerkt, dass ich durchs Kiffen tierische soziale Ängste gekriegt hab. Einmal war ich dann mal beim ATS und hab aber nichts erreicht, sondern weiter gemacht.

Dann, mit 17 hab ich plötzlich sehr viel geraucht, das war im Winter und ich hatte nichts Besseres zu tun und genug zum Rauchen. Doch die Wirkung hat jetzt keine Angst mehr ausgelöst, irgendwie bin ich in etwas viel Tieferes gerutscht: Es hat sich so was wie eine zweite Wirklichkeit aufgetan. Gepaart mit viel Zeit vorm Internet, wo ich mir abgedrehte Videos auf Youtube angeguckt habe, hat das dazu geführt, das ich in einem Rausch plötzlich komische Sachen wahrgenommen hab. Einmal dachte ich, in mir wär ein Dämon, da stand ich vorm Spiegel und hab plötzlich ein ganz anderes Gesicht gesehen, eins, das keine Gefühle hat und meine Mundwinkel waren irgendwie breit. Als ich am selben Tag raus gegangen bin, hab ich alle Menschen in der Umgebung ganz anders wahrgenommen, irgendwie intensiver, aber ohne Gefühle.

Dann im selben Winter habe ich es auf die Spitze getrieben. Von abends bis zum nächsten Morgen hab ich durchgemacht und dachte ich brauch keinen Schlaf. Dazu hab ich einen Joint nach dem anderen geraucht. Als ich dann zur Schule wollte, ohne geschlafen zu haben und wahrscheinlich noch bekifft und in einer Psychose, bin ich erst durch die Stadt gefahren, wo ich eine Person gesehen hab von der ich dachte, dass er mir meine maskuline Energie gestohlen hat. Irgendwie hatten manche Menschen ihr drittes Auge geöffnet, so dass ich es gesehen hab, als ich kurz noch bei meiner Mutter vorbeischauen wollte, hab ich aus dem Fenster geguckt und da haben zwei Alkoholiker irgendwas in den Büschen gemacht, ich dachte die haben irgendeinen Zauber auf mich heraufbeschworen, als ich dann noch einen Wagen gesehen hab, wo so ein orangenes Blinklicht geleuchtet hat (Arbeiter von der Stadt, um die Wege zu fegen o.ä.), dachte ich, die würden die Geisterwelt entfernen, damit die allgemeine Bevölkerung es nicht sieht.

Meine Mutter hat meinen Zustand irgendwie mitgeschnitten und mir gesagt, dass ich zu einem Arzt gehen soll oder in die Geschlossene. Das hat mir so eine Angst gemacht, weil ich dachte, die entziehen mich dieser Fantasiewelt/Geisterwelt, wie man es auch nennen will. Letztendlich haben die auch genau das erreicht, indem sie mich auf Medikamente ruhig gestellt haben. Meine Mutter hat mich dann mit einer Freundin zusammen nach Schleswig gebracht in die Haithabuklinik. Nach der ersten Nacht war die ganze Welt irgendwie anders, das lag wahrscheinlich auch an der ungewöhnlichen Umgebung. Jedenfalls war ich wie ausgewechselt. Vorher war alles irgendwie noch aufregend, jetzt hab ich mich einfach tierisch matt gefühlt, das lag wahrscheinlich an der hohen Medikation.

Ich weiß, das seitdem ein Stück meiner Psychose immer dabei war, immer hatte alles einen Touch von abgedreht, aber nie hab ich den alten Zustand wieder erreicht. Auf der anderen Seite der Medaille waren Depressionen und Konzentrationsschwierigkeiten der Zustand. Das war dann so bis zum Herbst nächsten Jahres, bis ich mich wieder nach draußen orientiert hab und nicht mehr die ganze Zeit in der Bude vorm PC gehockt hab. Doch da in meinem Freundeskreis viel gekifft wird, hab ich mich wieder angesteckt und wieder die erste Tüte geraucht. Im Prinzip hat das nichts Neues ausgelöst, es hat meinem Heilungsprozess jedoch im Weg gestanden.

Dann im Winter 2013/2014 war ich fleißig am abstürzen und zwar jedes Wochenende. Das war einerseits ganz witzig, andererseits hat das mein Vater nicht so witzig aufgefasst, denn er hat mich immer nur danach gesehen und da war ich ziemlich geschunden. So wie es war, konnte er es nicht lange mit ansehen und hat mich wieder in eine Klinik gebracht, diesmal nach Eppendorf ins Uniklinikum. Irgendwie war in dieser Zeit was anderes, was sich langsam herausgebildet hat, nämlich Zwangsgedanken, die mich die ganze Zeit beschäftigt haben. Davon bin ich heute auch noch nicht befreit, es ist auch nicht behandelt und ich habe sie kaum erwähnt bei den psychologischen Gesprächen. Im Laufe des Jahres 2014 habe ich einige Therapien durch: erst 2 Monate im UKE, dann 3 Monate in einer Tagesstätte und am Schluss bin ich in einer Einrichtung der BRÜCKE gelandet, wo ich jetzt wieder wohne.

Tja und was ich noch erzählen möchte ist, dass ich mich von einigem Krams im Internet ziemlich stark hab beeinflussen lassen: so hab ich mich mit Satanismus und Verschwörungstheorien beschäftigt, das muss so im Winter 2012 gewesen sein. Das hab ich dann ungefiltert meinem Bezugstherapeuten erzählt, wodurch ein total absurder Entlassungsbericht entstanden ist. Und zu der selben Zeit, im Dezember war das, hatte ich einmal ein sehr krasses Erlebnis. Ich hatte plötzlich Angst vor mir selber und vor dem, was ich hätte tun und anrichten können. Ich saß so vorm Computer und hatte mir grad irgendwas Abgedrehtes angeguckt, da hab ich mich auf einmal total zeitlos und alienhaft gefühlt und alles war wie in einem Tunnelblick. Als ich dann im Schrank meines Vaters eine Buddhafigur gesehen hab, die er eigentlich seiner Freundin zu Weihnachten schenken wollte, hab ich sie mir ans Bett gestellt und die Figur hat mir dann irgendwie Halt gegeben, seitdem bin ich ein bisschen zum Buddhismus konvertiert, gerade auch, weil es einem Antworten bietet, die für mich in dem Augenblick wie weggewischt erschienen.

Ein Betroffener

Selbstständig und mit Überzeugung

Eine Mutter schreibt über sich und ihren Sohn

Mein Sohn ist vor 3 Jahren an einer Psychose erkrankt. Seitdem steht unser Leben auf dem Kopf. Stark beeindruckt hat mich ein Artikel des Rundbriefes der "Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie. Hier wird dergestalt auf die Rolle und die Gefühle der Angehörigen eingegangen, ohne dabei den psychisch Erkrankten zu bewerten, dass ich mich sehr angenommen und verstanden fühle. "Eine intensiv gestörte Kommunikation, lebenslang." Diese Worte hallen in mir nach. Im Schlusssatz heißt es: " Denn viele Angehörige leisten etwas sehr Ungewöhnliches. Sie lernen, sich mit dem nie Erwarteten auseinanderzusetzen."

Das trifft auf unsere Familie zu. Wir fühlen uns stigmatisiert, bewegen uns auf einem Feld umgeben von Unsicherheit, manchmal Ablehnung und Angst. Die haben wir auch. Angst um diese verlorene Seele, die an einer Psychose erkrankt ist mit 17 Jahren und seit nunmehr drei Jahren nicht mehr wirklich ins Leben zurückzufinden scheint. WARUM? – das ganze Haus ist gepflastert mit dieser einen Frage. Wie lebt es sich mit dieser Erkrankung, wie wirkt sie sich auf das gesamte Familiensystem aus und wo genau finden Angehörige Hilfestellungen, die sich auch so anfühlen? Auf meiner letzten beruflichen Fortbildung wurde mir der Begriff "psychisch gestörter Mensch" angetragen, der wäre jetzt gebräuchlich. Ich frage mich, was mein psychisch gestörter Sohn dazu sagen würde. Gefragt habe ich ihn noch nicht. Ich finde den Begriff vorrangig abwertend. Genauso abwertend wie das Wort schizophren als Begrifflichkeit im Alltäglichen. "Schizophrenie" hat etwas Angst machendes.

Ich kann dies heute schreiben, weil die Geschichte gerade dabei ist, eine positive Wendung zu nehmen. In der Angehörigengruppe der "BRÜCKE" habe ich gelernt, dass jeder Mensch seinen eigenen Weg gehen und finden muss. Dies trifft auch auf einen psychisch erkrankten Menschen zu. In der Theorie dachte ich: "Das ist doch selbstverständlich". In der Praxis sieht das anders aus. Da ist es kaum auszuhalten, den geliebten Menschen sozusagen "bei lebendigem Leibe seelisch verkümmern zu sehen". Der Antrieb für alles scheint zu schwinden. Und vor allem: Keinerlei Einsichtsfähigkeit in die eigene Lage.

Sollen Angehörige es akzeptieren lernen, wenn ihr Kind/Partner nicht nur die eigene Körperpflege vergisst, sondern alle menschlichen Regungen (Kontakte, Aktivitäten, Kommunikation) nicht mehr zu beherrschen scheint und in tiefster Einöde das Zimmer kaum noch verlässt?

Heute kam dann die freudige Nachricht. Das "Aushalten" nimmt ein Ende. Mein Sohn hat es tatsächlich geschafft, diesen für uns alle so wichtigen Anruf zu tätigen und eine erneute Aufnahme in einer therapeutischen Wohneinrichtung zu erfragen. Es ist seine 2. Chance nach einem Abbruch. „Selbstständig und mit Überzeugung" – das war die Bedingung für eine weitere Aufnahme. Weil er es einsehen muss. Weil er es wollen muss.

Wieder von vorn beginnen in der "Einführungsgruppe". Dabei möchte er so gern schon zu den "Fortgeschrittenen" gehören. Wieder wird er mit seiner Selbstüberschätzung konfrontiert. Das ist schmerzlich aber sicher wichtig. Warum hat es jetzt scheinbar geklappt mit der Eigenwahrnehmung? Was ist Angehörigen in dieser Situation zu raten, wenn die so genannte Krankheitseinsicht fehlt, worauf müssen sie achten? Wie kann der Weg aus dieser scheinbaren Endlosschleife des hilflosen Zusehens eines Scheiterns herausführen?

Ich denke an alle Angehörigen, die diese Situationen genau kennen und möchte anregen, nicht aufzugeben, eine für das gesamte Familiensystem akzeptable Lösung zu suchen. Permanent. Bei uns heißt es: Auf in die nächste Runde. In guter Betreuung und mit Perspektive. Ich bin seit langem aus vollem Herzen glücklich. Vielleicht habe ich begriffen, dass ein Scheitern nicht das Ende bedeutet, sondern dazu gehört. Immer wieder.

Eine betroffene Mutter,
die anonym bleiben möchte.

Angehörigengruppe der BRÜCKE

Auch in diesem Jahr wird es im Tageszentrum der BRÜCKE in der Engelsgrube 47 wieder eine Gruppe für die Angehörigen geben. Wie in den vergangenen Jahren sind alle, die an einem Austausch in der Gruppe Interesse haben, mit ihren Fragen und mit ihren ganz individuellen Erfahrungen herzlich willkommen. Bewährt und durch positive Rückmeldungen bestätigt, hat sich für uns ein moderiertes Gruppenangebot über 6 Abende. Eine Voranmeldung ist erforderlich. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten die Termine fest einplanen können. Natürlich ist es unproblematisch, wenn ein einzelner Termin nicht wahrgenommen werden kann.
Die Gruppe findet vierzehntägig **montags von 19.00 – 21.00 Uhr** statt.

Starttermin ist der **14. September 2015**. Die weiteren Abende: **28.09., 12.10., 26.10., 9.11. und 23.11.2015**.

Ingrid Leopold

Information

Michael Schultz/Ingrid Leopold
Tel. 0451 - 14008-70
i.leopold@diebruecke-luebeck.de

Danke!

Förderung für die Kinder- und Jugendpsychiatrie

Zum April 2015 hat die BRÜCKE eine Förderung der Possehl-Stiftung in Höhe von 20.000 Euro zur Durchführung der sozialpädagogischen Arbeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie erhalten.

Hier werden Kinder und Jugendliche in psychiatrischer Behandlung und deren Eltern beraten und begleitet.

„Wir freuen uns über diese Förderung und danken der Possehl-Stiftung“, kommentiert BRÜCKE-Geschäftsführer Frank Nüsse die Fördermaßnahme.

Eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Förderung ist in diesem Bereich die Netzwerkarbeit in Lübeck und Umgebung und die Vernetzung mit anderen Leistungsanbietern.

Das Ziel hierbei ist, die Angebotslandschaft der Hilfsangebote in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Lübeck zu kennen und entsprechend des individuellen Bedarfs die Kinder, Jugendliche und Eltern in passende Hilfsangebote zu vermitteln.

"Im Idealfall wollen wir es schaffen, mit allen Beteiligten (Therapeuten, Jugendamt, Schule, Eltern usw.) vernetzt und wirkungsvoll zu arbeiten", erklärt Frank Nüsse, Geschäftsführer der Brücke Lübeck. "

Das erfordert also eine interdisziplinäre Zusammenarbeit medizinischer, psychologischer, pädagogischer und sozialer Dienste.

Eine Sozialpädagogin soll die Betroffenen als Beraterin, Vermittlerin und Begleiterin durch die Lübecker Versorgungsangebote führen.

Das Ziel ist, individuelle Lösungen für die Kinder, Jugendlichen und Eltern anzubahnen und gemeinsam umzusetzen.

Frank Nüsse: „Diese Art der Begleitung ist im Rahmen von krankenkassenfinanzierter Behandlung nicht vorgesehen. Umso mehr freuen wir uns, diese ohne Frage sinnvolle Ergänzung der Familienbegleitung durch die Spende anbieten zu können“. *JH*

Possehl Stiftung

Jubiläen Mitarbeiter

Herzlichen Glückwunsch!

Die Mitarbeiter der BRÜCKE bleiben ihren Aufgaben und den psychisch erkrankten Menschen treu. Die Geschäftsführung gratuliert allen JubilarInnen und dankt für die lange Zusammenarbeit. Das BRÜCKE-Magazin sagt HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH zum Jubiläum!

25 Jahre
Sabine Schmidt-Glasneck,
Michael Weimann

20 Jahre
Petra Repenning

10 Jahre
Beate Benz, Melanie Bornemann, Stefanie Dencker, Sabine Grentz, Krystyna Jarczyk, Broder Kracht, Edith Kuhnt, Cevher Kursun, Holger Mädler, Günter Margenberg, Kirsten Niemuth, Marion Redding, Marina Schönitz, Adam Urbanczyk, Sabine Wreth

Wir geben und nehmen (fast) alles!

Verkauf von Recyclingmaterial und Schüttgütern, Annahme von Abfällen aller Art, Schrottankauf, Containerdienst von 1 m³ bis 36 m³ für jeden Bedarf.

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 7 - 17 Uhr
Samstag 8 - 14 Uhr

Gollan RECYCLING

Einsiedelstr. 6
23554 Lübeck
Tel. 04 51 / 3 97 09 99
recycling@gollan.de
www.gollan.de

Mehr Partizipation für Beschäftigte

Der Betriebsrat der Brücke berichtet

Derzeit finden in vielen Branchen Tarifverhandlungen statt. So hat die Chemiebranche einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen und auch ver. di konnte sich mit den Verhandlungsführern der Länder verständigen. Demgegenüber auf Sturm stehen die Zeichen im Bereich der Kindertagesstätten (kommunale Ebene) und bei „Amazon“. Hier laufen bzw. stehen Arbeitskämpfe bevor.

Weitet man den Blick über das alltägliche Kampfgetümmel hinaus, fallen - trotz der zunächst einmal positiven Lohnentwicklungen in den verschiedenen Branchen - auch andere Dinge ins Auge. Hierzu 2 Befunde:

- Das im Auftrag der Hans Böckler Stiftung tätige Wirtschaft- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) weist darauf hin, dass der Abstand zwischen hohen und niedrigen Einkommen zuletzt wieder gewachsen ist. Und auch die Quote derjenigen Erwachsenen, die von Erwerbsarmut betroffen sind, sogen. „Working Poor“, ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. (Die sogenannten „Working Poor“ machen laut Verteilungsbericht des WSI von 2013 bei Beschäftigten in „Heimen und Sozialwesen“ 21% und im „Gesundheitswesen“ 10% aus.)

- Gleichzeitig verminderte sich der Anteil der Beschäftigten mit einem ehrenamtlichen Engagement von 2000 auf 2010 um 2,3%. Diese Verminderung sozialen Engagements wird von der Hans Böckler Stiftung mit einer sinkenden Arbeitsplatzautonomie in Verbindung gebracht. Verkürzt könnte man also sagen: Je autonomer ein Mensch einer Erwerbsarbeit nachgehen kann, umso höher ist sein soziales, sein gesellschaftliches Engagement:

Gute Jobs = engagierte Bürger!

Die sogenannte Arbeitsplatzautonomie beinhaltet Aspekte wie z. B. „neue Dinge lernen“, „Arbeitsmethoden und -geschwindigkeit selbst wählen“. Abnehmendes soziales Engagement (sei es im Ehrenamt, sei es im Wahrnehmen des Wahlrechtes) bedeutet immer auch die Abnahme an Beteiligung (Partizipation) und damit die Verminderung von Gestaltungsmöglichkeiten. Aus emanzipatorischen, legitimatorischen aber auch aus Gründen von Effizienz ist Partizipation notwendig und wünschenswert. Partizipation kann die unterschiedlichsten Beteiligungsformen annehmen (z. B. Bürgerbeteiligung, betriebliche Mitbestimmung, Interessenverband, politische Partei). Partizipation ist für die Gesellschaft wichtig, weil es das Vertrauen in das Gemeinwesen stärkt.

Grundsätzlich lassen sich zwei Formen der Bürgerbeteiligung unterscheiden:

- Wenn sich Menschen zum Beispiel in politischen Parteien, Kirchen, Verbänden, Gewerkschaften oder Betriebsräten engagieren, nennt man dies „institutionalisierte Partizipation“.

- Beispiele für weniger konventionelle und nicht institutionalisierte Partizipationsformen sind Konsumentscheidungen („Landwege“ oder „ALDI“, „Internet“ oder „Händler an der Ecke“, „Jute“ oder „Plastik“), die Mitwirkung in Bürgerinitiativen oder allgemeiner in Neuen sozialen Bewegungen, die Beteiligung an Petitionen, öffentlichen Diskursen, Demonstrationen oder Streiks.

Dies bedeutet also, dass (auch) die ungleiche Verteilung von Einkommen und die zurückgegangene „Arbeitsplatzautonomie“ gesellschaftliche Teilhabe verhindert. Dazu drei Beispiele:

- Arbeitsplatzautonomie kann erhalten bleiben oder zurückgewonnen werden, wenn es gelingt, die eigene fachliche Kompetenz eigenverantwortlich und aktiv zu nutzen und weiterzuentwickeln und dabei gesund zu bleiben.

- Diese Wirkung tritt auch bei einer Aufgeschlossenheit und Offenheit gegenüber neuen Sachverhalten, Ideen, Prozessen und Erfahrungen ein.

- … und schließlich mit einer engagierten, loyalen, teamorientierten Kommunikation untereinander und zwischen den Hierarchieebenen.

Auch die Arbeit von Betriebsräten trägt dazu bei, „Arbeitsplatzautonomie“ zu erhalten bzw. ggf. wieder zurückzugewinnen – z. B. wenn die Kommunikation zwischen den Hierarchieebenen befördert (Der BR erteilt Auskünfte über den Stand der Entwicklungen im Betrieb.) oder die betriebliche Entlohnung mitgestaltet wird.

Hieran wird sichtbar, dass betriebsrätliches Engagement zum einen eine notwendige und wünschenswerte Form institutionalisierter Partizipation darstellt und zudem Bedingungen zu Partizipation und Teilhabe für andere entwickelt. An dieser Stelle ist jedoch auch wichtig, diese Möglichkeit mit einer beiderseitig aktiven und offenen Kommunikation zwischen den Beschäftigten und ihren gewählten Vertretungen mit Inhalten und Leben zu füllen.

Der Betriebsrat

Die BRÜCKE schnell finden

Alle Einrichtungen auf Google-Maps

Die BRÜCKE mit ihren 23 Einrichtungen ist an verschiedenen Stellen in Lübeck angesiedelt – mitunter ist es nicht einfach für Gäste, Besucher oder Betreute, schnell den richtigen Weg zur richtigen Einrichtung zu finden. Grund genug für unsere Öffentlichkeitsarbeit, hier zusammen mit dem PC-Service der BRÜCKE Abhilfe zu schaffen. Seit April 2015 ist nun jede Einrichtung mit genauer Adresse durch Google-Maps auf einer detaillierten Straßenkarte zu finden.

Wir bedanken uns beim PC-Service und insbesondere bei einem Betreuten dort, der die BRÜCKE-Einrichtungen auf Google-Maps eingetragen hat. *JH*

Die Einrichtungen der BRÜCKE in Lübeck sind jetzt auf Google-Maps präzise zu finden, hier Beispiele.

Bild: Google-Maps/JH

Schwimmen, Radfahren, Laufen… BRÜCKE!

BRÜCKE-Teams beim "2015 Team-Triatlon"

Zum 4. Mal gingen in diesem Jahr die Teams unseres Trägers mit KollegInnen verschiedener Einrichtungen an den Start zum Team-Triathlon am 14.06.2015. Zum 4. Mal (!) wird sich der/die geneigte Leser/Leserin fragen? – Richtig!

Nachdem das Team der Tagesstätte Kerckringstraße in den Jahren 2012/13 noch einsam, aber zu dritt an den Start ging, konnten wir im letzten Jahr weitere KollegInnen anderer Einrichtungen hinzugewinnen.

Diese waren so begeistert, dass wir nun auch für 2015 grünes Licht bekommen hatten. So starteten in diesem Jahr 3 Teams mit KollegInnen aus den Bereichen Wohnen, Tagesstrukturierung und Verwaltung. Gerne würden wir hier in Zukunft noch KollegInnen aus anderen Bereichen hinzugewinnen. Aber halt! Bevor alle mitmachen wollen, worum geht es überhaupt und was passiert da?

Ein Triathlon setzt sich aus 3 Sportdisziplinen zusammen. Die Variante, an welcher wir teilnahmen, orientiert sich am Volkstriathlon.

Dies ist für die Distanzen relevant. Schwimmen (500m), Radfahren (22km) und Laufen (6,6km) sind besagte drei Disziplinen, welche ein Team absolvieren muss. Team? Genau! 3 Personen, ein Team. Jedes Team-Mitglied übernimmt eine der Disziplinen.

Wer jetzt denkt, dass man dafür schon ziemlich sportlich sein muss, sollte sich nicht abschrecken lassen. Wer gern mal aktiv ist, dürfte keine Schwierigkeiten haben. Credo ist hier nicht die Leistung, sondern der Gemeinschaftssinn und das Dabeisein.

Wer noch weitere Fragen hat, darf mich gerne kontaktieren! Also: Rafft euch auf! Wir sehen uns auch 2016 wieder auf der Strecke… ;)

Björn Broda

Kontakt
Telefon 0451 - 4868698-0
b.broda@diebruecke-luebeck.de

Betriebliches Gesundheitsmanagement

Was bedeutet das - und ganz besonders bei der BRÜCKE?

Die Verbindung der Themen Arbeit und Gesundheit taucht in der Berichterstattung der Medien seit einigen Jahren regelmäßig auf – sei es in Verbindung mit „Mobbing“ oder „Burnout“, wachsenden Krankenständen bzw. Frühberentungen, auch in Zusammenhang mit psychischer Erkrankungen oder prekären Arbeitsverhältnissen. Aber auch positive Wechselwirkungen werden berichtet: Arbeit als Sinngebung, als Möglichkeit der Teilhabe und persönlichen Entwicklung.

Beschränkte sich der betriebliche Zugang zum Thema „Gesundheit“ in früheren Jahren auf die Aktivitäten des Arbeitsschutzes und der Arbeitssicherheit, werden Unternehmen mittlerweile mit Konzepten zum „Betrieblichen Gesundheitsmanagement“ bzw. Angeboten der „Betrieblichen Gesundheitsförderung“ umfassender aktiv. Zum einen scheint die Einsicht gewachsen, dass die vielfach im Wandel befindlichen Arbeitsbedingungen erheblichen Einfluss auf die Gesundheit der Beschäftigten haben. Weiterhin zeigt sich, dass sich die betriebliche Produktivität – insbesondere in Bereichen, die eine hohe Fachlichkeit erfordern – durch systematisch entwickelte und umgesetzte Maßnahmen im Rahmen eines Gesundheitsmanagements besser halten bzw. erhöhen lässt. Unmittelbar ersichtlich erscheint dies bei Faktoren wie z.B. dem Krankenstand oder auch dem Aufkommen von Arbeitsunfällen. Diese kosten die Unternehmen aber nicht nur unmittelbar Geld. Stärker noch als die anfallenden Kosten zur Ersatzbeschaffung schlägt nach gängigen Studien die Auswirkung auf die Motivation und damit Produktivität der Beschäftigten zu Buche. Und die „innere Kündigung“ wird z.B. dadurch befeuert, wenn prekäre Arbeitsbedingungen trotz erlebtem Zusammenhang mit auftretenden Erkrankungen nicht verbessert werden oder sich noch zuspitzen.

Das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) zielt deshalb darauf ab, die Arbeitsbedingungen in einem Betrieb und ihre Auswirkungen umfassend ins Auge zu fassen und darauf einzuwirken, vereinfacht dargestellt mit folgenden Schritten:

1. gesundheitsgefährdende Brennpunkte im Betrieb zu erkennen,
2. um dann Ursachen auszumachen,
3. damit man Maßnahmen entwickeln kann, die
4. unter Einbezug der unterschiedlichen Interessengruppen abgestimmt,
5. anschließend umgesetzt und
6. schließlich hinsichtlich ihrer Wirksamkeit bewertet werden.

Wie vollzieht sich das bei der BRÜCKE? Seit 2012 gibt es eine AG BGM bei der BRÜCKE, die derlei Aktivitäten initiieren und steuern soll. Jährlich erfolgt die Auswertung betrieblicher Daten (Krankenstände, Unfallgeschehen, Zufriedenheitsbefragungen). Ein Kreis von Beschäftigten mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen bzw. betrieblichen Positionen erörtert mögliche Zusammenhänge und abzuleitende Maßnahmen, die dann in die betrieblichen Abläufe einzubinden sind.

An erster Stelle steht da die Schaffung von Voraussetzungen für die systematische Auswertung betrieblicher Daten – etwa zum Krankenstand – oder der Rückläufe aus Befragungen von Beschäftigten. Aber auch Rahmenbedingungen für z.B. die regelmäßige Durchführung von Gefährdungsbeurteilungen am Arbeitsplatz müssen zunächst geschaffen werden, damit allen betrieblichen Akteuren deutlich werden kann, wo bzw. womit Gesundheit durch Arbeitsbedingungen beeinträchtigt werden könnte.

Das ist gar nicht so leicht, insbesondere wenn es sich um psychische Beeinträchtigungen handelt. Die lassen sich nämlich schlecht messen. Die Beschäftigten der BRÜCKE erhalten deshalb in regelmäßigen Turnus einen Fragebogen, der sie für Belastungen und Beanspruchungen in ihrer Tätigkeit sensibilisieren soll. Im Rahmen eines Teamaustauschs über auftretende Gefährdungen werden dann Maßnahmen zur Vorbeugung entwickelt.

Hauptansatzpunkte für eine gesundheitsförderliche Gestaltung von Arbeitsbedingungen sind die Personalbemessung und die Arbeitsorganisation in dem jeweiligen Bereich. Die mit den Leistungsträgern vereinbarten Finanzierungen (Pflegesätze, Betreuungsschlüssel) bilden den Ausgangspunkt für das resultierende individuelle Arbeitsaufkommen und die Arbeitsdichte. Sie müssen den gewandelten Rahmenbedingungen (z.B. Betreute mit immer komplexeren Problemlagen) ggf. angepasst werden. Erkenntnisse aus den Erarbeitungen der AG BGM wie von den Akteuren des betrieblichen Arbeitsschutzes (Arbeitssicherheitsausschuss) gehen hierbei ein.

Und schließlich gibt es noch die klassischen Maßnahmen der Gesundheitsförderung im Betrieb. Dies sind z.B. Seminarangebote der BRÜCKE-Tochter „FoCuS“ zur gesundheitsorientierten Selbstorganisation in der Arbeit (z.B. Stress- und Burnoutprävention, Entspannungsverfahren), die für die besonderen Beanspruchungen der Arbeit mit Menschen, die psychischen Beeinträchtigungen unterliegen, einen Ausgleich schaffen können. Mittlerweile wird auch die Teilnahme von BRÜCKE-Beschäftigten an von Krankenkassen anerkannten Präventionskursen bezuschusst.

Last but not least schafft die BRÜCKE auch Möglichkeiten für körperlichen Ausgleich und gemeinsames Erleben – mit Angeboten zu Betriebssport oder Kanunutzung, die Teilnahme von Beschäftigtengruppen an öffentlichen Breitensportaktivitäten (z.B. 7-Türme-Triathlon) und der Ausrichtung des jährlichen Betriebsfestes, bei dem das Tanzbein so richtig gefordert wird! *MG*

Galerie Matthias Klingbeil in neuen Räumen

Jetzt bei der BRÜCKE in der Engelsgrube 20

Der Lübecker Künstler Matthias Klingbeil hat sein kleines Atelier jetzt im Haus Engelsgrube 20, in dem auch eine BRÜCKE-Einrichtung untergebracht ist. Bekannt sind seine Lübeck-Motive. Von kleinen Karten bis zu großen Arbeiten für die Wohndiele bietet er in dem Atelier eine Auswahl seiner über 2000 Exponate. So produziert der Künstler nicht nur Porträts, in denen er sich langsam vom Abstrakten zum Gegenständlichen in mehreren Schichten vorarbeitet, sondern auch kleine Lübeck-Mitbringsel. Auf Postkarten, T-Shirts, Tassen und Fliesen, die auch in seiner kleinen Galerie ausliegen, gibt es bunte, verspielte Ansichten der Hansestadt. Herzlich Willkommen! *Oliver Schulz*

Das Atelier des Lübecker Künstlers Matthias Klingbeil in der Engelsgrube 20.

Original und Fälschung

Finden Sie die 15 Fehler

Liebe Rätselfreunde, jetzt geht es wieder um die Fehlersuche in „Original und Fälschung“. Anja Ludwig, Betreute aus der Digitaldruckerei der BRÜCKE, hat das untenstehende Panaramafoto von Lübeck erstellt. Auf dem Bild rechts haben sich 15 Fehler eingeschlichen. Finden sie alle Fehler, die unsere Fotografin mit Photoshop eingebaut hat? Erst selber versuchen und wenn es nicht ganz klappt: Eine Lösung findet sich auf der Webseite der BRÜCKE (www.diebruecke-luebeck.de) unter AKTUELLES. Viel Spaß beim Rätseln!

Die Känguru-Chroniken von Marc-Uwe Kling

"Geschichten aus dem Beutel"

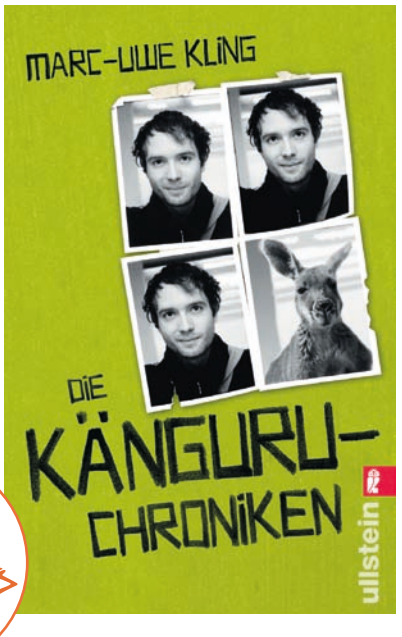
Ein Känguru als (alleiniger) neuer Nachbar in der Wohnung gegenüber ist schon eine eher ungewöhnliche Situation.

Dieses Känguru (Typ anarchistisches Faultier, aufdringlich, nassauernd) schafft es jedoch - quasi umstandslos - in die Wohnung des Nachbarn von gegenüber (Marc-Uwe Kling, dem Ich-Erzähler des Buches) einzuziehen und dort das Leben (und sich) ausgiebig zu bereichern.

Die Dialoge zwischen Kling und seinem Känguru-Mitbewohner sowie einer ganzen Reihe anderer Protagonisten wechseln virtuos zwischen philosophischer Weisheit, phantasievollem Unfug und schwarzhumoriger Interpretation des alltäglichen Wahnsinns.

Dabei nimmt Kling sich (und das etwas weniger in bürgerlichen Kategorien denkende Känguru) auch ständig selbst auf die Schippe.

Wer die Monty Pythons mag, Tom Sharp und Dieter Nuhr, wird auch hier Spass haben.
KR



Lesetipp!

Literaturtipp

Wege zur Gesundung

Diagnose psychisch krank- ein Leben ohne Zukunft? – Dissertation von Dr. phil. Sabrina Effinghausen (Dipl. Sozialpäd./Sozialarbeiterin, M.A.).

Gegenstand der Dissertation ist die Frage nach Wegen der Gesundung chronisch psychisch kranker Menschen. Die Autorin wählte dazu einen multiperspektivischen hermeneutischen Zugang und befragte Betroffene, Angehörige und Fachpersonal im Bereich des betreuten Wohnens (ABW) für psychisch kranke Menschen nach Bedingungen und Aspekten der Krankheitsbewältigung. Auf Grundlage des empirischen Materials werden Empfehlungen für die Praxisgestaltung im Bereich des ambulant betreuten Wohnens entwickelt, welche auf eine konsequente Einbeziehung der Betroffenen als „GesundungsexpertInnen aus eigener Erfahrung“, auf Aspekte der Selbsthilfefähigkeiten und vorhandener Ressourcen zielen.

Eine Dissertation zum Thema der Sozialpsychiatrie von einer Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin war für mich persönlich von besonderem Interesse, da die Stärkung der Fachlichkeit und damit der Bedeutung Sozialer Arbeit/Sozialpädagogischer Arbeit mit ihren eigenen Betrachtungs- und Herangehensweisen bisher wenig veröffentlicht ist. Gut gefällt mir der kompakte Überblick über Entwicklungen, Haltungen, und Denk- und Handlungsweisen, die Darstellung der vier Perspektiven. Aus meiner Sicht ein guter Einblick in die Lebens- und Arbeitswelten in diesem Bereich. Aufgrund des hermeneutischen Ansatzes ist die Anzahl der Befragten klein und insgesamt ist eine Beschreibung/Zusammenfassung von persönlichen Erfahrungen sowie Empfehlungen für die Praxis entstanden.

Das Buch kann in den "Zentralen Diensten" bei Kathrin Roßberg ausgeliehen werden. *KR*

Musik heilt

Konzerte von LIVE MUSIC NOW regelmäßig auch bei der BRÜCKE

Seit vielen Jahren gibt es im Tageszentrum der BRÜCKE mehrmals im Jahr Konzerte der Initiative LIVE MUSIC NOW. Junge Musiker spielen mit viel Enthusiasmus – aber für Zuhörer eintrittsfrei – für Menschen, die sich normaler Weise einen Besuch in einem Konzert nicht leisten können.

Die Veranstaltungen sind stets gut besucht und das Publikum ist begeistert von der Musik – ob Klassik oder Pop – der jungen Künstler. Die Vereine "YEHUDI MENUHIN LIVE MUSIC NOW" (LMN) organisieren seit 1992 in Deutschland (seit 2004 in Lübeck) mit den von ihnen geförderten Musikern Konzerte für Menschen, die in Krankenhäusern, Betreuungsstätten, Altenheimen, Gefängnissen, Heimen oder anderen sozialen Einrichtungen leben oder betreut werden.

LIVE MUSIC NOW vermittelt die Überzeugung, dass Musik auch Therapie ist. „Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude“ – das war eine prägende Erfahrung des weltberühmten Geigers Yehudi Menuhin. Der Humanist und Weltbürger verstand Musik nicht nur als Kunst, sondern als Beitrag zu einer besseren Gesellschaft. Dieser Gedanke liegt der von ihm 1977 in Großbritannien gegründeten Organisation LIVE MUSIC NOW zu Grunde.

LMN in Zahlen – 2013

1.438	Musiker wurden gefördert
2.428	Konzerte fanden im Jahr statt
6,7	Konzerte pro Tag fanden statt
1.076	Spielstätten öffneten ihre Türen
373	ehrenamtlich tätige Mitglieder organisierten diese Konzerte für unzählige Zuhörer.

Am 12. April 2014 ehrte die Theodor Heuss Stiftung die Vereine von YEHUDI MENUHIN Live Music Now in Deutschland mit einer Medaille. *JH*

Information
www.livemusicnow.de

Ein LMN-Konzert mit klassischer Music dieser Gruppe junger Musiker löste vor einiger Zeit viel Begeisterung im Tageszentrum der BRÜCKE aus. *Foto: JH*

Psychoseseminar 2015

6-teilige Veranstaltung in der VHS-Lübeck

Das Psychoseseminar findet jährlich an sechs Abenden im Herbst 2015 in einem Raum der Volkshochschule Lübeck statt.

Herr Huckhagel-Ziebell und Herr Pawlack moderieren das Seminar. Das Thema „Psychose“ wird zwischen Psychiatrieerfahrenen, Angehörigen und Professionellen diskutiert. Die Professionellen und die Psychiatrieerfahrenen haben umfangreiche Kenntnisse über Psychosen, die Angehörigen eher nicht. Aber jede der drei Gruppen hat etwas aus ihrem Blickwinkel zu berichten. An einem Abend kommt meistens Frau Dr. Christiansen, die fachliche Fragen professionell beantwortet. Ich werde das Psychoseseminar weiterhin besuchen, weil ich hier viel Interessantes dazulerne, und weil ich hier nette Menschen treffe.

Michael Gottlieb

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

LEITBILD

VORWORT

Neues entwickeln und Bewährtes erhalten, Gegenwart leben und Zukunft gestalten mit und für Menschen mit psychischer Erkrankung – das braucht innere Überzeugung und aktives Handeln.

Die Entstehung der Gemeindepsychiatrie in Lübeck wurde 1973 von der BRÜCKE initiiert, und die Angebote werden kontinuierlich an den Bedürfnissen der Menschen weiter entwickelt.

Als Mitgestalter sozialer Lebensräume für Menschen mit psychischer Erkrankung bereichern wir das Gemeinwesen und machen die Stadt Lübeck lebenswerter.

UNSER LEITBILD

Wir verstehen den Erhalt seelischer Gesundheit als einen Prozess. Unterschiedliche Auslöser und Bedingungen können bei jedem Menschen zu einer psychischen Erkrankung führen.

Eine psychische Erkrankung kann die gesamte Persönlichkeit betreffen und alle Lebensbereiche beeinflussen. Daher vertreten wir in der Beratung, Behandlung und Betreuung einen individuellen, bedarfsorientierten und ganzheitlichen Ansatz.

Wir unterstützen Menschen bei der Entwicklung und Umsetzung vereinbarter Ziele und Pläne auf der Grundlage eines gegenseitig respektierenden, wertschätzenden Dialoges.

Grundlage unseres Handelns sind kontinuierliche und vertrauensvolle Beziehungen.

Wir erarbeiten zusammen mit dem Menschen ein Verständnis von Gesundheit und Erkrankung im Kontext seines Lebensumfeldes. Seine persönlichen Fähigkeiten und Stärken stehen hierbei im Vordergrund.

Wir engagieren uns für die Rechte und Interessen psychisch erkrankter Menschen.

Wir stehen ein für das Ziel der Inklusion im Sinne der selbstverständlichen Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Dies wird übergreifend in unserem Handeln deutlich.

Wir setzen uns für eine innovative sozialpsychiatrische Versorgung in der Region ein und verstehen uns als aktiv gestaltender Teil des gemeindepsychiatrischen Netzwerkes.

Wir orientieren unsere Konzepte am wissenschaftlichen Erkenntnisstand. Unsere fachlichen Standards prüfen wir mittels eines definierten Qualitätsmanagements.

Wir beziehen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Angehörige und psychiatrieerfahrene Menschen sowie ihre Verbände in die Entwicklung, Gestaltung und Umsetzung unserer Angebote ein.

Wir fühlen uns einem wertschätzenden Umgang verpflichtet. Gemeinsam schaffen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Bedingungen, unter denen Gesundheit, Motivation, Engagement und Initiative erhalten und gefördert werden. Hierbei kommt den Führungskräften eine besondere Verantwortung zu.

Auf der Grundlage dieses Leitbildes richten wir unsere Arbeit und unsere Angebote verantwortungsbewusst an gesellschaftlichen Entwicklungen und ihren Erfordernissen aus.

Gemeinsam verpflichten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Leitbild umzusetzen und sich sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die sozialpsychiatrische Ausrichtung der BRÜCKE einzusetzen.

GREAT PLACE TO WORK® BESTE ARBEITGEBER SOZIALES 2014

Unsere Hilfen in seelischen Krisen und bei psychischen Erkrankungen

Jeder Mensch kann in eine seelische Krise geraten, die fachliche Hilfe erforderlich macht.
DIE BRÜCKE bietet den Bürgerinnen und Bürgern der Hansestadt Lübeck vielfältige und individuell abgestimmte Hilfen bei psychischer und seelischer Beeinträchtigung.
Mit professionellen Angeboten und Einrichtungen haben wir eine Versorgungsstruktur für Lübeck geschaffen, die seelisch belasteten oder psychisch kranken Menschen dabei hilft, ihr Leben nach ihren Möglichkeiten eigenständig und selbstbestimmt zu führen.

Unsere Einrichtungen

Geschäftsführung - Zentrale Dienste
GESCHÄFTSSTELLE:
Schwartauer Allee 10 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 14008-48 • Fax 14008-40
verwaltung@diebruecke-luebeck.de
geschaeftsfuehrung@diebruecke-luebeck.de

Tagesstätten mit Begegnungsstätte, Tagesstätte, Beratungsstelle, Krisenwohnung
Engelgrube 47 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 14008-0 • Fax 14008-77
tagesstatten@diebruecke-luebeck.de
beratungsstelle@diebruecke-luebeck.de

Tagesstätte
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4888898-0 •
Fax 4888898-16
kerckringstr@diebruecke-luebeck.de
Fahrradwerkstatt
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4888898-14

Tagesstätte für ältere psychisch kranke Menschen
Carlstraße 29 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 5027619 • Fax 5026983
geronopsych-t@diebruecke-luebeck.de

Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Spiekerstraße 2 a-b • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-0 • Fax 300937-20
tagesklinik@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Institutsambulanz
Hüxterstraße 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-00 • Fax 300937-70
institutsambulanz@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche
Hüxterstraße 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-40 • Fax 300937-41
kjp@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie im Fachbereich Gerontopsychiatrie
Oberbüssauer Weg 6 • 23560 HL
Tel. 881906710 • Fax 881906719
mvz@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Ergotherapie und Arbeitstherapeutik
Mühlenstraße 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 7071728 Fax 7071718
ergotherapiepraxis@diebruecke-luebeck.de

Kindergruppe "Pumpfix"
Mühlenstraße 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 2943450 • Fax 7071718
pumpfix@diebruecke-luebeck.de

ARBETA - Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
Mühlenstraße 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 669710 • Fax 8697129
arbeta@diebruecke-luebeck.de

BERA-MIGRATIONSDIENST
Mühlenstraße 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 669710 • Fax 8697129
bera-migration@diebruecke-luebeck.de

BPK - Rehabilitationseinrichtung für psychisch Kranke
Kohlhofstraße 11 a • 23554 Lübeck
Telefon 0451 70744-0 • Fax 70744-29
rpk@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Marlengrube 78 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 70245-0 • Fax 70245-24
wh.marlengrube@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kanar Weg 7 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49966-280 • Fax 49966-289
wh.kanarweg7@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kanar Weg 9 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49966-0 • Fax 49966-139
wh.kanarweg@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung "Psychose und Sucht"
Roberstraße 3 • 23566 Lübeck
Telefon 0451 61168-0 • Fax 61168-13
wh.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Außenwohngruppe "Psychose und Sucht"
Eschenburgstraße 18 • 23568 Lübeck
Telefon 0451 35086-79 Fax 35098-46
aw.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Teilstationäre Wohngruppe und Ambulante Betreuung „Psychose u. Sucht"
Marlestraße 9 a • 23566 Lübeck
Telefon 0451 61162-96 • Fax 61162-98
wg.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Sozialtherapeutische Wohngruppe
Travemünder Allee 10 • 23568 Lübeck
Telefon 0451 32313 • Fax 32413
sozialtherapeutische.wg@diebruecke-luebeck.de

Wohngruppen für ältere psychisch kranke Menschen
Fackenburger Allee 32 a • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4809952 • Fax 4809953
Carlstraße 29 • 23568 Lübeck
Telefon 0451 5027619 • Fax 5026983
wohngruppe-aeltere@diebruecke-luebeck.de

Ambulant Betreutes Wohnen
Roeckstraße 19 a • 23566 Lübeck
Telefon 0451 4809900 • Fax 48099099
betreutes-wohnen@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrischer Pflegedienst und Bezirksarzte
Wilhelmstraße 2 • 23558 Lübeck
Telefon 0451 61169-0 • Fax 61169-61
spd@diebruecke-luebeck.de

Ambulante Krisendienste / Integrierte Versorgung
Wilhelmstraße 2 • 23558 Lübeck
Telefon 0451 61169-0 • Fax 61169-61
info@diebruecke-luebeck.de

FreiraumWohn
Sozialtherapeutische Wohngruppe
Kleggerstraße 31 • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4806543 • Fax 4806383
freiraumwohn@diebruecke-luebeck.de

ABWet Arbeits- und Bildungsleistungsnetzwerk
An der Untertrave 71-73 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 397789-0 • Fax 397789-20
abwet@diebruecke-luebeck.de

Wäscherei	Tel.	397789-11
IKO-Service, An der Untertrave 69		397789-30
Gartenservice		397789-13
Metallbau		397789-14
PONS Essen auf Rädern		397789-15

Mehr zur BRÜCKE:
www.diebruecke-luebeck.de

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND